Martin Knutzens,

Der Weltweisheit öffentlichen Professoris, Königlichen Bibliothecarii und des Academischen Collegii Ober-Inspectoris Adjuncti,

Philosophische Abhandlung von der immateriellen Natur der Seele,

darinnen theils überhaupt erwiesen wird,
daß die Materie nicht denken könne
und
daß die Seele uncörperlich sey,
theils
die vornehmsten Einwürffe der Materialisten
deutlich beantwortet werden.

Aus dem Lateinischen übersetzet.

Königsberg, 1744.
druckts und verlegts Johann Heinrich Hartung.

Martin Knutzens,

Der Weltweisheit öffentlichen Professoris, Königlichen Bibliothecarii und des Academischen Collegii Ober-Inspectoris Adjuncti,

Philosophische Abhandlung von der immateriellen Natur der Seele,

darinnen theils überhaupt erwiesen wird,
daß die Materie nicht denken könne
und
daß die Seele uncörperlich sey,
theils
die vornehmsten Einwürffe der Materialisten
deutlich beantwortet werden.

Aus dem Lateinischen übersetzet.

Königsberg, 1744.
druckts und verlegts Johann Heinrich Hartung.

Der Allerdurchlauchtigsten Fürstin
und Frauen,
FRAUEN
Sophia Dorothea,
Königin von Preußen
und
Churfürstin von Brandenburg,
Seiner Königlichen Majestät
in Preußen,
Meines allergnädigsten Königes
und Herrn
Königlichen Frau Mutter.

Meiner
Allergnädigsten Königin
und Churfürstin.

Allerdurchlauchtigste Königin,

Allergnädigste Churfürstin und Frau,

Eure Königliche Majestät verbinden mit Dero von GOtt verliehenen Hoheit eine preiswürdigste Lie-

be zur Weisheit und so viel ausnehmende Huld und Gnade, daß auch die geringste Bemühung nutzbare Wahrheiten in ein mehreres Licht zu stellen keine ungnädige Aufnahme fürchten darf.

Die Königliche Leutseligkeit, mit welcher **Eure Majestät** meine kleine Schrift von der Wahrheit der Christlichen Religion **Dero** huldreichesten Beyfalls gewürdiget, und mich deßen zu versichern allergnädigst geruhet haben, verehre ich allerunterthänigst, als ein theurestes Denkmahl dieser hohen Eigenschaften, welche sonst die gelehrte Welt längst an **Eurer Majestät** bewundert hat.

Große

Große Königin!

So geringe auch diese Philosophische Abhandlung ist, so lebe doch des demüthigsten Vertrauens, Eure Majestät werden es mir gleichfalls allergnädigst erlauben, daß Dero großen Namen ich dieselbe in allertiefster Ehrfurcht widme; weil es mir sonst an Gelegenheit fehlet, meine allerunterthänigste Dankbarkeit vor Eurer Königlichen Majestät vorerwehnte unverdiente Huld öffentlich an den Tag zu legen, und zu bezeugen, wie Dero höchstes Wohlgefallen mich aufs kräftigste antreibe, in der Untersuchung der Wahrheit nach meinen geringen Vermögen fortzufahren.

Eure Majestät geruhen hiebey allergnädigst, mein Unternehmen nicht nach der Würde dieser wenigen Bogen, sondern nach der Pflichtmäßigkeit meiner Bewegungsgründe, huldreichst zu beurtheilen, und erlauben allergütigst, daß ich zugleich meine allerunterthänigste Wünsche mit der allgemeinen Freude des ganzen Landes verbinde, welche die höchstbeglückte Verbindung Dero Durchlauchtigsten Königlichen Princessin mit Seiner Königl. Hoheit, dem künftigen Monarchen des großen Königreichs Schweden erwecket hat.

Der allerhöchste Beherrscher der Welt, laße, nebst einer langen und höchstbeglückten Regierung unsers allertheure-

sten

sten Königes und Herrn, diese Königliche Vermählung eine beständige Quelle werden, woraus Eurer Majestät unzähliche Gelegenheit erwünschter Freude entsprießen möge. Das ganze Königliche Haus müße mit unendlichem Segen gekrönet werden, und Eure Majestät nicht ehe die irdische Krone mit der himmlischen verwechseln, biß alle Welt an Eurer Majestät allerhöchsten Beyspiel erkenne, wie die Tugend und Liebe zur wahren Weisheit von der alles regierenden Vorsicht Gottes schon in dieser Welt mit vielen Vorzügen ausnehmender Glückseligkeit und einem gesegneten Alter begnadiget werde.

Ich

Ich aber werde mich höchstglücklich schätzen, lebenslang mit der allertiefsten Ehrfurcht und Devotion zu beharren

Allerdurchlauchtigste Königin,
Allergnädigste Churfürstin
und Frau,
Eurer Königlichen Majestät

Königsberg,
den 15. Junii 1744.

allerunterthänigster Knecht
Martin Knutzen.



Vorrede.



Der bewundernswürdige Inbegriff der Welt und aller erschaffenen Dinge, unsere Seele, die Abschilderin des ganzen Weltgebäudes und ein unsichtbares Ebenbild ihres Schöpfers hat das gröste Recht einen Weltweisen zur schärferen Betrachtung ihrer selbst aufzuforderen. Wo je in einer Sache alle Bewegungsgründe verhanden, welche die Gemüther derer, die in einer edlen Erkenntniß der Wahrheit ihr Ergötzen finden, zur Auf-

merksamkeit besonders anlocken können, oder uns zur näheren Betrachtung einer Sache aufmunteren sollen; so sind fürwahr dieselbe insgesamt, so viel ihrer sind, in der Natur unserer Seelen, mit dem genauesten Bande vereiniget. Die wundervolle Beschaffenheit der Seele kan uns zu ihrer Betrachtung ermuntern. Selbst die Beschwerlichkeit unserer Untersuchung wird uns zu dieser Untersuchung antreiben. Und der große und unaussprechliche Nutzen kan uns zur Erwegung dieser wichtigen Materie anfrischen. Denn was ist vortrefflicher? a) was ist wol einer größerern Bewun-

a) Cicero in seinen Tuscul. Quaest. Lib. 1. §. 66. singularis igitur (sagt er) quaedam est natura & vis animi, sejuncta ab his vsitatis notisque naturis. Ita quicquid est illud in nobis, quod sentit, quod sapit, quod vult, quod viget, coeleste ac diuinum est. d. i. die Seele hat eine besondere Natur und Kraft, die von diesen gewöhnlichen und bekannten Naturen abgesondert ist. Also ist dasjenige, welches in uns ist, welches empfindet, welches vernünftig urtheilet, welches will, welches uns belebet, was himmlisches und göttliches. Philo aber

wunderung würdiger, als die unserer See-
len eingepflanzte Kraft, vermöge welcher
sie Erde, Meer und Himmel mit ihren Be-
trachtungen durchwandert, und mit un-
glaublicher Geschwindigkeit so wie unzähli-
ge, also auch himmelweit unterschiedene
Gestalten und Bildungen der Sachen auf
ganz wunderbare Art, in sich selbsten ab-
schildert; vermöge welcher sie nicht nur in
das Gegenwärtige schauet, sondern auch mit
dem Gedächtniß ins Vergangne zurück se-
hen, ja gar die Räzel zukünftiger Zeiten
auflösen kann; vermöge welcher sie nicht nur
dasjenige in Beobachtung ziehet, was dem
Gesicht dargestellet ist, sondern auch die un-
ter so vielen Bildern der erschaffenen Din-
ge verborgene Majestät des unendlichen
Schöpfers, die gleichsam in so viele Decken

 einge-

aber nennet unsere Seelen billig (θαυματοποιουντι,) etwas
wundervolles, etwas wunderthätiges, wegen der bewun-
dernswürdigen Natur der Würkungen, die sie ausübet
und ausüben kan. Siehe die Werke des Philo p. 282.

eingehüllet, mit scharffen Augen der Vernunft aufs gewißeste entdecket, und aus der unsichtbaren Herrlichkeit göttlicher Vollkommenheiten, indem sie selbst unsichtbar, auf unaussprechliche Art ein Vergnügen schöpffet. Was könnte doch wol in aller Welt unter der unzähligen Menge cörperlicher Dinge, in soweit wir sie in unsere Gedanken faßen können, aufgefunden werden, welches mit unserer denkenden Seele in eine einigermaßen ähnliche Vergleichung dörfte gezogen werden. Ohne Zweifel würde die Betrachtung der Seele, einen jeden unter uns in eine besondere Verwunderung setzen, wann nur nicht die Gewohnheit, eine gewaltige Feindin der Aufmerksamkeit, die Sachen, welche unserer täglichen Erfahrung ausgesetzet sind, mit der dickesten Finsterniß umhüllen, und ihren natürlichen Glanz verdunkelen möchte. So wie aber

aber die wunderbare und ganz besondere Natur der menschlichen Seele, unsere Gemüther zur genauesten Durchforschung ihres inneren Wesens mit geschärfter Kraft anreitzen kann; eben so wird auch selbst die Beschwehrlichkeit b) dieser unserer Nach-

b) Daß die Natur der menschlichen Seele zu erkennen eben nicht was leichtes, sondern vielmehr ungemein schwehr sey, davon haben die vornehmsten Weltweisen des Alterthums ein fast einhelliges Bekenntnis abgeleget. Heraclitus erblicket hie einen so tiefen Abgrund, daß er auf die Gedanken verfällt, es dörfte niemals jemand ihr inneres Wesen ausfündig machen können, wie sehr er sich auch sonst dieses ließe angelegen seyn, siehe davon Diogenes Laertius. Lib. IX. p. 631. Aristotelis lib. 1.2. sagt von der Seele folgendes: παντη δε και παντως εςι των χαλεπωτατων λαβειν τινα πιςιν περι αυτης (ψυχης) Es ist auf alle Art und gänzlich ungemein schwehr, einiges glaubwürdige von ihr (nemlich der Seelen) einzusehen, oder etwas gewisses von ihr fest zu setzen. Und Cicero nachdem er mancherley Meynungen verschiedentlicher Weltweisen angeführet, wünschet sich, als in einer der größten Schwierigkeiten, einen GOtt zum Schiedsmann. Tusc. Quaest. Lib. I. Sect. 66. Gleichergestalt urtheilet *Seneca* Nat. Quaest. Lib. VII. c. 24. und *Justus Lipsius* füget diesem allen noch hinzu: O caliginem! o miseriam, illud quo caetera noscimus, ipsum nescimus. O welch eine Dunkelheit, welch ein Elend! dasjenige wodurch wir alles übrige erkennen, ist uns selbst noch verborgen. Lib. III. Physiol. Dissert. 3. auch kann

forschung edle Gemüther nur desto mehr zu derselben antreiben. Diese, unsere Bemühungen begleitende, Schwierigkeiten vermögen so wenig einen wahren Verehrer der Weisheit abzuschrecken, daß sie ihn vielmehr zur Untersuchung einer so wunderbaren Sache nur desto nachdrücklicher aufmuntern, anreitzen und anfeuren. Ich muß es zwar gestehen, daß die Natur unserer Seelen eben nicht unter die Zahl solcher Sachen gehöre, deren Erkenntniß man durch die Erfahrung, ohne einige Mühe und Arbeit anzuwenden erlangen könnte. Sie ist hierinn dem Auge ähnlich, indem sie zwar die Gestalten anderer Dinge in Augenschein nimmt, ihre eigene aber nicht anders, als mit gleichsam zurückgeworfenen Strahlen der Vernunft beschauen kann.

Ich

nachgelesen werden des berühmten Prof. Hollmanns seine Dissertation, de anima sibi ipsi ignota (Academische Abhandlung von der ihr selbst unbekannten Seele) Witteb. 1724.

Ich übergehe hier mit Stillschweigen die unzählige Verwirrungen, und will nicht gedenken des dunkeln Nebels der Einwürfe, womit einige Künstler der Finsterniß, denen ich nicht allen Witz absprechen will, die wahre Lehre von unserer Seelen zu umschatten und zu verdunkelen sich bemühet haben. Aber auch eben aus dieser Ursache ist sie insonderheit ein würdiger Vorwurf philosophischer Betrachtungen; immassen den Weltweisen nicht nur die Pflicht oblieget, dasjenige zu betrachten, was durch die Empfindungen allen Menschen bekannt ist; sondern auch die, in Finsterniß und Schatten versteckte Naturen der Dinge durch Vernunftschlüße aus ihren dunkelen Verborgenheiten, an das helleste Licht hervorzubringen. Dasjenige aber, was uns die Betrachtung der einfachen Natur der Seelen am aller nachdrücklichsten empfiehlet,

 und

und uns selbe aufs allerangenehmste vor Augen mahlet, ist der ausnehmende Nutzen, der unseren angewendeten Beschäftigungen in dieser Erkenntniß unausbleiblich folgen soll. Viele Wahrheiten, die mit dem gröstem Gewicht und Ansehen prangen, sind von der Beschaffenheit, daß sie von der gründlich erkannten, das ist, einfachen Natur der Seelen abhangen. Denn einmal wird die Natur der unendlichen Gottheit, die aller Materie entlediget und daher, weil in ihr nichts zusammengesetztes anzutreffen, auch der Sterblichkeit nicht unterworfen ist, in ein helleres Licht gesetzet, sobald das Unvermögen einer Materie zum Denken und die einfache Natur der menschlichen Seele auf einem sicheren Beweise gegründet und befestiget ist. Und aus dieser Ursache haben die gelehrtesten Männer, denen die Scharfsinnigkeit des Witzes und der Reichthum ihrer

ihrer Gelehrsamkeit albereits die rühmlichsten Lobsprüche zugezogen, nicht unbillig erachtet, und davor gehalten, c) daß man Leute von jener unsinnigen Gelehrsamkeit, die das Daseyn GOTTes zu leugnen sich nicht entblöden, und insonderheit aus dieser Anzahl den Benedictus Spinoza, kaum jemals mit glücklicherem Fortgange wiederlegen könne, als wann man zuvor unwidersprechlich dargethan, daß die denkende Kraft mit der Ausdehnung in einem einzigen Subject unmöglich zugleich bestehen könne. Nicht minder beruhet hierauf die herrlichste Zierde der vernünftigen Natur, welche unseren ausnehmenden Vorzug vor den Thieren noch mehr erhebet, und uns allein der Glück-

c) Es kann nachgelesen werden Monsr. Bernhard Nouuelles de la Republique de lettres Ao. 1702. p. 668. Ferner Reinhardi seine Dissertation de controuersiis recentioribus de spiritu (von den neueren Streitigkeiten vom Geist p. 5.) Wie auch Buddeus de Atheismo & Superstitione p. 630. Cudworth bezeuget dasselbe auch hin und wieder in seinen System. Intellectuali.

Glückseligkeit fähig machet, ich meyne die Freyheit d) der menschlichen Seele. Diese ist nicht weniger auf der einfachen Natur derselben gegründet. Denn wenn jemand etwa leugnen wollte, daß die Natur der Seele von einer groben und ungeschickten Materie, die sich selbst nicht zu regen vermag, gänzlich unterschieden wäre; so würde er uns alle Freyheit nicht weniger, wie z. E. den Uhren und anderen dergleichen durch innern Trieb sich bewegenden Maschinen mehr, gänzlich absprechen müßen. Hierzu kommt noch dasjenige, so ich billig zu allererst hätte anführen sollen, nemlich die natürliche Unsterblichkeit e) unserer Seelen,

d) Man kann nachlesen diejenigen Schriftsteller, die aus der Freyheit der Seelen ihre Unsterblichkeit bewiesen. Jacquelot Tracktat de l' existence de Dieu Dissert. II. c. 7. 8. p. 279. Ditton im Anhang von der der Wahrheit der christlichen Religion, die aus der Auferstehung JEsu Christi bewiesen. p. 640.

e) Siehe davon Conradi Feuerlini Dissert. de *fundamento*

Seelen, welche man mit Recht die Grund-
seule der wahren Tugend und aller Reli-
gion nennen dörfte. Diese nun wird kaum
richtig und so wie es die Billigkeit erfor-
dert, demonstriret werden, wann die einfa-
che und aller Verwesung unfähige Natur
der Seelen noch nicht bewiesen und festge-
stellet ist. Es ist aber gleichwohl dem
ganzen menschlichen Geschlecht, und so wie
der wahren Religion, also auch der Glück-
seligkeit an nichts so sehr gelegen, als daß
folgende Sätze auf sicherem Grunde beru-
hen: Das ein GOtt, ein Schöpfer aller
Dinge sey, dessen Natur von dieser cörper-
lichen Welt gänzlich unterschieden; daß un-
sere Seele eine wahrhafte Freyheit besitze,
mithin der Belohnungen, wie auch derer
Strafen fähig sey, und daß sie zur Ewigkeit
geschaffen

mento immortalitatis, *immaterialitate* animae. Alt.
1690. Academische Abhandlung von der einfachen Natur
der Seelen, als einem Grunde der Unsterblichkeit.

geschaffen, auch daher mit dem Tode des Cörpers noch nicht untergehen werde. Wir haben daher nicht nöthig zu besorgen, es werde sich je ein so unbilliger Beurtheiler der Sachen finden, der unsere Untersuchung, die wir von der wahren und einfachen, d. i. immateriellen Natur unserer Seelen angestellet, vor unnützlich halten dörfte. Es weiß sich aber der Inhalt unseres Vorhabens nicht allein mit seinem ausnehmenden Nutzen aufs beste zu empfehlen; sondern es kam mir auch wegen Verfaßung gegenwärtiger Zeiten nichts bequemeres vor, welches ich zu einer öffentlichen Untersuchung der Philosophierenden hätte aussetzen können, als meine Gedanken mit der Wahl einer zu Academischen Uebungen geschickten Abhandelung, beschäftiget waren. Denn der müste sich wol in einer dunkelen Unwißenheit gelehrter Geschichte,

die

die sich unter den Gelehrten unserer Zeiten ereignet, befinden, dem es etwa unbekannt seyn sollte, daß, so zu reden, eben dieselbe Comödien, die weyland von den alten Patronen der cörperlichen Philosophie, von dem Leucippus, Democritus und Epicurus, und im vorigen Jahrhundert von Spinosa, Hobbesius, Stoschius und anderen mehr, auch noch heute zu Tage eben so in dieser Materie vorgestellet werden, ausser daß nur die Personen sich verändert haben f). Es haben zwar die gelehrtesten Männer, welche die sorgfältige Vorsehung der Gottheit zu unseren Zeiten zur Ver-

f) Der jüngst herausgegebene Französische Brief unter dem Namen des Herren von Voltaire: ou l'on soutient, que c' est la matiere, qui pense, zeiget zur Gnüge, daß unsere Zeiten auch von solchen Leuten zu sagen wißen, die mit gleicher Kühnheit als die alten Verfechter der materiellen Seelen, die einfache Natur der Seele bestreiten. Man findet diesen Brief hinten hinzugefüget in des berühmten Herrn Reinbecks, deßen Hintritt die Kirche und die gelehrte Welt billig bedauret, Abhandlung von der Unsterblichkeit der Seelen. p. 321.

Vertheidigung dieser gerechten Sache erwecket, nicht unterlaßen, durch verschiedene Beweisthümer denen verwegenen Eingriffen dieser Leute Einhalt zu thun. Es sind aber gleichwohl die gewöhnlichen Gründe, und insonderheit diejenige, die man von der Natur der Bewegung herzunehmen und in verschiedenen philosophischen Werken gröstentheils zu gebrauchen pfleget, von der Beschaffenheit, daß sie annoch verschiedene Schwierigkeiten in sich faßen, und meines Erachtens nicht gänzlich außer allem Zweifel gesetzet sind. Weil demnach ein kühner Eigensinn unserer Gegner von uns solche Beweise fordert, die dem Licht und der Klarheit der Sonnen nichts nachgeben sollen; so habe ich mich entschloßen unter göttlichem Beystande mich diesen Bemühungen zu unterziehen, und einen Versuch anzustellen, ob ich nicht etwa durch be-

quemere

quemere Wege auf eine leichtere und deutlichere Art die einfache Natur unserer Seelen außer allen Zweifel setzen könnte. Es hat mich auch, wo ich nicht irre, eine unermüdete Betrachtung derjenigen Stücke, die zum Geschäfte der Unterscheidung, als zum Grunde eines jeglichen Gedankens, erfordert werden, zu meinem erwünschten Ziel gelangen laßen. Als ich die Erklährung der Unterscheidung deutlich auseinander gewickelt hatte, erblickte ich einen Beweisthum, der sogleich mit seiner ausnehmenden Kürze und besonderer Leichtigkeit mir ein besonderes Vergnügen erweckte. An diesem entdeckte eine solche Klarheit und Stärke daß ich keinesweges zweifele, es könne selbiger auch selbst von einem mittelmäßigen Witz fast ohne einige Mühe, mit geschärften Eindruck im Verstande empfunden werden; immaßen er, außer den

Erklährungen der zur Materie und zum Denken gehörigen Dinge, die wenigsten Gründe der Philosophie zum voraus setzet. Ob mich die Liebe zu meinem Vorhaben hier etwa auf einen Irrthum verleitet, solches will ich dem Urtheil eines geneigten Lesers überlaßen, welchem ich dieses geringe Werk als ein Zeugniß wo nicht von meinen Kräften, doch von meinem geneigtem Willen, die Wahrheit zu befördern, zu einer billigen Beurtheilung unterwerfe. Es bestehet diese Abhandlung aus zweyen Theilen. Der erste fasset in sich einen Beweis von der einfachen Natur der Seelen und denen damit verknüpften Eigenschaften: Und diesen nenne ich den **Dogmatischen** Theil. Der andere, den man den **Polemischen** heißen könnte, schließet in sich die vornehmsten Einwürfe derer jenigen, die die Seele vor nichts, als eine Materie gehalten; und diesen habe ich die

Gründe

Gründe der Auflösungen hinzugefüget. In dem ersteren Theil habe ich folgenden Weg auserſehen: Ich unterſuche die Natur ſo wie der Gedanken, alſo auch der Materie, und nachdem ich dieſes zum Grunde feſtgeſetzet, zeige ich nicht allein überhaupt, wie man aus den bekannten Beſchaffenheiten der Materie eine denkende Kraft auf keinerley Weiſe erklären könne; ſondern demonſtrire auch, daß der Widerſpruch, welcher beyder ihre Eigenſchaften von einander trennet, ſo groß und offenbar ſey, daß eine denkende Materie oder eine materielle Seele ſich vorſtellen, nicht weniger ungereimt und widerſprechend ſey, als einen viereckigten Circkel, ein güldenes Eiſen und dergleichen Dinge mehr, behaupten wollen, die gleichwol unbedingter Weiſe einander widerſtreiten. Wenn alſo unſere Gegner nur hierauf ihre Aufmerkſamkeit lenken, und

der Wahrheit nicht muthwillig widerstreben wollen, so werden sie ohne alle Mühe ersehen, wie wir uns auf keine leere Erdichtungen des menschlichen Witzes gründen und Dinge ohne Noth vervielfältigen, wenn wir eine solche Natur der Seelen behaupten, die von der Materie in allen Stücken gänzlich unterschieden. Wollten diejenige, die das Gegentheil hievon behaupten, nur ein wenig Achtsamkeit gebrauchen, so würden sie finden, wie unser Satz vielmehr auf den vestesten, ja ewigen Gründen beruhe, die selbst aus dem inneren Wesen und nothwendigen Eigenschaften der Dinge hergeleitet werden. In dem andern nemlich Polemischen Theil, lege ich die Einwürfe und Klügeleyen vor Augen, die unter den Alten Epicurus und Lucretius, der des erstern Meynung mit schönen Versen vertheidiget hat, die ferner auch Cleanthes

und andere mehr, und von den neueren, **Hobbesius, Stoschius, Cowardus, Rüdiger, Voltaire** und andere zusammen ersonnen und vorgebracht. Hier zeige ich zugleich auf was vor schwachen Stützen selbe beruhen, damit unsere werthe Academischen Jugend, zu deren Nutzen ich diese geringe Abhandlung entworfen, diese in so vielen Büchern hin und her zerstreuete Einwürfe, womit sich die Materialisten nicht wenig zu prahlen und zu erheben wißen, allhier auf einigen Blättern zugleich mit einem bewährten Gegenmittel beysammen finden möge. Dieses ist, **geneigter Leser**, der Inhalt meiner geringen Abhandlung. Ist sie gleich von einem Autore abgefaßet, der unter der überhäuften Menge verschiedentlicher Geschäfte geeylet, so wird man hoffentlich nicht sagen können, daß er sich als einen Anfänger in diesen Sachen, ganz nachläßig bewie-

sen oder sich übereilet habe. Man wird verhoffentlich es mir nicht verargen, wenn noch etwas, nach genauem Urtheil schärfer und füglicher hätte können abgefaßet werden. Weis man was beßeres und richtigeres, so laß man sich gefallen, solches uns aufrichtig mitzutheilen; wo nicht, so bediene man sich dieses Beweises mit mir zu seinem Nutzen. GOtt aber, der Urheber aller Wahrheit wolle unserem Vorhaben ein gnädiges Gedeyen geben, und diese geringe Arbeit des vorgesetzten Endzwecks nicht gänzlich verfehlen laßen; Er wolle die Seelen meiner Leser von der Vortrefflichkeit ihrer Natur immermehr gewißer überzeugen, und sie auf solche Gedanken führen, auch zu solchen Handlungen aufmuntern, die mit einem so herrlichen Vorzug einer geistlichen und ewigwährenden Natur aufs aller wohlanständigste übereinkommen mögen.



Vorrede des Verfaßers zur Uebersetzung.

Geneigter Leser!



Gegenwärtige Schrift ist eine Academische Abhandlung, welche ich im Jahr 1742 zur öffentlichen Untersuchung, denen Gelehrten vor Augen geleget habe. Sie war demnach, wie es bey dergleichen Schriften gewöhnlich ist, in lateinischer Sprache abgefaßet. Diese Uebersetzung der=

derselben hat ein geschickter Zuhörer von mir Herr **George Heinrich Püschel**, Theol. c. aus Curland auf Ansuchen einer adelichen Curländischen Dame aufgesetzet, welcher es zu besonderer Ehre gereichet, daß sie Wißenschaften und eine gründliche Erkenntniß liebet. Er brachte mir dieselbe mit der Bitte, seine Uebersetzung durchzugehen und in den Stellen, wo sie meinem Sinn nicht gemäß wäre, dieselbe zu verbeßern. Es ist mir eine besondere Freude, wenn ich Proben von dem Fleiße meiner Zuhörer erhalte. Ich gieng demnach diese Uebersetzung durch, und befand, daß der Urheber meine Gedanken ziemlich wohl in den meisten Stellen ausgedrucket, obgleich alle Gesetze der Zierlichkeit unserer teutschen Sprache nicht dabey beobachtet seyn möchten. Das Ansuchen eines auswärtigen berühmten Gelehrten, meine Academische Abhandlungen in deutscher Sprache bekannter zu machen, welche er und andre eines besonders gütigen Beyfalls gewürdiget, bewogen mich dieselbe nach einiger kleinen Aenderung dem Herrn Verleger zum Abdruck zu überlaßen, welches der Herr Uebersetzer gleichfalls wünschete. Hierzu

kam

kam noch folgende Ursache. Man lieset vorjetzt schon in mehr, als einer deutschen oder französischen Schrift, diejenigen Einwürfe, welche die Materialisten gegen die einfache Natur der Seelen ausgesonnen. Sie werden demnach auch von Personen gelesen, welche in der lateinischen Sprache entweder nicht geübet, oder doch lieber von philosophischen Dingen, Abhandlungen in der deutschen Sprache lesen. Da nun der Irrthum, daß die Seele ein cörperliches Wesen sey, von sehr schädlichen Folgen seyn kann, so schienen die jetzigen Zeiten eine Abhandlung in deutscher Sprache von dieser Materie besonders zu erfordern. Zwar fehlet es uns nicht gänzlich an Schriften von dieser Art in unserer deutschen Sprache. Ich habe auch bemerket, daß einige gelehrte Männer, nachdem ich bereits meine lateinische Abhandlung herausgegeben, einen dem hier vorgelegenen Beweise sehr ähnlichen Weg, diese große Wahrheit in ihrer Muttersprache zu behaupten, betreten haben. Ich werde dadurch bestätiget, daß mein Beweis müße überzeugend seyn, und darf es nicht eben, als eine Ursache ansehen, welche diese

Ausga=

Ausgabe gänzlich hindern sollte. Man findet doch allhie den Beweis in etwas anderer Form. Die Gemüther sind unterschieden, einen rühret dieses, einen andern jenes. Die Einwürfe, die man sonst nicht beysammen antrifft, sind gesammlet und auf eine Art gehoben, die, wie ich hoffe, auch eben kein gar zu tiefes Nachsinnen von dem geneigten Leser erfordert.

Ich gestehe zwar, daß die deutsche Schreibart dieser Schrift, nicht, wie ich schon erinnert, alle die Vollkommenheit einer zierlichen Uebersetzung hat, wiewohl dergleichen Muster von Uebersetzungen uns das gelehrte Leipzig gegeben. Man wird die Spuren hin und wieder wahrnehmen, daß es eine Schrift sey, die vor diesem lateinisch gewesen. Allein meine geringe Schriften sind nicht das Bild des großen Alexanders, welches nur ein Appelles mahlen, ein Lysippus gießen dörfte. Es ist mir genug, daß kein Gedanke darinn vorkommt, den ich nicht billige; selber alles nach den genauesten Gesetzen der Sprache zu verbeßern, habe

be nicht die Zeit gehabt. Der geneigte Leser wird der Copey billig zu gut halten, daß sie nicht das Original ist. Die angehende Bemühungen der Studirenden habe ich jederzeit eines Beyfalls und einer Ermunterung wehrt gehalten, wenn sie gleich noch von der Vollkommenheit der Geübtesten in einigen Stücken entfernet sind. Ja, wenn ich gleich die Zeit gehabt hätte diese Abhandlung selbst zu übersetzen, so muste es mir doch weit lieber seyn, daß gleichfalls einer meiner Zuhörer hiebey seinen Fleiß bezeugen könnte, so wie ein anderer, nemlich Herr Lewin Gustav Kesler, seine ganz besondere Geschicklichkeit in deren öffentlichen Vertheidigung rühmlichst an den Tag geleget hatte. Dieses sind, geneigter Leser, die Ursachen gegenwärtiger Ausgabe; es sind in derselbigen einige Anmerkungen und ein Register hinzu kommen, welches bey der lateinischen Ausgabe nicht anzutreffen.

An dem Beweise selbst überhaupt habe nichts Ursache gefunden zu ändern; je öfter ich denselben unpartheyisch überdacht habe, je mehr

bin

bin ich von der Gewißheit der Wahrheit über-
führet worden, welche ich in dieser Schrift be-
haupte. Unmöglich kann ich mich bereden, daß
mehr als ein würkend Wesen, mehr als eine
reelle Kraft sey, von welchem das Denken und
Bewustseyn meiner Seele herrühret. Die innere
Erfahrung überzeuget mich gar zu sehr, daß eben
daßelbe Wesen, so ein Object sich vorstellet, auch
das andre in Erwegung ziehe, und daß beyde von
einem und eben demselben Wesen verglichen wer-
den. So verschieden ich mir auch die Materie
vorstelle, so subtil, so sonderbar ich sie mir auch
gedencke; so bleibt es doch dabey, daß sie aus einer
Menge Theile und Subjecten bestehet, deren
ein jegliches seine besondere Würklichkeit hat.
Wollte ich hiebey setzen, diese Menge, dieser Zu-
sammenbegriff vieler Theile, hätte nur eine oder
eine untheilbare Kraft, so läßet sich doch leicht er-
kennen, daß diese nicht durch die verschiedene
Theile zerstreuet seyn, oder von vielen Theilen
durch eine zusammengesetzte Würkung entsprief-
sen könne. Sie würde entweder in einem un-
theilbaren Theil derselben ihren Sitz haben; und
dieses

dieses würde mit Unrecht Materie genannt werden; es würde eigentlich eine immaterielle, eine aus keinen Theilen bestehende Seele oder denkendem Wesen seyn: oder diese denkende untheilbare Kraft müste ihre besondre Existentz und Würklichkeit haben; und eben dieses würde eben so viel seyn, als behaupten, daß die Seele, daß die denkende Kraft ein von der Materie ganz unterschiedenes Wesen sey, wenn sie gleich mit derselben umgeben und bekleidet ist.

Nur dieses muß ich doch hiebey anmerken: Mir deucht, daß in dieser Streitfrage bey einigen gelehrten Männern, die die Immaterialität der Seelen zu leugnen scheinen, mehr ein Unterscheid der Worte, als der Sachen sey. Es pfleget dieses oft zu geschehen, wenn Leute von Einsicht eine irrige Meynung zu behaupten scheinen. Mir deucht, einige gelehrte Gegner nehmen das Wort Subject in anderer Bedeutung. Sie sind vielleicht mit dem Herrn von **Leibnitz**, der nie ein Materialist gewesen, in den Gedanken, kein endlicher Geist sey von der Materie gänzlich befreyet; die-

se

se sey seine beständige Umkleidung, er werde immer von einer Materie umgeben, durch deren Vermittelung er theils die Vorstellungen von der Welt erhält, theils etwa in dieselbe würket. Sie glauben, dieser Leib könne zwar, ohne Zernichtung des Geistes aufhören, es wäre doch aber immer etwas, so den endlichen Geist einschränke und gleichsam mit der materiellen Welt verbinde, er wäre nie ohne eine gewiße Art des Cörpers oder des Leibes. Ich will mich dieser Meynung vorjetzo nicht theilhaftig machen, noch ihre Gründe untersuchen; so viel aber gestehe ich, daß wenn einige von unsern Gegnern dieses nur behaupten, so will ich sie darum nicht vor schädliche Materialisten ausgeben. Wenn sie nur zugeben: Die Seele, oder ein Geist, sey ein von der Materie ganz unterschiedenes Wesen, so seine besondre Würklichkeit hat, deßen Kraft von der Structur und Theilen der Materie nicht ihren Ursprung nehme, sondern viel was edleres und höheres sey; so können wir im übrigen ihre Meynung von der Nothwendigkeit einer cörperlichen Umkleidung, oder eines Instruments der

Materie

Materie bey den Vorstellungen der gegenwärtigen Welt noch wohl ertragen. So lange die Seele in der Welt ist, so kann es ihr an Materie, die sie umgiebt, und in welche sie würket, nicht fehlen; daß ich der göttlichen Vorsehung geschweige, die ein so edles Wesen ohne Werkzeuge ihrer Würksamkeit zu seinen Zwecken nicht laßen würde. Die Unsterblichkeit der Seele würde also hierunter, wie es scheinet, nicht so leiden, wie bey dem Systemate der Materialisten. Doch mache ich mich hiemit dieser Meynung, vornemlich in aller der Art, wie der Herr von Leibnitz sie vorgetragen, nicht theilhaftig. Ich merke dieses nur darum an, theils unpartheyischen Liebhabern der Wahrheit, so sich etwa durch die Zweydeutigkeit des Worts Subject blenden laßen, Gelegenheit zum Nachdenken zu geben; theils diejenigen, so man etwa wegen der Leibnitzianischen Meynung mit dem verhaßten Namen der Materialisten belegen wollte, aus Billigkeit von dem Verdacht eines Irrthums zu befreyen, von dem sie gänzlich entfernet sind. Ich bin von der Gewohnheit derje-

nigen

nigen weit entfernet, welche, um die Anzahl ihrer Gegner zu vermehren, Leuten Meynungen andichten, welchen sie nicht ergeben sind. Mein Bemühen ist auch bey dieser Streitschrift dahin gerichtet, daß des Streitens immer weniger, und das Licht der Wahrheit, die nur eine einzige ist, immer mehr hervorgebracht und zum Nutzen und Wohl der Menschen immer mehr erkannt und eingesehen werden möge. Wie weit ich in dieser geringen Schrift diesen meinen Zweck erreichet habe, überlaße ich deinem billigen Urtheil, geneigter Leser! Lebe wohl und bleibe ferner meinen Bemühungen, wenn sie es verdienen, gewogen. Königsberg, den 24 April 1744.





Der Philosophischen Abhandlung von dem Einfachen Wesen, oder von der Immateriellen Natur der menschlichen Seele.

Erster Theil.

Darinn die einfache Natur der menschlichen Seele durch die deutlichsten Schlüße dargethan und erwiesen wird.

§. I.

Die Erfahrung überzeuget uns mit unumstößlicher Gewißheit, daß sich in uns etwas befinde, welches so wie seiner selbst, also auch verschiedener Vorstellungen von anderen Dingen, ja der Dinge selbst sich bewußt ist. Es mag nun dieses Ding von einer Art und Beschaffenheit seyn, von welcher man will; so pfleget doch die Uebereinstimmung fast aller Weltweisen, ja selbst die gemeineste Art zu reden, ihm den Namen der menschlichen Seele bey-

Was allhie durch Gedenken, und die menschliche Seele verstanden werde wird erkläret.

zulegen. Wenn aber, und in wie weit diese Seele sich ihrer selbst und anderer Dinge bewußt ist, alsdann und in so fern sagt man von ihr, nach der gemeinen Art zu reden, daß sie **gedenke**. Die **menschliche Seele** wird also nichts anders seyn, als dasjenige Ding, welches in uns denket, oder im schärferem Verstande, welches mit einem Vermögen zu denken versehen ist.

Weil nach den Grundregeln der Vernunftlehre ein jeglicher Beweis, auf gewißen unumstößlichen Sätzen, unter welchen die Erklärungen billig den fürnehmsten Platz behaupten, gegründet werden muß; so siehet man leicht, wie unsere gegenwärtige Untersuchung einer der fürnehmsten Grundsäulen würde beraubet seyn, wenn wir die Erklärung von der menschlichen Seele, als womit unsere Arbeit am allermeisten wird beschäftiget seyn, nicht erörtert hätten. Es ist aber unsere gegebene Erklärung von der Beschaffenheit, daß sie nicht nur mit den Begriffen, etwa der meisten Philosophen, sondern auch beynahe aller Sterblichen, die sie sich jemals von der menschlichen Seele gemacht, übereinstimmet! Dann so sehr sonst die Gelehrte alter und neuerer Zeiten, unter einander uneinig gewesen, wenn sie die Natur menschlicher Seele bestimmen wollen; so einhellig stimmen sie mit einander überein, wenn sie uns einen allgemeinen Begrif von der Seele beybringen wollen. Mag gleich jemand mit

dem

dem a) Leucippus, Democritus, und Epicurus, sich unsere Seele, als ein von den subtilesten Sonnenstäublein zusammengesetztes Wesen, oder mit dem Philosophen Hippo, dieselbe von Waßer, oder mit dem Anaximenes von Luft vorstellen; mag gleich ein anderer sich mit den Vorfechtern des sogenannten Materialismi einbilden, das Gehirn oder eines der innersten Theile desselben, oder vielleicht das subtileste flüßige Wesen, so die kleinen Canäle des Gehirns belebet, mache die Natur unserer Seelen aus; oder es mag jemand die Sache mit vernünftigeren Augen ansehen, und festsetzen, die Seele sey ein einfaches Wesen, so von keinen Theilen weiß, ein Wesen, welches zwar mit dem Leibe vereiniget, aber auch zugleich himmelweit von demselben unterschieden sey: So finden wir dennoch bey dieser großen Uneinigkeit ihrer Muthmaßungen keinen, der nicht unter dem Namen der Seelen ein Etwas, so da gedenket, und von deßen Natur hier der Streit zu entscheiden, verstehen und behaupten sollte. Indem wir also den Unterscheid der Seele von dem Leibe und deren einfache Natur beweisen wollen; so kommen wir nunmehro

a) Von den verschiedenen Meynungen, so die Alten von der Seelen geführt, kann nachgeschlagen werden: Nemesius de natura hominis (von der Natur des Menschen) pag. 16. Aristoteles in seinem Buch von der Seele cap. 2. Plutarchus de placitis Philosophorum, (von den Meynungen der Weltweisen). Welche aber doch zuweilen in Erzehlung der Meynungen alter Weltweisen, sich einander widersprechen.

in der Haupterklärung selbst mit den Heerführeren der Materialisten überein, welche wir bald unter göttlichem Beystande, aus diesem Begrif selbsten widerlegen wollen. Den Dicäarchus wollen wir hie gerne mit Frieden laßen; der gar so weit gegangen und gesaget, daß die Seele ein Nichts sey. Entweder muß dieser thörichte Mann hiemit gar nichts gesagt, und sich dadurch unserer Widerlegung unwürdig gemacht haben; immaßen er den vornehmsten Theil seiner selbst vor Nichts gehalten, und zugleich sich selbsten ein Vermögen zu denken abgesprochen (und wer mag es alsdenn mit einem Stein, oder mit einem zu denken ungeschickten Stück Holz zu thun haben;) oder es muß dieser Philosoph, indem er kein Feind der Materialisten gewesen, hiemit so viel gesagt haben, daß die Seele, welche sich andere, als einen wegen seiner einfachen Natur vom Körper ganz unterschiedenen Geist gedachten, nach seiner Einbildung nichts sey, als ein bloßes Hirngespinnste, so der menschliche Witz geboren. Und dieses letztere scheinet nicht gar zu weit von der Wahrheit entfernet zu seyn, wenn man zum näheren Verstande seines Ausspruches, noch andere Sätze zu Hülfe nimmt, die Cicero und Plutarchus an andern Orten von ihm erzehlen. Ich will demnach kein Bedenken tragen, zu glauben; es habe Dicäarchus wol zugegeben, daß es eine Seele in demjenigen Verstande, in welchem wir selbe genommen, wol gebe; ob er gleich der Meynung gewesen, daß dasjenige welches in uns denket, vor ein

körper=

körperliches Subject, oder vor eine auf gewiße Art zubereitete Materie zu halten sey. b) Gleichwol haben sich zu allen Zeiten nicht wenige aus der Schaar der Materialisten gefunden, die nicht sowol das eigentliche Subject, welches in uns denket, als vielmehr selbst das Vermögen zu denken, mit dem Namen der Seele zu belegen, vor gut befunden. Noch neulich hat ein gewißer Autor eines französischen Briefes, welchen man unter dem Namen des sinnreichen französischen Poeten, des berühmten Herrn von Voltaire herausgegeben, seine Gedanken im angeführten Ort p. 328. in folgenden Worten entworfen: Il nous a donc plû d'appeller Ame cette faculte de penser & de sentir,

b) Des Dicæarchus wunderliche Meynungen von der Seele berichtet uns Cicero folgender Gestalt: Dicæarchus in eo sermone, quem Corinthi habitum tribus libris exponit, doctorum hominum disputantium primo libro multos loquentes facit, duobus Pherecratem quendam Phtiotam Senem, quem ait a Deucalione ortum, differentem inducit, nihil esse omnino animum, & hoc esse nomen totum inane frustraque & animalia & animantes appellari, nec in homine inesse animum vel animam nec in Bestia Tusc. Quæst. Libr. I. p. 250. eben derselbe schreibet diese Meynung ausdrücklich dem Dicæarcho zu l. c. p. 248. Dicæarchum sagt er, cum Aristoxeno æquali & condiscipulo doctos sane homines omittamus, quorum alter ne condoluisse quidem unquam videtur, quippe qui animam se habere non sentiat. Desgleichen erzehlet uns auch von ihm und dem Aristoxeno Lactantius Inst. lib. VII. c. 13. und de opificio Dei cap. 16. Will man von dieser wunderlichen Meynung des Dicæarchi berichtet seyn, kann man nachlesen Baile Dictionaire Historique Critique titulo Dicæarque p. 1043.

comme nous appellons vûe la faculte de voir, volonte la faculte de vouloir. In eben diesen Gedanken hat sich ein anderer unbekannter Autor des vertrauten Briefwechsels zweyer guten Freunde, vom Wesen der Seelen p. 83. befunden. Ich aber finde noch keinen Bewegungsgrund vor mir, der mich, ihnen zu Gefallen, von dem gemeinen Gebrauch zu reden, da man unter dem Namen der Seele, selbst das denkende Subject verstehet, abzugehen vermögen sollte. Unterdeßen aber wollen wir mit diesen guten Leuten uns in keinen Streit, um willkührliche Benennungen einlaßen; immassen unsere Untersuchung auf die Sachen selbst gehet. Wenn sie uns nur dasjenige nicht weiter werden in Zweifel ziehen können, (welches wir mit göttlicher Hülfe aufs allerdeutlichste ans Licht stellen wollen), wann sie uns nur dieses werden zugeben müßen, daß dasjenige, so in uns Gedanken hervorbringet, von keiner körperlichen, sondern einfachen Natur sey, so haben wir unsern Zweck erreichet. Im übrigen mögen sie in der Benennung desselben ihren Geschmack ein Gnüge leisten, und dieses Subject entweder Abracatabra, oder eine Seele zu nennen belieben. Wir zweifeln dennoch keinesweges daß dasjenige, welches wir zur Vertheidigung unserer gegebenen Erklärung von der Seelen, angeführet, vernünftigen Beurtheilern nicht ein völliges Genüge leisten sollte. Wir haben auch nicht nöthig zu besorgen, es werde sich je einer finden, der es vor rathsamer hielte, wenn

wir, die Erklärungen des c) Aristotelis und d) Pythagoras, zweyer großen Männer ihrer Zeiten, zum Grunde unserer Gedanken erwehlet hätten; da jener die Seele beschreibet, sie sey die erste Entelechie eines physischen Körpers, so mit einem Vermögen zu leben begabet ist; Dieser aber selbe durch eine sich selbst bewegende Zahl zu beschreiben, bemühet ist. Was für ein weitläuftiges Feld würde sich meinen Gedanken eröffnen, wann ich die grobe Fehler dieser Erklärungen in ihrer Blöße entdecken und mit Worten entwerfen sollte! Ich will demnach gerne und willig dieser Mühe überhoben seyn; ich will diese wunderliche Erklärungen, die die Sache in Dunkelheit verhüllen, da sie selbe an ein helleres Licht stellen sollten, nicht mit noch lebhafteren Farben abschildern. Es würde dergleichen Ausschweifung unserem Vornehmen wenig Nutzen, aber noch weniger Ehre zuwenden; immaßen es viel rühmlicher ist, die Fehler der Alten zu verbeßern, als selbige in ihrer Blöße desto verhaßter abzubilden. Ich

 will

c) Aristoteles von der Seele lib. 2. c. I. ψυχη, sagt er, εϛιν εντελεχεια η πρωτη σωματος φυσικου ζωην εχοντος δυναμει: Anima est entelechia prima corporis physici potentia vitam habentis. Die Seele ist die erste Entelechie eines physischen Körpers, so mit dem Vermögen zu leben begabt ist. Von der Entelechia kann nachgelesen werden die Disputation Paschii betittelt: Entelechia vox & crux Metaphysicorum.

d) Von der symbolischen Definition des Pythagoras siehe Nemesius l. c. c. 2. p. 7.

will also, demjenigen was ich kurz zuvor zur Erläuterung vorgetragen, nur noch dieses hinzufügen, wie ich nicht ohne Grund bemerke, daß man in der Erklärung unserer Seele, um schärfer zu verfahren, lieber von dem Vermögen zu denken, als von den Gedanken selbst reden müße. Was ich vor Recht zu dieser Anmerkung habe, wird ein jeder der nur in der Vernunftlehre nicht gänzlich ein Fremdling ist, nach einigem Ueberlegen leichtlich einsehen können.

§. II.

Bewußtseyn seiner selbst und anderer Dinge, worinnen es bestehe.

Die Gesetze der Vernunft lehren nicht allein, sondern gebieten auch, daß wenn man von der wahren Natur unserer Seele eine Untersuchung anstellen will, man zuerst in die innere Natur und Beschaffenheit menschlicher Gedanken zu dringen, sich bemühen müße. Wir haben zwar allbereits im Vorhergehendem gezeiget, wie zum Gedenken ein Bewustseyn unserer selbst und anderer Sachen erfordert werde; es ist aber diese Anmerkung noch nicht hinlänglich, uns auf unsern Zweck zu leiten. Wir werden demnach in Zergliederung der Begriffe weiter gehen, und untersuchen müßen, was denn eigentlich das Bewußtseyn unserer selbst, und anderer Sachen ausmache. Die Untersuchung hievon ist eben nicht von so großer Schwierigkeit, daß unsere Betrachtung, die

die wann wir sie gehöriger Weise auf uns selbst gelenket, dennoch ihres Endzwecks verfehlen sollte. Eine ermunterte Aufmerksamkeit, wird uns mit rührender Klahrheit überzeugen, daß wir alsdann unserer selbst uns bewußt sind, wann wir uns von anderen Sachen unterscheiden; und daß wir dann erst ein Bewußtseyn anderer Sachen in uns bemerken, wann wir den Unterscheid derselben von einander erkennen.

Die Erklärung, die wir in diesem Satz vorgetragen, ist nicht nur in der neueren Weltweisheit, sondern auch in der gewöhnlichen Art zu reden angenommen, und aus solchen Exempeln gezogen worden, darinn niemand so leicht das Bewußtseyn unserer selbst und anderer Sachen in Zweifel ziehen dörfte. Stellen sie sich z. E. einen Menschen vor, der in der Ferne ein Gemählde in Augenschein nimmt, auf welchem nicht nur große Bilder mit hellen Farben und großen Zügen, klar und deutlich entworfen; sondern auch gewiße Kleinigkeiten abgeschildert sind, die ein subtilerer Pinsel des Künstlers in so kleiner Gestalt abgebildet, daß er dieselbe in dergleichen Weite, weder von den andern, noch unter einander füglich unterscheiden kann. Wird er sich wol rühmen können, daß er sich dieser Kleinigkeiten bewußt gewesen? Zweifels ohne wird er uns mit nein antworten müßen, wann

wir ihn fragen sollten, ob er in der Entfernung davon etwas gewußt. Gedenken sie sich aber diesen Menschen in einer näheren Entfernung von dem Gemählde, allwo ihm auch die kleinen Abschilderungen, auf eine merklichere Art in die Augen fallen können. So bald als er dieselben von einander zu unterscheiden anfangen wird; sogleich wird er sich auch derselben bewußtseyn, und dafern er der Wörter kundig, auch ein jedes mit seinem Namen zu bezeichnen wißen. Wer siehet nicht in diesem Fall, daß das Bewußtseyn der Dinge, einen vorher bemerkten Unterscheid derselben zum voraus setze? Eben dieses erhellet auch aus anderen fast unzähligen Exempeln mehr. Der lichtblaue Theil der Flamme, welchen man in der Nähe unten an einem brennenden Licht bemerket, kan in einem weiterem Abstande von demselben, nicht gesehen werden. Wir sind uns daher auch in einer weiteren Entfernung der Gegenwart deßelben nicht bewußt, ehe und bevor wir näher herzutreten, und den Unterscheid der lichtblauen Flamme von der übrigen, womit die Schwäche unserer Augen jene in der Ferne vermischt vorstellte, einsehen. Die Erfahrungen die man mit den Vergrößerungsgläsern angestellet, legen insonderheit hievon die deutlichsten Zeugniße ab. Wer würde sich zum Exempel wol jemals haben in den Sinn kommen laßen, daß es gewiße kleine Thierchens und allerley Arten von kleinen Würmchens gäbe, davon der Eßig manchmal wimmelt, wer würde sich derselben

wol

wol jemals bewußt gewesen seyn, da zudem ja alle Tropfen in dergleichen flüßigen Materie dem bloßen Auge fast vollkommen gleich zu seyn vorkommen; wenn nicht der Unterscheid dieser ungemein kleinen Theilchen in dem Eßig, durch Ferngläser mit Hülfe der Kunst wäre entdecket worden. Es kann nachgelesen werden Robert. Boyle de utilitate Philosophiæ experimentalis p. m. 563. & 36. Da nun aus demjenigen, was wir jetzt angeführet, überhaupt erhellet, daß die Unterscheidung der Dinge, zum Bewußtseyn derselben jederzeit erfordert werde; so läßt es sich hieraus auch sehr leicht abnehmen, daß man alsdenn erst von uns sagen könne, daß wir uns unserer selbst bewußt seyn, wann wir uns von anderen vorkommenden Dingen unterscheiden. Es hat zwar diese Erklärung des Bewußtseyns seiner selbst und anderer Sachen, die der Herr geheimter Rath Wolff, in seiner deutschen Metaphysick gegeben hatte, nicht das Glück gehabt, seinem Gegner dem Herren Rüdiger in Leipzig zu gefallen; als welcher das IVte Capitel dieser Metaphysick des Herrn Wolfens, mit seinen Anmerkungen erläutert, und unter dem Titel: (Tit.) Herrn Wolffens Meynung vom Wesen der Seele und eines Geistes überhaupt, nebst Herrn Rüdigers Gegenmeynung von demselben, herausgegeben. Und siehe sogleich im Anfange dieses Buchs waget sich sein verwegener Angriff an diese Erklärung pag. 4. 5. Wie mir aber dünkt, so ist ihm schon zur Gnü-

ge

ge von einem gewißen Autor erwiedert worden, der unter dem erdichteten Namen Hieronymi Aletophili, hat unbekannt bleiben wollen, in den Erinnerungen auf die Gegenmeynung Herr Rüdigers pag. 19. seq.

§. III.

Was zur Unterscheidung oder dem Anschauen des Unterscheides eines Dinges erfordert werde.

Dieweil das Bewußtseyn sowol seiner selbst, als anderer Sachen, und folglich ein jeglicher Gedanke ein Anschauen des Unterscheides, und eine Beschäftigung im Unterscheiden, in sich schließet; so werden wir keinen geringen Nutzen daraus ziehen, wann wir auch in die Geheimniße der Unterscheidung tiefer eindringen, und weiter untersuchen werden, was denn eigentlich auch hiezu nothwendiger Weise gehöre. Eine schärfere Betrachtung der Sachen wird einen jeden, der seine Aufmerksamkeit zugleich auf sich selbsten gerichtet, auf die Ueberzeugung bringen, daß keine Unterscheidung der Vorwürfe angestellet, noch ein Unterscheid derselben könne wahrgenommen werden, wofern nicht 1) theils mancherley Dinge in einem einzigen Subject vorgestellet; 2) theils von eben demselben Subject die Vergleichung dieser Vorstellungen angestellet werde, Kraft welcher in einer dasjenige bemerket wird, welches in einer anderen gar nicht ist, noch angetroffen

sen werden kann. Hier haben sie eine Sacherklärung, die auf den vorigen Gründen aufgeführet und befestiget ist! **Die Unterscheidung oder das Anschauen des Unterscheides der Dinge**, bestehet in einer Gegeneinanderhaltung verschiedentlicher Vorstellungen der Dinge, welche in einem einzigen Subject, nicht in mehreren sich befinden, welche auch von einem einzigen Subject nicht von mehreren dergestalt gegen einander verglichen werden, daß Kraft dieser Vergleichung in einigen Vorstellungen, dasjenige angetroffen wird, was in anderen weder ist; noch gefunden werden mag.

Es ist ungemein vieles daran gelegen, daß wir von der Wahrheit dieser Erklärung mit ungezweifelter Gewißheit überführet werden, wann uns anders die Kraft und Stärke folgender Beweise im Ueberzeugen rühren soll. Weswegen ich es unserem Zweck nicht undienlich zu seyn erachte, wann ich noch etwas anführen werde, welches die innere Natur der Unterscheidung bestätigen, und in heller Klahrheit setzen dörfte. Aus einer ermunterten Achtsamkeit, auf die eigene Veränderungen unserer Seele, erhellet es klärlich, daß 1) in uns eine Vorstellung, nicht etwa von einem, sondern mehreren Dingen müße zugegen seyn, wann wir eins von dem andern unterscheiden wollen. Man würde

de niemals im Stande seyn, einen Cirkel von einem Quadrate, von einem Triangel, und von anderen Figuren mehr zu unterscheiden, dafern man sich nicht neben den Cirkel, auch die andere schon angezogenen Figuren vorstellig gemacht. Wird es auch wol angehen, daß man sich dasjenige, als was unterschiedenes von seiner Vorstellung abbilden könnte, welches man doch noch gar nicht empfunden, und noch auf keinerley Weise seiner Seelen als gegenwärtig dargestellet hat?

2) Es erhellet auch nicht minder, daß die Vorstellung der Sachen, die zu unterscheiden sind, sich in einem einzigen Subject müße finden laßen. Sollte man sich auch wol einen Triangel, den man sich in Gedanken vorgeleget, von der Figur, die ein anderer z. E. Titius sich vorstellet, als unterschieden gedenken können, wofern nicht auch zugleich die Idee jener Figur selbsten, oder einiger ihrer Eigenschaften sowol, als auch des Triangels unserer Seelen vorgetragen worden.

3) Die Vergleichung oder die Gegeneinanderhaltung, die von einem einzigen Subject in Ausübung gebracht, wird von gleicher Nothwendigkeit zur Unterscheidung erfordert. Die innere Erfahrung leget hievon abermal das deutlichste Zeugniß ab. Diese überführet einen jeglichen unter uns, daß wir selbst, die wir einen Triangel, ein Quadrat und andere Figuren mehr anschauen und uns vorstellen, auch selbsten, und kein anderer, selbe in Vergleichung ziehen. Und

diese

diese Gegeneinanderhaltung ist in Unterscheidung der Sachen von unbedingter Nothwendigkeit. Die bloße Gegenwart der Vorstellungen in der Seelen ist noch lange nicht zureichend, die ganze Unterscheidung der Dinge auszumachen, wenn sie auch gleich in einem einzigen Subject nur allein anzutreffen ist. Stellen sie sich den Titius vor, der in Beschäftigung mit anderen Dingen verwickelt ist. Gedenken sie sich, daß er mit offnen Augen ein gewißes Bild anschaue. Gleichwol wird er nicht den mindesten Unterscheid derjenigen Stücke bemerken, die daselbsten vorgestellet sind. Die Vorstellungen der Dinge die auf dem Bilde entworfen, können wir ihm keinesweges absprechen. Weil er aber die Anwendung der Kräfte, die Vergleichung dieser Vorstellungen insonderheit ermangeln läßt; so darf es uns nicht Wunder nehmen, daß er auch nicht den geringsten Unterscheid der vorgestellten Sachen anmerket. Es gehören dannenhero insonderheit drey Hauptstücke zur Unterscheidung der Dinge: 1) Daß Vorstellungen von mehrern Sachen zugegen seyn. 2) Daß diese in einem einzigen Subject vorgehen. 3) Daß die Gegeneinanderhaltung in oder von diesem Subject in Ausübung gebracht werde. Und diesem allen mag noch das vierte hinzugefüget werden, welches die Unterscheidung selbsten ausmachet, daß nemlich Kraft dieser Gegeneinanderhaltung erhellen müße, wie anderen Dingen, andere Eigenschaften zukommen, d. i. wie die vorgestell-

ten

ten Sachen von einander unterschieden sind, oder, wie in einer Vorstellung dasjenige Merkmal gefunden werde, welches sich in aller Absicht nicht setzen läßt, an die Stelle der anderen, die man etwa in dem andern oder dritten Gegenstande bemerket. Unter allen diesen aber muß unsere Aufmerksamkeit diese beyden Eigenschaften der Unterscheidung insonderheit in Erwegung ziehen.

I. Die **Einheit des Subjects in welchem** die Vorstellungen der unterschiedlichen Sachen zugleich sich finden müßen, wenn anders die Unterscheidung derselben, oder das Anschauen des Unterscheides soll zur Würklichkeit gelangen. Es muß fürwahr die Menge der äußerlichen Gegenstände aus ihrer Zerstreuung in dieses einzige Subject, oder gleich wie Radii in einen Mittelpunct zusammen gebracht und vereiniget werden. Es mag sich aber mit dieser Sache, zu deren Erläuterung uns kein von körperlichen Dingen entlehntes Exempel geschickt gnug vorkommet, verhalten, wie es will; so liegt ihre **Wahrheit** dennoch so offenbar vor Augen, daß wer selbe in Zweifel ziehen sollte, mit Recht vor ein solcher dörfte gehalten werden, der das strahlende Sonnenlicht am heiteren Mittage zu leugnen sich nicht entblödet, und sich selbsten zwinget, dasjenige vor Wahrheit zu halten, welches doch die geläuterte Vernunft von sich weit entfernet hält. Daß es aber hiemit eine solche Bewandniß habe, ist mir leicht, mit wenigem darzuthun. Gedenken

denken sie sich eine ansehnliche Versammlung von ernsthaften Areopagiten, in welcher eben die Rede auf die Denksprüche jener sieben Weltweisen des alten Griechenlandes gefallen wäre. Setzen sie, die Glieder dieser Gesellschaft hätten noch niemalen von diesen Wahlsprüchen das geringste gewußt, und gleichwol müßte unter ihnen anjetzo zum erstenmale, nach einer Beurtheilung derselben, ein Ausspruch abgefaßet werden, welcher unter diesen vor allen anderen einen Vorzug verdienen dörfte. Stellen sie sich weiter vor, es käme ein Redner in die Versammlung hinein, der einem jeglichem Gliede derselben einen von diesen Denksprüchen unvermerkt ins Ohr sagte. Hie können wir nicht leugnen, daß nicht sogleich ein jeglicher sich einen Denkspruch dieser Weltweisen vorstellen, und einer des Thales seinen: Erkenne dich selbst; ein anderer des Solons seinen: Niemand ist vor seinem Ende glückselig; ein anderer wiederum ein anderes, sich in Gedanken vorhalten sollte. Daferne aber nicht einer und der andere unter diesen Beurtheilern alle diese Wahlsprüche von den übrigen vernehmen kan; so wird weder jemals von dem Unterscheid derselben eine Erkenntniß, geschweige noch ein Urtheil, welcher unter allen der beste sey, können gefaßet werden. Laß diese ehrwürdige Männer Ordnung und Ort verschiedentlich unter einander verändern und verwechseln, laß sie so nahe an einander treten, als es ihnen gefällig und möglich; die Unterscheidung oder Be-

urtheilung der Sachen, die sie sich einzelnd vorstellen, wird dennoch weder von den einzelnen Gliedern, noch von der ganzen Gesellschaft können ausgeübet werden; wenn anders nicht die ganze Sammlung dieser Vorstellungen, zu einer Einheit des Subjects gebracht werde, das ist, wofern nicht einer oder mehrere oder gar alle im Stande seyn, alle und jegliche Sachen die zu unterscheiden sind, sich vorzustellen. Es ist demnach nicht möglich, sich eine Unterscheidung der Dinge, die in unterschiedlichen Subjecten einzeln vorgestellet sind, zu gedenken. Mithin wird die Einheit des Subjects, von der inneren Natur der Sache selbst zur Bemerkung des Unterscheides erfordert. Es ist ferner zu bemerken

II. Die **Einheit** c) **des Subjects, von welchem** die Zusammenhaltung der Vorstellungen unternommen wird. Eben dasselbe Subject nemlich, eben dieselbe Kraft ist es, die eins mit dem andern vergleichet, und alles übrige

c) Die Einheit wird zwar sonst in unterschiedenem Verstande genommen, indem sie bald eine eigentliche Einheit, (absolutam unitatem), die gar keine Menge anderer Subjecte in sich faßet, anzeiget, bald eine zusammengesetzte Einheit, (unitatem per aggregationem) bedeutet, in welcher letzten Absicht man auch ein ganz Regiment Soldaten, und eine ganze Welt voll Creaturen, ein Regiment, eine Welt nennet. Ein jeder siehet aber leicht, daß hier die erste Bedeutung des Wortes statt habe; indem unser eigen Bewußtseyn, uns überzeuget, daß nicht etwa eine ganze Legion denkender Kräfte oder verschiedener Substanzen in uns gedenke, sondern daß ein und eben dasselbe Subject, die Sachen vorstelle und unterscheide.

ge gegen einander hält. Die innere Empfindungskraft unserer Seelen kann uns abermal auf die helleste Ueberzeugung hievon führen. Wer ist unter uns, der jemals von einen erhabenen Ort, von einem Thurn, oder von dem Gipfel eines Berges, die mannigfaltigen unteren Gegenden in Augenschein nimmt, der nicht auch bey einem aufmerksamen Blick auf sich selbsten, aufs allerdeutlichste wahrnehmen sollte, daß er, der die mit den hellesten Ströhmen bewäßerte Felder, von einer bergigten Gegend unterscheidet, auch dasselbe Subject sey, welches die Lustwälder und Gebüsche, von den Dörfern, Bauerhütten, und von dem Vieh, so in den belaubten Gegenden geweidet wird, im Anschauen von einander absondert. Stellen sie sich einen Menschen vor, dem die geschnitzten Bilder Alexanders des Großen und Julius Cäsars, zu dem Ende vorgestellet werden, daß er in einem jeden die Merkmaale des Unterscheides wahrnehmen, selbe aufs sorgfältigste in die Feder faßen, und ein Verzeichniß davon seinem vornehmen Gönner, als einem Freund der Alterthümer darbieten könne. Indem er nun in dieser Beschäftigung die Gesichtszüge der beyden ausgehauenen Bilder zusammen hält, indem er die Brüste, die Arme und den ganzen Gliederbau eines jeglichen, gegen das andere vergleichen, und dasjenige, worinn sie von einander unterschieden, mit aller Sorgfalt bemerket; so wird er selbst, aus eigener Erfahrung bey sich befinden, daß nicht etwa bey ihm

ein anderes was sey, welches die Gesichtszüge in Vergleichung ziehet; ein anderes, welches die übrigen verschiedenen Glieder in Betrachtung ziehet. Nein. Die innere Erfahrung, die vollkommenste Meisterin im Ueberzeugen, wird ihm aufs klärste vor Augen legen, daß in ihm eben dieselbe Kraft, eben dasjenige Subject, welches in Gedanken eins mit dem anderen verknüpfet, auch den Unterscheid aller übrigen Stücke durchforsche und bemerke. So wie es nun hiemit seine Richtigkeit hat, so ist auch zugleich offenbar, wie eben hiemit auch die Einheit des Subjects, welches den Unterscheid der Dinge einsiehet, außer allem Zweifel gesetzet sey. Wer nun diese zwiefache Einheit in Unterscheidung der Dinge, gebührend in Betrachtung ziehet, wird im Folgenden aufs deutlichste einsehen, wie ihm eben hiemit der Weg gebahnet, und der Zugang zur ungezweifelten Ueberzeugung von der einfachen Natur der Seelen, geöffnet worden. Günstige Leser werden mir es demnach keinesweges verübeln, wann ich ihnen vielleicht bey diesen Erläuterungen meiner gegebenen Erklärung vom Unterscheiden, weitläuftiger, als es nöthig gewesen wäre, vorkommen sollte. Denn es sind noch niemalen diese Eigenschaften der Unterscheidung von je einem Philosophen, so wie es recht und billig gewesen wäre, aus einander gesetzet worden. Die allerwenigsten haben in ihren philosophischen Schriften eine Erklärung davon beygebracht. Und dieselbigen, die noch hievon etwas erör=

erörtert, haben sich mit einer allgemeinen Erklärung davon beholfen, und sind weiter um Erfindung einer Sacherklärung, nicht im geringsten bekümmert gewesen. Unter so vielen habe ich endlich einen ausfündig gemacht, nemlich den Paulus Voetius, einen Rechtsgelehrten, deßen Vater Gisbertus Voetius, ein Gottesgelahrter, in den Carthesianischen Streitigkeiten bekannt ist. Dieser hat in seiner Philosophia prima & reformata, (in seiner ersten und erneuerten Philosophie,) in einem ganzen Capitel von der Unterscheidung gehandelt. p. 234. seq. Es hat sich aber dieser gelehrte Mann ebenfals nur an einen allgemeinen Begrif begnügen laßen. Vielleicht weil er es seinem Zweck nicht gemäß zu seyn erachtet, vom Ursprung und von allen nothwendigen Eigenschaften, die zur Beschäftigung im Unterscheiden erfordert werden, eine schärfere Untersuchung anzustellen. Jedoch auch diese allgemeine Idee ist unserer keinesweges entgegen, wenn er sagt: Distinctionem esse actum mentis, quo extrema, ut non identificata apprehendit: Die Unterscheidung ist die Beschäftigung unserer Seelen, vermöge welcher sie die von einander zu unterscheidenden Dinge, sich nicht als gänzlich einerley vorstellet. Was aber noch selbst in dieser allgemeinen Erklärung, einer Anmerkung und einer Verbeßerung muß anheim gestellet werden, will ich nicht mit mehrerem berühren; da ein jeder, der auf die Regeln der Vernunftlehre nur einen Blick zu werfen, und

darnach diese Erklärung zu prüfen belieben will, solches mit leichter Mühe von selbsten entdecken kann.

§. IV.

Was Materie, materiell und immateriell sey, wird erkläret.

Nachdem wir also die innere Natur und Beschaffenheit unserer Gedanken allbereits erkläret, müßen wir auch weiter untersuchen, was dann eigentlich das wahre Subject dieser Gedanken sey, in welchem nemlich selbe vorgehen, und von welchem sie zur Ausübung gebracht werden. Da aber hiebey insonderheit die Frage aufgeworfen wird, ob auch die Gedanken, von einer Materie, so gemeiniglich für das Subject der Dinge, die in die Sinne fallen, gehalten wird, oder von einem hievon ganz unterschiedenem Dinge, müßten hergeleitet werden; so wird allhier insonderheit erfordert, daß die Idee der Materie aufgekläret, und zum Grunde unseres Beweises gesetzet werde. Ich verstehe aber unter dem Namen der Materie nichts anders, als die Menge oder den Zusammenhang der Theile, woraus die zusammengesetzten Dinge der Welt bestehen. Dasjenige aber nenne ich ein zusammengesetztes Ding, welches aus würklichen, oder aus einander gesetzten Theilen bestehet. Hieraus kann demnach sehr leicht abgenommen

werden,

werden, was man denn vor materiell und immateriell zu halten habe. Materiell wird dasjenige seyn, welches aus Theilen bestehet, die würklich von einander unterschieden, oder aus einander gestellet sind; Dasjenige im Gegentheil, was gänzlich aller Theile entledigt ist, pflegt man immateriell oder ein einfaches Ding zu nennen.

Dasjenige, woraus die zusammengesetzten Dinge bestehen, oder dasjenige so in ihnen eingeschränkt und bestimmet wird, pflegen fast alle mit dem Namen der Materie zu bezeichnen. Deswegen nennen wir das Gold, die Materie von einer göldenen Schaale, weil dieses Kunstwerk aus Gold bestehet; auf gleiche Weise machen Holz und Steine die Materie eines Gebäudes aus, weil nemlich selbiges aus diesen Stücken aufgeführet und verfertiget ist. Gleichwol ist dieses nur eine Worterklärung, die aber dennoch so allgemein, daß sie auch auf die subtileste Himmelsluft dörfte gezogen werden. Und hierauf haben wir um desto sorgfältiger unser Augenmerk richten müßen; je öfterer die Materialisten über uns zu eifern pflegen, daß wir, die wir die einfache Seele vertheidigen, den ganzen Streit ändern, und bloß darum, weil wir die Gedanken nicht mit der Natur der gröberen irdischen Materie, die uns auf dem Erdboden allein in die Sinne fället, zusammen reimen können, auch deswegen eine unerlaubte Folge-

rung machen, daß dieses auch nicht gelten könne von der subtilsten Himmelsmaterie, von welcher sie doch vorgeben, daß sie, um die Gedanken auszumachen, dem Leibe sey zugefüget worden. Es mag aber diese Materie von einer Subtilität und Natur seyn, von welcher man will, so wird sie doch nicht so subtil seyn, daß sie unserer Erklärung entwischen sollte. Denn daß ohne einer gewißen Vielheit der Theile keine Materie könne statt finden, solches müßen uns selbst die Materialisten zugestehen. Wo nicht; so werden sie sich mit uns nur in einen Wortstreit einlaßen, und nachdem sie nur in der Benennung sich von uns unterschieden, dennoch in Bestätigung der einfachen Naturen auf unsere Seite treten. Und hieraus werden diejenige, die der Sachen kündig, leichtlich auch ersehen können, weswegen wir die bekannte widerstehende Kraft oder Trägheit, deren der Herr geheimte Rath Wolff, und andere mehr, in ihren Erklärungen, der Materie gedenken, nicht auch in unsere mit einfließen laßen. Wir können zwar nicht leugnen, daß in den bekannten körperlichen Naturen, oder in der Materie derselben, etwas zu finden sey, kraft welches sie der Bewegung widerstehen. Und das ist eben dasjenige, was ein scharfsinniger Kepler und Leibnitz, der jenem hierinn gefolget, die widerstehende Kraft, die leydende Kraft der Körper genennet. Wir haben aber dem ohngeachtet es nicht vor rathsam gefunden, den gewöhnlichen Einwürfen der Materialisten ohne Noth den

Zu=

Zutritt zu eröffnen, und ihrer Streitfrage, ob es nicht etwa einige unbekannte körperliche Dinge geben könne, die keiner widerstehenden Kraft fähig sind, eine Gelegenheit darzubieten. Wenigstens wird im folgendem erhellen, wie unserem hauptsächlichstem Beweise, dadurch wir die Materie zu denken, gänzlich ungeschickt machen wollen, an Stärke nicht das mindeste abgehe, es mag gleich Jemand zugeben oder verneinen, daß selbe mit einer widerstehenden Kraft versehen sey; wann er nur dieses nicht in Zweifel ziehet, daß die Materie aus Theilen bestehe, die von einander unterschieden sind. Und dieses hat noch, so viel mir bewußt ist, kein Freund der materiellen Seelen jemal sich unterwunden. Daß wir aber hier gleich bey dem Anfange unserer Streitigkeit, darauf insonderheit unser Absehen haben richten müßen, daß wir in Worten mit einander überein kommen; solches haben uns die Regeln der Vernunftlehre, welche bey Widerlegung der Irrthümer zu beobachten, geheißen.

§. V.

Eine Substanz und Subject was es sey, und daß die Materie eine Menge von

Eine Substanz ist ein fortdaurendes Subject, welches den Wechsel der Zufälligkeiten unterworfen ist; oder beßer, es ist ein Ding, welches sich in einem andern nicht als in einem Subject, oder auf solche Art befindet, daß es nach geschehener Absonderung von ihm nicht mehr bestehen könnte. Eine Zufällig-

Substanzen sey.

keit aber nennet man dasjenige, welches kein Subject der Veränderungen ist, oder schärfer, welches in einem anderen Ding als in einem Subject, d. i. auf solche Weise anzutreffen ist, daß wenn es von demselben abgesondert wird, nicht mehr zu bestehen im Stande ist. Durch ein Subject aber verstehet man ein Ding, in wie weit man es als so etwas betrachtet, was ein Wesen hat, und noch überdem anderer Beschaffenheiten fähig ist. Die Erklärung der Substanz, die der berühmte Herr von Leibnitz gegeben, daß es nemlich ein Ding sey, so mit einer Kraft zu würken begabet ist, kan mit des berühmten Herrn Wolffens und unserer auch gar füglich vereiniget werden. Wenn man sich also die Idee der Substanz auf solche Art, deutlich aus einander gesetzt vorstellet; so muß mehr als sonnenklar erhellen, daß die Materie ein Zusammenhang der Substanzen, mithin auch vieler Subjecten sey. Dieses wird uns um desto heller in die Augen leuchten, je weniger wir es uns verdriessen laßen wollen, die Erklärung der Materie im IV. §. mit dieser, die wir von den Substanzen, dem gewöhnlichem Gebrauch zu reden gemäß, gegeben, zusammen zuhalten: Denn, da alle einzele Theile der Materie würklich von einan-

einander unterschieden, und außer einander gesetzt, nicht aber in anderen Dingen als in Subjecten zu finden sind; so ist kein Zweifel übrig, daß nicht auch alle und jegliche Theile der Materie den Namen der Substanzen verdienen, und die Materie selbst ein Zusammenhang oder Innbegriff vieler Substanzen genennet werden könnte.

Es giebt ungemein viele und ganz unterschiedliche Arten der Erklärungen von den Substanzen, welche die Gelehrte hin und wieder in ihren philosophischen Schriften vorgetragen, und ans Licht gestellet. Die scholastischen Lehrer hielten die Substanz vor etwas, (quod substat accidentibus) welches ein Unterstand der Zufälligkeiten wäre. Sie haben sich aber hiemit das Ansehen erworben, als wenn sie in dieser Erklärung eher die Quelle der Wortdeutung, als die innere Beschaffenheit der Sache zum Augenmerk geführet. Es finden sich andere, die darunter ein Wesen, welches würklich da ist; noch andere, die darunter ein Ding, so an und vor sich selbsten da ist, verstehen f). So sehr aber diese gelehrte Männer in ihren Erklärungen, dem äußerlichem Ansehen der Worte zu folge, sich einander entgegen zu seyn scheinen; so einhellig kommen sie in der Sache selbsten mit einander überein, wenn man sie anders recht-

f) Es kan nachgeschlagen werden CHAUVINI, Lexicon rationale f. Thesaurus Philosophicus.

rechtschaffen verstehet. Gleichwol haben wir aus der großen Anzahl und Menge der Erklärungen, des Herrn Wolffen seine, darinn er die Substanz ein fortdaurendes und gewißer Zufälligkeiten fähiges Subject nennet, erwählen, und zum Grunde unseres Beweises legen wollen. Ich habe dieser aber noch eine andere zwar ältere, aber in etwas verbeßerte Erklärung hinzugefüget, welche, ob sie gleich verneinend ist, uns dem ohngeachtet doch einen ausnehmenden Nutzen gewähren wird. Es ist kaum eine Erklärung aufzufinden, in welcher die angegebenen Merkmaale, derjenigen Sachen, die von den Substanzen können gesaget werden, Beweise auf so eine erleuchtete Art vor Augen legen dörften. Man stelle sich z. E. vor, es müßte eine Untersuchung angestellet, und die Frage entschieden werden, ob man eine Figur, vor eine Substanz halten dörfte oder nicht? Wie es nun ohne alle Weitläuftigkeit klärlich erhellet, daß die Figur von dem körperlichen Subject unmöglich könne abgesondert und getrennet werden; so wird es uns auch nicht viel Mühe kosten, Kraft unserer Erklärung den Schluß zu machen, daß die Figur keinesweges eine Substanz könne genennet werden. Und auf solche Art, wird man in anderen Fällen mehr, aus unserer Erklärung weit leichter, als aus andern, so viel ich einsehe, den Ausspruch faßen können, ob etwas den Namen der Substanzen verdiene oder nicht. Damit man aber diese beyde Erklärungen desto bes-

ser verstehen, und zur desto schärferem Einsicht der folgenden Beweise gelangen möge; so habe ich sie noch mit einer Erklärung des Worts Subjects begleiten wollen. Ich habe mich zwar allbereits im vorhergehenden dieses Wortes bedienet, theils, weil ich allda schon mit einem klaren Begriff davon füglich zufrieden seyn konnte, theils weil ich auch schon solche Leser zum voraus setze, denen die philosophischen Kunstwörter nicht mehr unbekannt sind. Da wir aber in der nächst folgenden Demonstration wiederum dieses Wortes gedenken dörften; so habe ich mit zulänglichem Grunde es nicht vor überflüssig erachtet, die Erklärung desselben allhier angezogen zu haben. Leibnitzens g) Erklärung der Substanz ist schön und voller Nutzen, ja sie liefert uns die reichste Materie, davon wir Worte gnug machen könnten. Weil wir aber der Kürze uns befleißigen wollen, so verweisen wir vielmehr einen günstigen Leser darauf, was theils der Herr geheimte Rath Wolff in seiner lateinischen Ontologie §. 771. 776. 794. seq. in den Anmerkungen, von der Uebereinstimmung dieser, mit derjenigen Erklärung, die wir zu allererst vorgetragen; theils was insonderheit der berühmte Cantzius in seiner Ontologia Polemica §. 142. hievon dargethan. Nun möchten zwar diese mancherley Bemühungen so vieler Gelehrten, die sie dem Nachsinnen in Untersuchung und Ausarbeitung dieser von der Sub-

g) Hievon können nachgeschlagen werden die Acta Erud. Lat. Ao. 1694. p. 111.

Substanz gegebenen Erklärung aufgeopfert, demjenigen unnützlich zu seyn vorkommen, der die Sache etwa mit einem leichtsinnigen Blick angesehen, und sie daher nicht recht eingesehen. Ganz anders wird im Gegentheil derjenige urtheilen, der selbst die Bücher, die der verfinsterte Kopf, Spinoza entworfen, durchblättern, und die beygefügten Anmerkungen gelehrter Männer, die darinn die entdeckten Gründe der Spinozianischen Irrthümer zerstöhret, in Erwegung ziehen wird. Alsdenn wird er aufs deutlichste ersehen, wie die gefährlichsten Irrthümer, ja selbst der pestilenzialische Stoff der Sätze dieses vornehmsten Rädelsführers derer Atheisten, insonderheit aus einer falschen Erklärung von der Substanz, als aus einer verderbten Quelle hervorgebrochen. Denn so redet Spinoza: Substantia est, cujus conceptus non indiget conceptu alterius a quo formari debeat: Die Substanz ist etwas, deßen Begriff nicht bedarf des Begriffs einer andern Sache, von welcher er müße gemacht werden. Und daher macht er die Folgerung: Unicam tantum dari substantiam, Deum & mundum esse unum idemque: Es gäbe nur eine Substanz, GOtt und die Welt sey ein einziges Ding. Es kan nachgelesen werden Spinozä Ethick Part. I. Op. Posth. Was vor ein greuliches Ungeheuer sich in dieser Erklärung versteckt habe, solches hat allbereit Herr geheimter Rath Wolff in seiner Theolog. Nat. Part. II. pag. 687.

und

und der berühmte Herr Gottsched, unser Landsmann, in verschiedenen Schriften deutsch gnug dargethan. Das andere was wir in unserem Satz einen geneigten Leser zu erwegen, vorgeleget, beziehet sich auf die Materie, deren innere Natur wir darinn deutlicher erklären, und genauer bestimmen. Man nennet nemlich selbe vielmehr eine Menge der Substanzen, oder einen Innbegriff vieler Substanzen, als eine Substanz selbst. Und eben dieses hat schon vorlängst der berühmte Herr von Leibnitz h) angemerket. Denn sie bestehet aus vielen Sachen oder Substanzen, die ihrem besondern Ort nach, von einander abgesondert sind; sie bestehet eigentlich nur in der Zusammensetzung der ersten Elementen, die eine würkende Kraft und Trägheit besitzen. Jedoch ich will die Sache, die so offenbar vor Augen lieget, noch weiter zu erläutern mich entbrechen; und dieses um so viel mehr, da ich allbereits bemerket, wie dieser unser Satz auch nicht einmal von den Materialisten mehr in Zweifel gezogen werde.

§. VI.

Die Materie kann nicht denken. Denn dasjenige was da denket, muß sich seiner selbst, und anderer Sachen bewußt seyn. (§. I.) Dieses Bewußtseyn seiner selbst und anderer Sachen, schließet in sich ein Anschauen des Unterscheides, und eine Beschäftigung im Unterscheiden, — Erster Beweis, daß die Materie nicht denken könne.

h) Acta erudit. Ao. 1694. p. 112.

den, ohne welcher es nicht vor sich gehen, noch ausgeübet werden kan. (§. II.) Es ist aber dieses Anschauen des Unterscheides der Dinge, nur eine Arbeit von einem einzigem Subject, keinesweges aber eine Sache, so von mehren oder vielen herrühret; weil es nemlich erfordert, daß theils die Vorstellungen der unterschiedlichen Dinge, in einem einzigen Subject sich abbilden müßen, theils, daß die Zusammenhaltung derselben, von eben demselben würkenden Subject, oder von eben derselben ersten Quelle, und eben derselben würkenden Kraft ins Werk gestellet werde. (§. III.) Da nun die Materie nichts anders ist, als ein Zusammenhang vieler Substanzen und Subjecten, und aus mehreren dergleichen Sachen, die ihre besondere Kräfte haben, bestehet; (§ IV.) so wird nichts heller und augenscheinlicher seyn, als daß die Anschauung des Unterscheides der Dinge, mithin auch ein jeglicher Gedanke nicht ein Werk von einer Materie sey, und folglich auch von einer Materie, in wie weit sie es ist, unmöglich könne angestellet werden. Wir behaupten demnach mit allem Recht, daß die Materie zu denken gänzlich unfähig sey. W. Z. E. W.

Wir wollen dieses gleich in hellere Klarheit setzen: Wir wollen uns zu dem Ende einmal

mal eine denkende Materie einbilden, die sich in ihren Gedanken die große Bildsäule, oder den Coloßus zu Rhodus, vorstellet, welcher jenen sieben Wunderwerken der Welt beygezehlet wird. Wofern man nun die Vorstellung dieser wundergroßen Kunststücke einem jeglichen zusammengesetzten Wesen, einer ganzen Materie, sie mag so subtil seyn, als sie immer will, zueignen soll; so wird man auch zugeben müßen, daß ein jeglicher Theil derselben zur Vorstellung dieser ungeheuren Last etwas beytrage. In einem Theil derselben wird sich demnach der Kopf dieses ausgehauenen Bildes mit seiner seltsamen Größe darstellen; dahingegen ein anderer Theil sich die Gestalt der Brust und des ganzen Unterleibes, wiederum ein anderer sich die Schenkel vorstellen wird, welche in unmenschlicher Entfernung über dem Hafen, dergestalt von einander gespannet, daß die größten Schiffe von allerley Gattung mit ausgespannten Seegel und vollen Winde darunter fortzurücken und zusammen in den Hafen zu laufen vermögend waren. Gleichergestalt wird ein anderes Theilchen der Materie nicht ermangeln, sich wiederum den erhabenen Arm vorzubilden, welcher denen beynahe anstoßenden Wolken das angesteckte Feuer mitzutheilen schiene, so den Seefahrenden bey dunkeler Nacht ein schimmerndes Licht zustrahlen ließ. Und auf gleiche Weise wird ein anderer Theil wiederum die übrigen Stücke dieses bewundernswürdigen Bildes vorstellen, so wie es etwa mit Bildern oder auch selbst in dem

inneren Boden des Auges zugeschehen pfleget, wenn darinn die äußerlichen Gegenstände abgebildet werden. In allen diesen Fällen aber werden die Vorstellungen von unterschiedlichen Theilchen der Materie, die alle vor sich ihr eigen Wesen haben, aufgenommen und den unterschiedlichen ersten Elementen oder Substanzen, nicht aber eigentlich einem einzigen Subject einverleibet. Wir wollen weiter gehen: Gedenken sie sich ferner, es könne ein jeglicher Theil dieser Materie, ein Glied dieses seltsamen Kunststücks zu Rhodis sich vorstellen. Wenn demnach eine Materie, die sich desselben bewußt ist und die Fähigkeit zu denken besitzet, zum voraus gesetzet wird; so trage ich Verlangen zu wißen, wer denn die Vergleichung der Glieder ins Werk stellen dörfte? Wir wollen setzen, nimmermehr aber zugeben, es könne sich ein jeglicher kleinster Theil, desjenigen Gliedes so es sich vorbildet, auch bewußt seyn. Gleichwol wird dennoch aus diesen besonderm und zertheiltem Bewußtseyn der Sache, die Unmöglichkeit des Ueberdenkens desto heller hervorleuchten. Es werden auf solche Art viele würkende Quellen, viele Substanzen da seyn, von welchen doch das einfache Geschäffte der Unterscheidung unmöglich kann übernommen werden; immaßen zur Ausübung desselben nur eine einzige Kraft, ein einziges Subject erfordert wird. Hier möchte ich es gerne sehen, wenn man zur desto helleren Ueberzeugung hievon, jene ernsthafte Areopagiten, aus ihrer schon oben angeführten

ten Gesellschaft, hieher berufen wollte. So wie diese, bey ihren stillen, aber vertheiltem Ueberdenken jener Wahlsprüche, wodurch sich die sieben Weisen des alten Griechenlandes bekannt gemacht, auf keinerley Art sich im Stande befunden, den Unterscheid derselben einzusehen; Eben so wird auch der Zusammenhang dieser Theilchen in der Materie, wenn wir gleich setzen, daß alle einzelne Theile, die Glieder des Objects sich gedächten, doch nicht an das Ganze, d. i. an den Unterscheid dieser mancherley Sachen gedenken; mithin auch kein Wesen ausmachen können, welches sich aller dieser Sachen bewußt wäre. Es hat mit diesem Denken der Seelen nicht die Bewandniß, daß es gleich einem Kriegesgeschrey, oder gleich einer unordentlichen Vermischung eines wilden Getönes, oder gleich einer ergötzenden Uebereinstimmung der Töne, von mehreren würkenden Kräften zugleich könnte aufgenommen oder verursachet werden: Es muß ein einfaches, ein einziges Wesen seyn, so da gedenket, und welches deswegen die Merkmaale der unterschiedlichen Sachen einzig und allein in sich zusammen bringen muß, damit es die Mannigfaltigkeit derselben einsehen könne. Es kann dieses, nemlich das Unvermögen einer Materie zu denken, welches wir jetzt aus dem Bewußtseyn anderer Sachen hergeleitet, auch aus dem Bewußtseyn unserer selbst größtentheils bewiesen und bestätiget werden. Da es sich aber auf eben die Art, nach welcher wir verfahren, sehr leicht entdecken

 läßt;

läßt; so wollen wir es dem eigenen Nachsinnen eines geneigten Lesers ausstellen. Und dieses um so vielmehr, je unstrittiger es ist, daß die Gewißheit nicht sowol von der Menge der Beweisthümer, als vielmehr von dem Gewicht derselben befestiget werde. Es ist schon gnug auch nur **einen** Beweis zu führen; wenn derselbe nur kräftig und stark gnug ist, so wird er schon der Menge vieler anderen überlegen seyn, die zwar einigen Schein von sich werfen, aber wenigen Nachdruck haben. Mit gelehrten Streitigkeiten hat es hierinn eben die Bewandniß, die größtentheils im Kriege statt zu finden pfleget, daß eine kleine Macht wohlgeübter Soldaten, auch einem unzählbaren Kriegsheer unstreitbarer Männer, den Sieg aus den Händen zu reißen, im Stande ist. Es hat hievon schon Xerxes bey Thermopyle aus eigner Erfahrung zu reden gewußt, und der flüchtige Darius mag wol nicht so oft an das Marathonische Gefilde, als an den Unterscheid einer kleinen Armee und einer unzählbaren Menge gedacht haben. Jedoch wir wollen hiemit eben auch keine Menge der Beweisthümer gänzlich verachtet wißen, wenn sie nur die gehörige Kraft und Stärke an sich haben. Diejenige, so von dieser Wahrheit mehrere Gründe einzusehen Belieben finden, können den berühmten Canzius nachlesen, in seinen Tractat von der Unsterblichkeit der Seelen p. 20.; welche aber alle von unsern weit unterschieden sind. Die den berühmtesten Beweis hievon wollen kennen lernen,

nen, mögen des Herrn geheimen Rath Wolffen deutsche Metaphysic durchblättern, wie auch seine Psycholog. Rational. §. 44. allwo er der Materie und einem zusammengesetzten Dinge, aus dem Grunde das Vermögen zu denken abspricht, weil nichts in oder von demselben ohne die Bewegung geschehen kann. Gleichergestalt haben einen, diesem nicht unähnlichen, Beweis hievon geführet, der scharfsinnige Abbadie in seinen Tractat, de la Veritè de la Religion Chretienne Tom. I. p. 150. und Ditton im Anhang seines Tractats von der Wahrheit der Christlichen Religion aus der Auferstehung JEsu Christi, (in Appendice tractatus de V. R. C. ex Resurrectione Jesu Christi) pag. 636. deßen Beweis aber vom Herrn Wolffen nachgehends weit deutlicher, das ist, nach seiner Gewohnheit, vorgetragen worden. Und diesem großen Manne ist nachgehends auch eine große Menge anderer Gelehrten, gleichsam wie in einem geschloßenem Heerlager, nachgefolget; da denn auch unter andern der berühmte Reinbeck, mit Fleiß hievon in seinem schon oben angeführten Tractat gehandelt. Warum bemühest du dich also von diesem schon gebahnten Wege auszuweichen, und so viele Fußstapfen zu verlaßen? möchte mir jemand vorrücken. Warum bemühest du dich, die angehäuften Beweisthümer noch zu vermehren, da du nicht einen Beurtheiler ihrer Menge, sondern ihres Gewichts abgeben willst. Ich will aber auch hievon den Grund aufrichtig an den Tag legen;

immaßen in der Republick der Gelehrten, die nicht anders, als democratisch ist, einem jeglichen Bürger erlaubet ist, seine Meynung von sich zu geben, sie aber auch der Beurtheilung derjenigen unterwerfen, die die Sache mit vernünftigen Augen ansehen. Es schiene mir dieser Beweisthum von der Bewegung noch in verschiedene Schwierigkeiten verwickelt zu seyn, der doch sonsten von ausnehmender Stärke und im besondern Werth zu halten ist; er stehet noch gewißen Einwürffen bloß, die kaum aus anderen Gründen als solchen, worauf unser Beweis fest gestellet ist, dörften zurück gewiesen werden. Es wird mit geringer Mühe angehen, daß etwa ein Gönner der Materialisten, auch selbst aus Herrn von Leibnitzens Lehre, von der Empfindung der Monaden, die Waffen hernehmen, und damit so gar die Stärke dieses bekannten Beweises, nicht ohne einen fürchterlichen Schein bestreiten wird. Er wird schließen: Alles was von einem zusammengesetzten Dinge geschehen kann, wird nur allein durch die Bewegung erkläret, und man behauptet gemeinhin, daß in einem Körper keine andere, als würkende Kräfte statt finden können. Hat aber nicht selbsten der berühmte Leibnitz den Theilchen der subtilesten Körper eine Empfindungskraft zugestanden, welche doch von der würkenden Kraft weit unterschieden, und sich durch keine Bewegung wird erklären laßen? Wie? sollte man nicht auch gedenken können, daß aus den vereinigten Würkungskräften der Monaden in einem Körper, Gedanken entspringen

könnten?

könnten? Und auf solche Weise knüpfet er Zweifel, und wird noch darzu seinen Einwurf selbst auf die würkende Kraft im Körper, die er zum voraus setzet, bauen können. Er wird es hiebey nicht bewenden laßen. Wir geben zu, wird er weiter folgern, daß Leibnitz keine Gedanken oder kein Ueberdenken denen Monaden oder den kleinsten Theilchen der Körper zugeeignet. Aber wie leicht ist nicht allhie von der Empfindung der Zugang zu den Gedanken geöffnet. Aus der Zusammensetzung der Empfindungen entstehet das Ueberdenken, oder ein Gedanke, welcher doch zum wenigsten vor eine Würkung vieler Empfindungskräfte wird zu halten seyn. Wann also hier jemand nicht unwidersprechlich darzuthun im Stande ist, wie ein Gedanke nur ein Werk vor ein einziges Subject, vor eine einzige Substanz sey, welches doch aus unserem Beweise klärlich erhellet; so wird er kaum durch die Hartnäckigkeit seiner Widersacher durchbrechen und ihren Zweifel zerstöhren können. Aus unseren Gründen aber laßen sich die aus der Leibnitzianischen Lehre geflochtene Zweifel, leichtlich beantworten und auflösen. Denn gesetzt, es sind alle einzelne Monaden, alle kleineste Theile der Materie mit Kräften zu empfinden und vorzustellen versehen. Die Materie selbst bleibet gleichwol immer ein Zusammenbegrif vieler Subjecten, oder vieler Empfindungskräfte. Da aber jede Zusammensetzung der Kräfte, sie mögen seyn von welcher Art sie wollen, da jede Vielheit der Subjecten einen

einen Gedanken widerstreitet, wie wir allbereits bewiesen, so haben wir unseres Satzes wegen, darinn wir die Unmöglichkeit einer denkenden Materie bewiesen, von diesem Einwurf nicht die geringste Schwierigkeit mehr zu befürchten. Da es nun hiemit die Bewandniß hat, so wird es mir nunmehr kein Vernünftiger übel deuten, daß ich eine so wichtige Sache, die einfache Natur unserer Seelen, in ein so helles Licht gesezet, als es mir das eingeschränkte Maaß meiner Kräfte nur immer erlaubet, und daß ich daher von der allbereits betretenen Bahn abzuweichen es vor nöthig befunden. Ja ich habe dieses um desto nothwendiger zu seyn erachtet, da diesen Beweis, den ich geführet, noch niemals Jemand so viel mir bewußt ist, aus den Begriffen der Sachen selbst, hergeleitet, und ihn so, wie es wol die Würdigkeit der Sache erfordert, aus einander gesetzet. Der berühmte Herr Bilfinger hat nur obenhin angemerket, daß die Gründe zur Bestätigung der einfachen Seele auch in der Einheit eines einzigen denkenden Wesens könnten gesucht werden. Es redet aber auch dieser scharfsinnige Mann noch mit sehr zweifelhaften Worten hievon in seinen Dilucid. Philos. (in seinen philosophischen Erläuterungen) p. 258. Posses etiam attendere, annon idem scil. quod compositum agitare non possit, sequatur ex unitate individui sibi conscii l. c. d. i. Du könntest auch zusehen, ob eben dasselbe, nemlich: daß eine Materie nicht denken könne, nicht auch aus der Einheit

heit des einzelnen Dinges fließe, welches sich bewußt ist.) Ich habe die Ideen und Begriffe der Sachen durchforschet, und es ist mir hierin nicht die geringste Gelegenheit zu zweifelhaften Gedanken übrig geblieben. Als ich aber diese Begriffe schon aus einander gesetzet, und darauf einen Beweis schon erbauet hatte, verfiel ich auf den bekannten Bayle, i) der auch einige Gründe, die unserm eben nicht unähnlich sind, obzwar nicht aus den ersten Begriffen der Sachen ausgewickelt, (als deren Stärke er selbst noch nicht verspühret, wie aus den Anmerkungen unseres folgenden Satzes erhellen wird,) doch nach seiner Art artig gnug vorgetragen.

 §. VII.

i) Hie sind die Worte dieses sonst unvergleichlichen Mannes, er verspricht uns wider diejenige, die da meynen, daß die Materie denken könne, einen Einwurf zu machen, der ganz unüberwindlich wäre: Cette objection, sagt er weiter, est fonde sur l'unite proprement dite, qui doit convenir aux etre pensans; car si une substance, qui pense n'etoit une, que de la maniere, qu'un globe est un, elle ne verroit jamais tout un arbre: elle ne sentiroit jamais la douleur, qu'un coup de baton excite. Voici un moien de convaincre cela. Considerez la figure des quatre partie du Monde sur un globe; vous ne verrez dans ce globe, quoi que ce soit, qui contienne toute l'Asie, ni meme toute une reviere. l'Endroit, qui representoit la Perse n'est point le meme, que celui, qui representé le Royaume de Siam & vous distinguez un cote droit & un cote gauche dans l'endroit, qui represente l'Euphrate. Il s'ensuit de la, que si ce globe etoit capable de connoitre les figures dont on l'a orne, il ne contiendroit rien, qui put dire, je connoit toute l'Europe, toute la France, toute la Ville d'Amsterdam, toute la Vistule chaque partie du globe pourroit seulement connoitre la portion de la figure, qui lui echeroit; & comme cet-

§. VII.

Zweyter Beweis, daß die Materie nicht denken könne.

Der Materie gänzliches Unvermögen zu denken, wird sich auch aus eben diesen Gründen, wider diejenige, die des berühmten Herrn von Leibnitzens Lehre von den Monaden im unrechten Verstande nehmen, und selbe um den verderbten Irrthum des Materialismi zu bestätigen, mißbrauchen wollten, noch auf folgende Art beweisen laßen:

Wenn

te portion seroit si petite, quelle ne representeroit aucun lieu en son entier il seroit absolument inutile, que le globe soit capable de connoitre, il ne resulteroit de cette capacite aucun acte de connoissance & pour le moins, ce seroient des actes de connoissance fort differens de ceux, que nous tous jours experimentons, car il nous representent tout un object, tout un arbre, tout un cheval &c. Preuve evidente, que le sujet affecte de toute l'image de ces objects n'est point divisible en plusieurs parties & per consequent, que l'homme entant, qu'il pense n'est point corporel, ou un compose de plusieurs etres. S'il etoit tel, il seroit tres impatible aux coup de baton, vu que la douleur se diviseroit en autant de particules, qu'il y en a des organes frappez; or ces organes contiennent une infinite de particules: & ainsi la portion de la douleur, qui conviendroit a chaque partie seroit, si petite qu'on ne la sentiroit pas. Es kann nachgelesen werden l. c. im Artick. Leucippe pag. 1805. Die Ausflüchte womit er der Macht dieses Einwurfs hat ausweichen wollen, werden nichts ausrichten, wenn die Begriffe der Gedanken und der Unterscheidung, so wie in unserem Beweise, aufgekläret sind. Dem ohngeachtet wollen wir doch noch in folgendem Satz gehöriger Weise selbe beantworten.

Wenn die gedenkende Kraft, mithin auch die Anschauung des Unterscheides der Dinge, den Kräften der Monaden, oder der einzelnen einfachsten Theile der Materie, ihren Ursprung sollte zu verdanken haben, oder ihn von denselben herleiten müßte; so wird man gewiß aus dreyen eines feststellen müßen: 1) Entweder wird nur ein einzelnes Theil der Materie, eine einzige Monade in einer Last der Materie mit der Vollkommenheit zu denken begabet seyn; oder 2) alle einzelne Theile werden besonders die Geschicklichkeit besitzen, Gedanken aufzufangen, und sich ihrer selbst und anderer Sachen bewußt zu seyn; oder es werden endlich 3) alle einzelne oder mehrere Monaden zusammen die Gedanken mit vereinigten Kräften hervorbringen, zu deren Ausübung gleichwol eine jegliche besonders ungeschickt ist, d. i. es wird müßen voraus gesetzet werden, daß ein Gedanke oder das Bewußtseyn seiner selbst und anderer Sachen, ein zusammengesetztes Geschäft sey, welches mehrere oder alle Monaden und einfache Theile mit zusammengesetzten Kräften ausüben müßen. Hieraus wähle man, welches man will, es wird schon um die Gedanken der materialischen Sachen geschehen seyn. Wir wollen einmal das erste annehmen:

Wenn eine Monade, wenn, nach ihrer Meynung, nur ein Theilchen der Materie mit der Vollkommenheit zu denken pranget; so habe ich meine Absicht schon in Händen. Dasjenige, so in der Materie gedenket, wird ein Ding von einfacher und einzelner Natur seyn; es wird keinen Zusammenhang der Theile, keine Materie ausmachen, (§. IV.) ja es wird sich auch von den übrigen Theilchen der Materie, die nemlich der Geschicklichkeit zu denken beraubet sind, ungemein unterscheiden. Mit einem Wort, in diesem Fall wird zwar in der Materie etwas seyn, oder in derselben etwas seinen Sitz haben, so da gedenken wird, nimmermehr aber wird die Materie selbst vor fähig zu denken können gehalten werden. Laßet uns den andern Fall setzen. Laß die einzelnen Theile der Materie, die einzelnen Monaden vor sich besonders mit dem Bewußtseyn seiner selbst, und anderer Sachen, mithin auch mit einem Vermögen zu denken begabet seyn; auch denn wird man der Materie selbsten nicht den geringsten Gedanken, ohne eine höchste Ungereimtheit zu begehen, zueignen können. Denn die Theile der Materie werden in diesem Fall alle, entweder an eben dasselbe, oder an verschiedenes gedenken; denken sie an eben dasselbe; so werden,

den, insonderheit wenn wir die Anwendung auf uns ziehen, in uns viele denkende Seelen wohnen, die sich doch alle immer eben dasselbe vorstellen, welches aber die höchste Ungereimtheit in sich faßet; denken sie an verschiedenes; so wird wiederum nichts seyn, welches alles unter einander vergleichet, und von einander unterscheidet, wozu doch ein einziges Subject erfordert wird. (§. III.) Zum dritten kann auch endlich nicht von zusammengesetzten Kräften einzeler und mehrerer Monaden, oder der einfachsten Theilchen der Materie, ein Gedanke zum Stande gebracht werden; immaßen so wie das Geschäfte der Unterscheidung, (§. III.) also auch ein jeglicher Gedanke (§. I. und II.) die Einheit des Subjects, in welches er eintrift, und die Einheit der Kräfte von welches er aufgenommen wird, unumgänglich erfordert. Man mag also sich die Sache gedenken, und sie von einer Seite betrachten, von welcher man will, so wird es doch in keinem Fall angehen, daß man der Materie ein Vermögen zu denken, zugestehen könnte. Wir folgern demnach aus diesen allem, nicht ohne den wichtigsten Grund zu haben, von neuem den Schluß: Daß eine jegliche Materie, sie mag so fein und subtil seyn, als sie immer will, dennoch

noch zum Denken gänzlich ungeschickt sey. W. Z. W.

Dieser Beweis den ich im gegenwärtigem Satz ausgeführet, wird uns, wo ich mich nicht sehr irre, oder wo man ihn anders recht erwegen will, Kräfte und Waffen gnug darreichen, die noch übrigen Hülfsvölker der Materialisten zu bekämpfen und aufzureiben, deren sie sich zu unserer Zeit, wider uns zu ihrer Absicht bedienen könnten, ja auch zum Theil sich ihrer auch schon zu bedienen nicht unterlaßen haben. Wir werden demnach auch keine Ursache finden, den Bayle mehr zu befürchten, der dieser neuen Gattung von Menschen, neue Waffen in die Hände liefert, und diejenige Art, den Materialismus auszuflicken und auszubeßern, vor die beste hält, nach welcher man nunmehro nicht mit Leucippus und Epicurus festsetzet, die denkende Materie bestehe aus subtilen Sonnenstäublein, die zwar mit einer Figur und Bewegung begabet, des Lebens aber gänzlich beraubet wären; sondern nach welcher man vielmehr einem jeglichen dieser Sonnenstäublein die Empfindung einräumet, und ihm hiemit einen Gedanken einflößet. Denn auf solche Weise dörfte man aus einem Haufen vieler Sonnenstäublein, das Gedenken nicht uneben herleiten. Da sind die Worte selbst deren sich Bayle bedienet l. c. im Artickel Leucippe p. 1805. Je me suis souuent etonné de ce, que Leucippe & tous ceux, qui ont marche sur ses traces n'ont point dit, que chaque atome etoit ani-

animé. Cette ſuppoſition les eut tire d'une partie de leurs embarras. Und in der unten angeführten Anmerkung E. ſagt er, daß ſie auf ſolche Art, der Kraft und Schärfe desjenigen Beweiſes leicht ausweichen könnten, womit ſie Plutarchus in ſeinem Buch wider den Colotes p. 111. und Galenus lib. de Conſt. Art. c. 4. de Element. 3. & 4. bekrieget, als welche auch ſchon ausgemacht hatten, daß aus der Zuſammenfügung ſolcher Sachen, die der Empfindung beraubet, weder eine Empfindungskraft, noch auch irgend ein Ding entſtehen könnte, ſo mit einer Empfindung begabet wäre. Er ſetzet aber gleich hinzu: Mais ſi chaque atome auoit une ame & du ſentiment, on comprendroit que les aſſemblages d'atomes pourroient etre un composé ſuſceptible de certaines modifications particulieres tant a l'egard des ſenſations & des connoiſſances, qu'a l'egard du mouuement. Gewißlich bey dieſem angewandten Arzneymittel, womit Bayle den Materialismus aufzuhelfen gedenket, trift dasjenige ein, was man ſonſt im gemeinen Sprichwort zu ſagen gewohnt iſt: Es beruhet nicht allezeit auf dem Arzt, daß ein Kranker zur Geneſung gelange; denn mit dieſen Hülfsmitteln wird dieſer Secte, einer Tochter der blinden Nacht, niemals können geholfen werden. Ja es muß mir billig Wunder nehmen, wie es gekommen, daß bey dieſem guten Mann dasjenige ſo leicht der Vergeßenheit zum Raube hat hinfallen können, welches er doch ſelbſten entweder aus des Monſr.

Monsr. Lamy, traite de connoissance de soi meme, auf welchen er sich beziehet, oder aus seiner eigenen Einsicht, von der Einheit eines denkenden Subjects vorgetragen hatte. Denn wenn wir gleich zugeben, daß die einzelnen Stücke gedächten, wird also darum schon das Ganze sich seiner bewußt seyn können? wird es darum schon alle diese Gedanken sammlen, und sie bey sich selbst durch eine eigene einzige Kraft gegen einander halten können? Wird es wol angehen können, so lange die Materie nicht eine einzige Kraft oder Substanz, sondern ein Haufen oder eine Menge vieler derselben bleibet? Ja wenn gleich jene philosophische Secte unter den Arabern, welche sich die Unterredende nannte, und von welcher uns Moses Maimonides in seinen Moreh Neuochim, oder Lehrer der Irrenden Nachricht ertheilet, wiederum aufleben, und zur Vertheidigung des Materialismus sich auch auf ihre denkende Sonnenstäublein berufen wollte; so würden auch diese zweifelsohne von diesen unsern Waffen zerstäubet werden. Es erzehlet uns aber von diesen Maimonides in dem angezogenen Tractat der Bayle folgendes: Vita ex ipsorum sententia existit in unaquaque particula corporis viventis. Ita dicunt quamlibet particulam animantis sensu præditi esse sensilem &c. d. i. Das Leben befindet sich nach ihrer Meynung in jeglichem Theilchen eines lebendigen Körpers. Und also sagen sie, daß ein jegliches Theilchen eines lebendigen und mit Sinnen begabten Wesens,

auch

auch empfinden könne ꝛc. Ob es nun wol sehr leicht fällt, aus unsern Gründen hierauf eine Antwort zu geben; so wird es dennoch bey der bekannten Demonstration, die man gemeinhin von der Bewegung herzuleiten pfleget, etwas mehrere Mühe kosten. Und daher haben mir diese sowol, als auch andere dergleichen Einwürfe, die Fußstapfen meiner Vorgänger zu verlaßen, die Gelegenheit eröffnet. Ich kann mich auch um destoweniger überreden, daß ich mich hiemit der mißfälligen Beurtheilung eines geneigten Lesers sollte unterzogen haben, je unmaßgeblicher mir die Pflicht vorkommt, die einen rechtschaffenen Verfechter der einfachen Natur unserer Seelen vermögen muß, den kläresten Quellen nachzugehen, und daraus die hellesten Beweisthümer zu schöpfen. Da sich aber auch einige finden dörften, denen sonst nichts recht genug dünket, als was ihnen etwa von dem ehrwürdigen Alterthum angepriesen wird, oder doch zum Theil mit einigen Zeugnißen desselben kann begleitet werden; so will ich auch diesen zu Gefallen noch einen merkwürdigen Ort aus dem Plotinus hier anziehen, welcher als ein berühmter und alter Philosoph der Platonischen Secte, von einigen so gar der andere Plato, (Plato redivivus) genennet wird. Dieser ehrwürdige Philosoph wollte eben dergleichen Gegner widerlegen, und brachte in dieser Absicht etwas unseren Gründen einiger maßen ähnliches vor, welches aber auch, wiewol nach der Natur und Beschaffenheit damaliger Zeiten,

noch nicht gnugsam aus einander gesetzet ist. Hie folgen die Worte dieses Philosophen selbst: Και οις γε δοκει ειναι στοιχεια τουτων, ετερα σωματα, ου ψυχαι ελεχθησαν ειναι, ουδε ζωην εχοντα. Ει δε μηδενος αυτων ζωην εχοντος, η συνοδος πεποιηκε ζωην, ατοπον. ει δε εκαστον ζωην εχοι, και εν αρκει. μαλλον δε αδυνατον, συμφορησιν σωματων, ζωην εργαζεσθαι και νουν γενναν τα ανοητα: d. i. Alsdenn aber haben auch diejenige, die noch überdem einige Elemente eingeführet, sie zwar vor andere Körper, aber doch nicht vor Seelen gehalten, und ihnen auch kein Leben zuerkannt. Wenn aber jemand sagen möchte: daß, indem keines davon ein Leben hat, doch die Zusammenkunft aller das Leben ausmachen könne; so redet er ungereimt. Ferner, wenn ein jegliches das Leben hat, so ist ja schon eines gnug. Ganz unmöglich aber ist es, daß der Zusammenfluß der Körper, das Leben, und daß dasjenige, was des Verstandes beraubet ist, den Verstand ausmachen könne. Ennead. IV. lib. 7. cap. 11. p. m. 457 und p. 461. gehet er weiter mancherley Fälle durch, und zeiget nach seiner Art in dreyen Abtheilungen, daß Sinn und Gedanken einer Materie keinesweges zukommen: allwo er gleichwol auch in ein und anderem Fall sich solcher Gründe bedienet, von welchen ich mir nicht getraue zu sagen, daß sie von großer Wichtigkeit seyn. Unterdeßen aber gewinnet es beynahe das Ansehen, als wenn den Fußstapfen dieses berühmten Platonischen Weltweisen nach-

ge-

gegangen seyn, Henricus Morus, in seinem Enchiridio Metaphysico pag. 327. da dieser gelehrte Mann ebenfals in dreyen nicht unähnlichen Abtheilungen über den Materialismus geeifert hat; wie auch Antonius le Grand, der sich unter den Carteſianern einen herrlichen Namen erworben; nicht minder auch der gelehrte Cantzius, de civitate Dei (von der Stadt GOttes) und andere mehr, die ebenfals eine so abgetheilte Art zu beweisen, die dennoch in verschiedenen Stücken von jener abgehet, in ihren Schriften erwählet. Hier finden sie also, geneigte Leser, einen Beweis vor sich, von der Materie gänzlichen Unvermögen zu denken, der zwar auf zweyfache Art, aber aus einer Quelle hergeleitet und aufgekläret worden: Es ist demnach nichts mehr übrig, als daß ich, um denselben von allen Seiten in die helleste Klarheit zu versetzen, noch mit wenigem zeige, wie man selbst in der unendlichen Macht des unumschränkten GOttes vergebens etwas suche, welches der Materialisten unglückseliges Heer beschirmen dörfte.

§. IIX.

Die Unmöglichkeit zu denken bey einer Materie ist unbedingt, wird auch

Aus demjenigen nun, was wir jetzt demonstriret, kann man auch mit leichter Mühe die Folgerung ziehen: I.) Daß dieses Unvermögen einer Materie zum Denken, welches wir klärlich dargethan, nicht etwa in derselben nur etwas angenommenes, sondern so

durch die göttliche Allmacht nicht gehoben.

etwas sey, welches mit dem Wesen derselben so genau verknüpfet, daß es auf keinerley Weise davon könne getrennet werden; oder anders: daß es nicht allein unmöglich, daß eine Materie gedenken könnte; sondern daß dieses auch eine höchste und unbedingte Unmöglichkeit sey. Dasjenige, was dem ersten und wesentlichem Begriff einer Sache widerstreitet, nennen wir unbedingter Weise unmöglich, (laut den Gründen der Ontol.) Aber der Gedanke ist dem ersten und wesentlichem Begriff einer Materie gänzlich entgegen; indem es eine eigentliche und untheilbare Einheit erfordert, und das Wesen der Materie gleichwol in der Menge bestehet (vermöge deßen, was schon bewiesen.) Demnach erhellet es also mehr, als sonnenklar, daß eine mit der Vollkommenheit zu denken begabte Materie sich vorzustellen, nichts anders heiße, als etwas offenbar widersprechendes zusammen reimen, und etwas unbedünkter Weise unmögliches sich unter dem Schein der Möglichkeit einbilden wollen. Ferner kann auch aus dem vorhergehendem dieser Schluß nicht minder gefolgeret werden: II.) **Daß der Materie Ungeschicklichkeit zu denken, so groß sey, daß nicht einmal die göttliche und unumschränkte**

schränkte Allmacht des erhabenen GOttes ihr die Fähigkeit, sich von anderen Sachen zu unterscheiden, und also zu gedenken, beybringen könne. Denn es ist die unendliche Macht GOTTes ein Vermögen alles dasjenige ins Werk zu richten, was geschehen kann, oder was nicht unbedingter Weise unmöglich und in seinem Begriff keinen Widerspruch in sich fasset (§. 347. Theol. Nat. Wolff.) Da es aber allbereits bewiesen, daß es schlechterdings unmöglich ist, daß eine Materie gedenken könne; so folget von selbsten, daß nicht einmal durch eine göttliche Allmacht der Materie ein Vermögen zu denken könne eingeflößet werden. W. Z. E. W.

Vergebens bemühen sich also insonderheit die neuen Materialisten, bey der unendlichen Macht GOttes des Höchsten, Schutz zu suchen, wenn sie durch offenbare Gründe dererjenigen, die die Unfähigkeit einer Materie zum Denken, vertheidigen, sich allenthalben in die Enge getrieben sehen und kein ander Mittel ihrer Errettung ausfinden können, als zu der unbegreiflichen Macht GOttes, wie zu einem heiligen Anker ihrer Hoffnung die Zuflucht zu ergreifen. Uns, sagen sie, fällt es zwar schwer mit dem Verstande zu begreifen, wie eine Materie denken könne; aber gleichwol ist es bekannt, daß GOtt mehr könne, als die endliche Kraft un-

unserer Seelen in ihre Gedanken zu faßen vermögend ist. Was dörfen wir also ohne Noth die Dinge vervielfältigen? Vielleicht dörfte GOtt mit unendlicher Kraft, der Materie die Vollkommenheit zu denken verleihen, deren sie sonst nicht würde theilhaftig geworden seyn. Es scheinen diese Worte zwar von einiger Frömmigkeit und von einer Art der Ehrfurcht des Gemüths gegen GOtt, einigen Schein von sich zu geben, man muß aber sorgfältig zusehen, ob nicht auch unter diesem Schein eine böse Absicht verborgen sey. Es pflegen öfters böse Menschen ihre Leichtfertigkeit so hoch zu treiben, daß, indem ihre Bosheit, alle Heiligthümer umzustoßen den geheimen Endschluß gefaßet, sie mit dem leeren Schein der Worte die Majestät des Höchsten zu erheben suchen. Wer kennet nicht den Hobbesius, der von dem unbegreiflichem und unendlichem Wesen GOttes, bloß zu dem Ende erstaunende Lobeserhebungen vorgebracht, damit er den ganzen Grund der göttlichen Religion, und aller Pflichten gegen GOtt desto füglicher aus dem Wege räumen, und nichts, als leere Worte von der Gottheit zurück laßen könnte. Und dergleichen Kunstgriffe bedienen sich noch heut zu Tage alle, die mit gleicher Bosheit, wo nicht auf eine öffentliche, doch auf eine verborgene Art gegen GOttes Heiligthümer toben. Sie erheben die göttliche Allmacht über alle Himmel, wo sie es etwa ihrer Sache dienlich zu seyn erachten. Dahingegen sie in anderen Fällen daraus ein schimpf-

liches,

liches, oder vielmehr unanständiges Gelächter machen, wenn andere sich darauf gewißenhaft und nach den Gründen der Vernunft beziehen. Diese Leute muß man also von ihren angenommenen Larven entkleiden, damit sie nicht noch ferner edle Gemüther hinters Licht führen mögen. Man muß die falsche Decke von ihren Augen ziehen, daß sie nicht auch diejenige hintergehen mögen, die etwa hierinn gnugsame Vorsicht ermangeln laßen. Man kan es aber mit leichter Mühe ausmachen, daß die Gottheit selbst nicht einmal eine Materie zum Denken fähig und geschickt machen könne. Man kann dieses festsetzen, ohne der anbetungswürdigen Majestät GOttes, der wir eine tiefgebeugte Ehrfurcht schuldig sind, im geringsten nahe zu treten. Denn da ist nunmehro schon aus den ersten Begriffen der Sachen selbst, die unbedingte Unmöglichkeit einer denkenden Materie hergeleitet und bewiesen worden. Folglich würde, zur göttlichen Allmacht seine Zuflucht nehmen, um von deren Kraft das Denken der Materie herleiten wollen, nichts anders heißen, als den über alles erhabenen GOtt sich, als einen Feind und Gegner wider sich selbst, einbilden wollen. Denn es stellet sich der göttliche Verstand dasjenige, was in der That unmöglich, als so etwas vor, welches auf keinerley Weise geschehen kann, sondern sich selbsten aufhebet. Wenn nun eben diese göttliche Allmacht so etwas zur Würklichkeit würde, oder auch nur könnte gelangen laßen; so möchte er seinem

nem eigenen göttlichem Verstande entgegen handeln. Ja die göttliche Einsicht und Erkenntniß würde mit den Sachen selbst nicht übereinstimmen. Wie ungereimt nun diese Gedanken, und wie unanständig sie der göttlichen Majestät sind, die sie zum Vorwurf haben, läßt sich leicht von selbsten erkennen. Die also hiemit den Materialisten mit Recht allen Zutritt zur göttlichen Allmacht verschließen, als von welcher sie eine Kraft zu denken, vor ihre zum Gedenken unfähige Materie zu erlangen gedachten, handeln so wenig der Ehrfurcht entgegen die der göttlichen Majestät gebühret; daß sie, vielmehr beweisen, wie alle, die in diesem Stück auf die Seite der Materialisten treten, eine den unendlichen Vollkommenheiten GOttes widerstreitende Muthmaßung hegen. Es darf uns demnach niemand mehr das Ansehen Lockens, k) und

k) Der gelehrte Locke sagte beyläufig in seinen Tractat vom menschlichen Verstand (Tractat. de intellectu humano): I see no contradiction in it, that the first eternal thinking Being or omnipotent spirit, should, if he pleased, give of a certain systems of created senseless matter, put together as he thinks fit, some degrees of Sense, Perception and Thought. Es sey zwar was Widersprechendes, sagt dieser berühmte Mann, daß die Materie vor sich Gedanken haben könne; daß aber selbe ihr auch nicht von GOtt sollten können einverleibet werden, solches schließe nach seiner Meynung gar keinen Widerspruch in sich: Wie dieses zum wenigsten aus seinem nächstfolgenden Worten erhellet. Ich schließe also nicht ohne Grund, daß der gelehrte Lock das unbedingte Unvermögen einer denkenden Materie noch nicht im geringsten müße eingesehen; sondern vielmehr, weil er die ganze Sache nicht genau gnug erwogen, aus einer gar zu übereil-

und anderer Gelehrten vorrücken, die mit gleicher Meynung die Materialisten in ihrem Irrthum gestärket haben. Denn dasjenige, was wir allbereits bewiesen, erkläret sie vor unwürdig, daß wir ihren Fußstapfen nachgehen sollten, ohnerachtet sie in der Behauptung dieses obgedachten Satzes keine übele Absichten möchten geführet haben. Und dieses um so vielmehr, da sie eine Meynung hegen, die zwar dem äusserlichen Ansehen nach einen Schein der Frömmigkeit von sich wirft, in der That aber GOtt dem Höchsten die größte Unbilligkeit zufüget. Es können aber diese gelehrte Männer, die ich sonst anderer Verdienste wegen in besondern Werth halte, noch nicht das Ansehen gewinnen, daß sie einmal diesen offenbaren Widerspruch, den wir in einer denkenden Materie gewiesen, eingesehen oder verstanden; immaßen sie nirgends mit ausdrücklichen Worten bezeugen, daß GOtt etwas sich unbedingter Weise widersprechendes, ins Werk richten könne. Damit wir aber allhier auch nicht den geringsten Raum, nicht den mindesten Stoff, einen unreiffen Einwurf zu machen, den Materialisten überlaßen mögen; so ist wol zu bemerken: Wie wir nicht leugnen, daß GOTT der Höchste der Materie

ten Beurtheilung diese Meynung gefaßet haben. Es wird sich auch jemand über den Fehltritt dieses Mannes, den ich sonst sehr hoch schätze, an diesen Ort nicht so sehr verwundern, der sonst noch seine übrige Irrungen in der Metaphysick erweget, die von Herrn von Leibnitz, Wolfen und andern mehr sind angemerket worden.

terie eine Seele, die mit einem Vermögen zu denken begabet wäre, sollte zufügen können. Dieses wäre dem Schöpfer der Welt was leichtes, etwa auf eben die Art zum Stande zu bringen, nach welcher er ehmals dem Leibe des ersten Stammvaters aller Menschen, eine vernünftige Seele eingehauchet, als er noch von keinem Leben, noch von keiner Empfindung wußte. In diesem Fall aber dörfte sich wol niemand leichtlich finden, der nicht einsehen sollte, wie man hiebey nicht der Materie, sondern der mit ihr verknüpften Substanz der Seelen, die Vollkommenheit zu denken zuerkennen müße. Auch daran wollen wir nicht zweifeln, daß nicht GOttes Hand, nachdem sie etwa eine Materie in ihr voriges Nichts zerfallen laßen, an deren Stelle wiederum eine denkende Substanz sollte setzen können. Aber auch auf solche Art wird man unmöglich behaupten können, daß GOtt der Materie eine denkende Kraft mitgetheilet, indem einer Sache, die nicht mehr verhanden, auch nichts mehr kan zugetheilet werden. Es ist also unser Satz so tief und fest (nach dem lateinischen Sprüchwort), als der Marmor auf dem Berge Marpeßus, gegründet, wenn wir behaupten, daß die Materie zum Denken so ungeschickt sey, daß selbe auf keinerley Weise, ja nicht einmal mit unendlicher Kraft GOttes ohne Verletzung seiner Eigenschaften zum Denken fähig gemacht werden könne.

§. IX.

§. IX.

Die menschliche Seele ist immateriell oder ein Ding von einer einzelen und einfachen Natur: Denn unsere Seele ist dasjenige, so sich in uns seiner selbst und anderer Sachen bewußt ist; oder welches in uns denket (§. I.). Da aber eine Materie ganz und gar nicht denken kann (§. VI.) und derselben Unvermögen zu denken, von so unbedingter Nothwendigkeit ist, daß es nicht einmal durch göttliche und unendliche Kräfte könne gehoben werden, (§. IIX.) so wird nunmehro keiner mehr behaupten, daß unsere Seelen eine Materie oder materiell seyn könne; es sey denn, das jemand den deutlichsten Aussprüchen der Vernunft mit verhärteter Stirne Trotz bieten wollte. Dasjenige aber, was nicht materiell, mithin der Meng der Theile beraubet ist, nennen wir immateriell, oder ein Ding von einer einzelnen und einfachen Natur (§. IV.) Folglich ist kein Zweifel mehr übrig, daß wir nicht auch unsere Seele mit allem Recht, der Ordnung immaterieller oder einfachen Dinge sollten beyzählen können. W. Z. W.

Die Seele ist immateriell.

Dieser gegenwärtige Satz schließet das ganze Hauptwerk unserer Sache in sich, immaßen

maßen er die einfache Natur unserer Seelen auf die deutlichste Art bewiesen und festgestellet. Ich kann mich auch nicht überreden, daß jemand, der die vorhergehenden drey Sätze in Erwegung ziehet, hier noch etwas vor sich finden sollte, welches noch einem Zweifel unterworfen seyn dörfte. Dafern aber hiebey noch etwa einige Schwierigkeiten zu befürchten wären, so müßten dieselbe aus einer unordentlichen Beschäftigung der Einbildungskraft bey demjenigen entstehen, der dem reinen Verstande allein nachzugehen, sich noch nicht angewöhnet. Denn indem diese von einer immateriellen Substanz in sich eine Abbildung entwerfen will; so siehet sie, wie sie an die sinnliche Vorstellungen materieller Dinge gar zu fest geschloßen, und also zur Abschilderung einer einfachen Substanz viel zu ohnmächtig sey. Und dahero geschiehet es leicht, daß sie etwa unvorsichtige Gemüther auf die Meynung verleiten, und in diesen gefährlichen Irrthum stürzen kann, daß das Daseyn der immateriellen Sachen nichts anders sey, als ein leeres Hirngespinnste, so der Verstand entworfen, und die Absonderungskraft der Seelen zur Welt gebracht. Entferne dich aber von hier, verwegene Einbildungskraft, du geschäftige Mutter dieser Hirngeburten. Höre auf, die ungezweifelten Aussprüche der Vernunft vor kahle Erdichtungen auszugeben! Es sind unzählige Gründe vorhanden, die den überzeugenden Beweis führen, daß man umsonst das Daseyn derjenigen Sachen in Zweifel zu

setzen

setzen sich bemühe, von welchen gleichwol die ohnmächtige Einbildung, keine Abdrücke, keine Bilder sich vorzustellen im Stande ist. Es würde fürwahr derjenige für eben so thöricht zu halten seyn, der von solchen Sachen, die mit dem Verstande allein müßen begriffen werden, Abbildungen fordern wollte; als etwa ein anderer, der erst die Töne wollte abgemahlet sehen, der den Geruch durch die Augen zu empfinden, und die Süßigkeit der Speisen durch das Gehör zu beurtheilen verlangte, ehe und bevor er dem Daseyn aller dieser Sachen trauen dörfte. (Hier möchte ich es wünschen, daß man jene sinnreiche Beantwortungen der Seelen erwegen wollte, womit sie dem thörichten Körper, der sich eine Abbildung von ihr ausbittet, erwiedert hat, bey jenen scharfsinnigem holländischen Poeten Catsius, den wir unten anführen wollen.) Man muß hie einem jedweden das seine laßen. Die äußerlichen Sinne, so wie die Einbildungskraft, sind nur allein geschickt, die äußerlichen Abdrücke der materiellen Sachen in sich zu fassen; dahingegen immaterielle Dinge in die innere Sinne dringen, und allda Vorwürfe des Verstandes und der Vernunft abgeben. Man muß sich also hier insonderheit wohl vorsehen, daß man nicht die Objecte von verschiedener Art unter einander verwechsele; sondern hier vielmehr einem jeglichem seine eigenthümliche Vorwürfe überlaße; so wie man etwa dem Gesicht die Beschaulichkeiten, als Licht und Farben; dem Gehör die Töne, und dem Geruch riech-

bare Sachen, als ihre eigenthümliche Vorwürfe vorzulegen pfleget. Der nun auf solche Weise den wilden Trieben seiner Einbildungskraft wird gehörige Grenzen stecken können; dem wird zweifelsohne dieser Beweis, den wir vor die einfache Natur der Seelen geführet, zur Ueberzeugung ein vollkommenes Gnüge leisten; dahingegen einem unglückseligem Sclaven seiner Phantasie hiezu nicht hundert zulangen werden. Ich will demnach einem geneigtem Leser, nicht mit der Last vieler andern Beweisthümer beschwerlich fallen; da ich zudem ihn mit dem Gewicht unumstößlicher Gründe zum Beyfall zu lenken, vor rathsamer befunden. Die aber etwa in der Menge vieler Beweise ihre ergötzende Zufriedenheit suchen, können den Teoph. Galäus nachlesen, welcher aus dem Plato und seinen Nachfolgern viele Vernunftschlüße zur Vertheidigung der einfachen Natur der Seelen vorgetragen, die sich aber, dem Gewicht und der Gültigkeit nach, von einander sehr unterscheiden, siehe davon seine Philosophiam generalem (allgemeine Philosophie) p. 380. nicht minder den Cudworth, in seinem Systemate intellectuali p. 1008. der auch in gleicher Absicht die Gründe der Platonicker vorbringet; ferner den Kenelmus Digbäus im Tractat, de immortalitate animæ (von der Unsterblichkeit der Seele) p. 511. und von den neuern kann nachgeschlagen werden, Cantzius von der Unsterblichkeit der Seele p. 20. Alle aber die die Unsterblichkeit und die einfache Natur unserer

serer Seelen nicht in geringer Anzahl, nur mit ungleichem Fortgange, vertheidiget, erzehlet uns der berühmte Albert. Fabricius in seinem Syllabo Scriptor. oder Verzeichniß derjenigen Schriftsteller, die von der Wahrheit der Christlichen Religion gehandelt, p. 421. seq.

§. X.

Was eine Figur und die Ausdehnung oder Extension, wie auch die Unsichtbarkeit sey.

Wir werden unserm Vornehmen nicht entgegen handeln, wenn wir allhier noch die mit der immateriellen Seele verknüpfte Eigenschaften in Erwegung ziehen; damit wir uns von deren einfachen und einzelnen Natur, die wir unwidersprechlich erwiesen, einen desto vollständigeren und vollkommnern Begrif mögen machen können. Und in dieser Absicht legen wir zum Grunde derselben folgende Erklärungen: Eine Figur ist nichts anders, als die in einem fortgehende oder an einander hangende Grenze der Ausdehnung. Ein ausgedehntes Ding aber nennen wir dasjenige, so aus Theilen bestehet, die zwar aus einander gesetzt, aber auch zugleich unter einander verknüpft sind; oder es ist ein jegliches zusammengesetztes Ding, in wie weit man es als eins, und als ein beständig an einander hangendes Ding ansiehet. Wir sagen ferner, daß etwas unsichtbar sey, welches von seiner Oberfläche nicht durch Hülfe des Lichts,

Lichts, weder mittelbar noch unmittelbar, mit Hülfe zurückprallender Lichtstrahlen, in dem Auge eine Veränderung würken kann. Und aus diesen Erklärungen wird es sich nun sehr leicht beweisen laßen, daß die menschliche Seele, so wie von aller Ausdehnung frey, also auch aller Figur oder Gestalt gänzlich beraubet, und in aller Absicht unsichtbar sey.

Die Erklärungen, die wir in diesem Satz im Absehen auf die folgende vorgetragen, haben schon gnugsame Klarheit, und sind viel zu hell und deutlich, als daß sie noch sollten einer weiteren Erläuterung benöthiget seyn. Unterdeßen aber wird es uns allhier doch noch erlaubet seyn, beyläufig zu bemerken, wie man die Figur nicht gar zu richtig durch eine Grenze der Ausdehnung erkläre. Ja wofern man nicht hinzusetzet, daß sie eine in einem fortgehende Grenze sey, so würde so gar ein Punct zur Figur werden, weil es nemlich eine Linie endet und der Ausdehnung ihrer Länge selbst eine Grenze ist. Wer würde aber wol mit demjenigen zufrieden seyn, der von der Figur eines Puncts reden wollte? Immaßen nicht einmal zwey Linien, die die Ausdehnung eines Winkels bestimmen, den Namen der Figur verdienen. Die Ausdehnung eines Dinges muß sich rund umher nach allen Gegenden erstrecken, und die Grenzen und Schranken der Ausdehnung

müßen in einem an einander hangen, wenn man ihm den Namen der Figur zuerkennen soll. Ich zweifele demnach auch keinesweges, daß nicht der berühmte Herr Wolff, auch aus diesen Gründen, obgedachter Erklärung, die er zuerst in seinen deutschen Schriften vor gut hielte, in seiner lateinischen Ontologie §. 150. eine solche Verbeßerung hinzugefüget habe. Die Idee eines ausgedehnten Dinges fordert auch, insonderheit in Absehen auf unser Vorhaben, keine weitläuftigere Bestätigung oder Erläuterung; daß es aber in gewißer Absicht nur von einem zusammengesetzten Dinge unterschieden sey, solches wird ein günstiger Leser mit geringer Mühe leichtlich von selbsten ersehen können. Auf die dritte Erklärung die wir von unsichtbaren Dingen in unseren Satz geliefert, hat mich die Betrachtung derjenigen Sachen geleitet, die erfordert werden, wenn man etwas vor sichtbar erkennen, und wenn sich etwas unsern Augen vorstellen soll. Denn so bald man die Ursachen des Sehens von Seiten des Objects aufhebet, so ist es leicht einzusehen, was unsichtbar oder unscheinbar zu nennen, und was ferner die Ursache von dieser ihrer Beschaffenheit sey, weswegen sie sich unseren Augen und unserer Beschauung entziehen. Jedoch ich will den geneigten Leser bey diesen so leichten Sachen nicht noch länger verzögern, sondern vielmehr zu den versprochenen Beweisen eilen, und die Erfüllung meiner Zusage zum Stande zu bringen, mich bemühen.

§. XI.

Bey der Seele findet keine Extension statt, oder sie ist nicht ausgedehnt.

Die menschliche Seele ist von aller Ausdehnung frey: Denn es ist die menschliche Seele immateriell und von einer einfachen Natur, (§. IX.) mithin fehlet ihr die Vielheit der Theile. (§. IV.) Da wir aber nur dasjenige ausgedehnet nennen, welches aus Theilen bestehet, die aus einander gesetzt und mit einander vereinigt sind. (§. X.) So kann unsere Seele keinesweges vor ausgedehnet gehalten werden. W. Z. W.

Je heller die Deutlichkeit unseres bewiesenen Satzes, je genauer das unsichtbare Band ist, welches die immaterielle und einzelne Natur unserer Seelen, mit dieser Eigenschaft, nach welcher sie aller Ausdehnung entledigt ist, verknüpfet hält; desto mehr ist zu bewundern, daß sich dennoch einige Gelehrte finden, die zwar die Seelen nicht vor materiell, dennoch aber vor ausgedehnt gehalten. Die Sache selbst und die Ursache dieses wunderlichen Satzes erzehlet uns Cudworthus in folgenden Worten: Non desunt sagt er, viri graves & eximii, inter eos, qui naturas disputant esse corpore secretas, qui quoniam verentur, ne si Deus & animi omni prorsus extensione priventur, in nihilum prorsus illi abeant, multo aliter divinae rationis adversarios hac in causa comprimendos judicant. Hi igitur verum id esse fatentur, quod divinitatis hostes sibi dari

dari postillant, quicquid existit id esse extensum; verum alterum illud quod iidem pro certo & minime dubio habent, rejiciunt: omne, quod extensum est, corporatum est. Aliud enim affirmant extensionis esse genus, quod a corporea extensione toto genere differat. Es gibt, sagt er, weise und große Männer unter denjenigen, die da behaupten, daß es Naturen gäbe so von den Körpern unterschieden sind, welche befürchten, es möchte GOtt und die Seelen gänzlich in Nichts verfallen, wenn man sie der Ausdehnung berauben wollte, und dahero auf das Urtheil gerathen, es müßten allhier die Gegner der Gottheit, die Atheisten ganz anders abgewiesen und unterdrücket werden. Diese gestehen also selbsten dasjenige frey, welches die Feinde der Gottheit eben von ihnen fordern: Daß dasjenige, was da ist, auch ausgedehnet seyn müße; das andere aber, welches jene vor gewiß und ungezweifelt ausgeben, verwerfen sie: daß alles was ausgedehnet ist, auch körperlich sey. Denn sie halten diese Ausdehnung vor eine ganz andere Gattung, welche von der körperlichen Ausdehnung gänzlich unterschieden. Nachmals zeiget er auch den Unterscheid der geistlichen Ausdehnung (wo mir so zu reden erlaubt ist) von der körperlichen: Ex memoratorum enim Eruditorum sententia illam extensionem posse penetrari, & ita esse individuam, ut nulla ejus pars a finitimis sibi & contiguis partibus, aut a toto avelli queat. Der Meynung

dieser angeführten Gelehrten zufolge, soll diese Ausdehnung durchdringlich, und so einzelnd seyn, daß kein Theil derselben von den ihm angrenzenden oder mit ihm verknüpften Theilen, oder von dem Ganzen könne getrennet werden. Es kann nachgelesen werden deßen System. Intell. nach der Uebersetzung Hn. Abt Mosheims p. 1118. Es waget sich aber auch selbst Cudworthus nicht einmal, dieser Meynung gänzlich den Krieg anzukündigen, sondern scheinet vielmehr den ganzen Streit einer weiteren Untersuchung auszustellen. Eben diese Meynung hat auch der berühmte Heinrich Morus, ein Mann von einem scharfsinnigen Witz, der aber bisweilen seiner Einbildungskraft gar zuviel nachgiebet, mit allem Ernst und Eifer durch viele Gründe zu bestätigen gesucht; da er denn gar so weit gegangen und diesem ausgedehnten Geist noch die vierte Ausmeßung, so er die wesentliche Dicke (spissitudinem essentialem) nennet, eingeräumet. Enchirid. Metaph. p. 384. In meinen Augen aber gewinnen auch diese gute und ehrliche Männer das Ansehen, daß sie sich nicht weit von dem Verdacht des Materialismus, den sie doch bestreiten wollen, entfernet haben. In einem engerem Verstande, da man durch das Wort Materie ein zusammengesetztes Ding verstehet, so undurchdringlich und mit einer widerstehenden Kraft versehen ist, leugnen sie zwar, daß die Substanz der Seelen eine Materie sey; sie geben aber doch zu daß sie ein zusammengesetztes Ding sey,

so

so aus vielen aus einander gesetzten Theilen bestehet. Dieses heißt also doch nichts anders, als in einer weitläuftigeren Bedeutung des Worts, materielle Seelen vertheidigen. Und eben so verfahren auch die meisten Materialisten mit uns, die die Seele vor so ein zusammengesetztes Ding halten, welches dem ohngeachtet doch nicht diejenige Beschaffenheit an sich hätte, womit die uns bekannten Körper begabet wären. Da ich aber schon allbereit oben erweislich gemacht, wie unsere Seele auch nicht in einem weitläuftigeren Verstande eine Materie seyn könne, sondern aller Theile gänzlich beraubet wäre; so ist eben hiemit auch schon der Grund dieser erdichteten Ausdehnung zugleich zernichtet worden. Auf die Beweisthümer aber womit, so wie die Engelländer, also auch mit ihnen der bekannte Hr. Rüdiger beynahe aus gleichen Gründen die Ausdehnung der Seelen beschützet, wollen wir unten in dem zweyten Theil der Abhandlung antworten. Allda wollen wir zeigen, daß es lange nicht so schwer sey aus dem physicalischen Einfluß, welchem wir beypflichten, die Rüdigerianische Einwürfe abzuweisen, als der berühmte Canzius erachtet in Tom. I. Usus Philos. Leibnitz. in Theologia p. 224.

§. XII.

Die menschliche Seele ist weder gestaltet, noch sichtbar, und kann auch kraft ihrer Natur von dergleichen Beschaffenheit nicht seyn. Denn die mensch-

Die Seele ist unsichtbar und hat keine Gestalt.

menschliche Seele kann nicht ausgedehnet seyn, (§. X.) mithin auch von keinen Schranken der Ausdehnung umschloßen werden. Da wir aber die in einem fortgehende Grenze der Ausdehnung eine Figur nennen (§. XI.) so ist es schon außer allem Zweifel gesetzet, daß die menschliche Seele gar keiner Gestalt fähig sey. Es ist ferner mehr als sonnenklar, daß dasjenige, so von aller Ausdehnung befreyet ist, auch von keiner Oberfläche umkleidet seyn könne, von wannen die Lichtstrahlen, entweder unmittelbar fortschießen oder zurückprallen könnten. (vermöge der Mathem. Gründe.) Folglich ist die Seele kraft ihrer Natur nothwendiger Weise unsichtbar. W. Z. W.

Obgleich die Deutlichkeit dieser allhier bestätigten Wahrheit so groß ist, daß ich auch nicht zweifele, es werden einige diesen Beweis allhier vor überflüßig ansehen; so haben dennoch einige, auch so gar unter denen, die sich schon in der gelehrten Welt einen großen Namen erworben, nicht ermangeln wollen, dem Gegentheil hievon beyzustimmen. Es haben sich so gar welche gefunden, die nicht nur vertheidiget, daß die Seele gestaltet sey, sondern auch so gar diese Gestalt der Seelen, die sie gesehen zu haben vermeynen, mit vielen Worten zu beschreiben, sich nicht entblödet. Unter dieser

ser Menge kann ich nicht mit Stillschweigen vorbeygehen, den Johann Baptista Helmontius, der in seinen lateinischen Werken, die zu Frankfurt Anno 1681. herausgekommen p. 256. berichtet, wie er Anno 1631. seine Seele im Gesicht in menschlicher Gestalt gesehen: Erat autem, sagt er, lux, cujus homogenium totum erat active cernens, spiritualis substantia, crystallina, proprio splendore lucens. Obvoluebatur autem in altera nubilosa parte tanquam sui siliqua, quam cum splendorem aliquem ex se haberet, non potui discernere, propter fulgorem superlativum spiritus crystallini intus contenti. Istud tamen facile adverti, quod nota sexualis non esset, nisi in siliqua. Crystalli autem sigillum erat lux ineffabilis sic reflexa, ut ipsa crystallus fieret incomprehensibilis. Es war aber, sagt er, ein Licht, welches ganz von einer Art war und würkend sehen konnte, eine geistliche Substanz, eine crystallene, so von eigenem Glanz funkelte. An ihrem anderen nebelichten Theil war sie gleichsam in ihre eigene Hülsen eingehüllet, welche ich aber nicht unterscheiden konnte, sowol wegen des Schimmers, den sie selbst von sich warf, als auch wegen des ungemein hellen Glanzes des crystallenen Geistes der darinn enthalten war. Dieses aber konnte ich doch leicht wahrnehmen, daß das Merkmaal des Geschlechts nur allein in den Hülsen anzutreffen war. Das Siegel dieses Crystalls war ein unbeschreibliches Licht, so dergestalt zurückgewor-

sen wurde, daß der Crystall selbst unbegreiflich ward. u. s. w. Es ist nicht der geringste Grund vorhanden, der etwa jemanden auf die Meynung führen sollte, als wenn hier **Helmontius** entweder die Seele vielleicht auf eine hyeroglyphische Art habe abbilden wollen, oder dieselbe gar auf solche Weise gesehen habe. Vielmehr erhellet es klärlich sowol aus dem folgenden, als auch aus vielen andern Oertern seiner Schriften, daß er mit allem Fleiß, ohn zu schertzen, der Seelen, welche er von einer lichtförmigen Natur zu seyn erachtet, auch eine Gestalt zugeeignet oder vielmehr anerdichtet. Eben dergleichen Mißgeburten einer verderbten Einbildungskraft hat **Tertullianus** mit seinem Beyfall beehret, und zwar aus der Ursache, weil ihm ein gewißes Frauenzimmer aus der Montanisten Secte, welcher er gleichfals zugethan war, selbe aufs beste empfohlen; immaßen sie ihm einst erzehlet hatte: Se in spiritu vidisse animam, teneram ac lucidam aërei coloris & forma per omnia humana. (D. i. Wie sie im Geist eine zarte und lichthelle Seele, die die Farbe der Luft, und durchgehends eine Menschengestalt an sich gehabt, gesehen hätte.) Von eben solchem Betrug der Phantasie hat sich dieser sonst ehrliche Mann, der aber bisweilen gar zu leichtgläubig, auch auf die gar zu lächerliche Meynung verleiten laßen, daß er sich die Seele als einen gewißen inneren kleinen Menschen, (tanquam homuncionem quendam interiorem) vorgestellet, so wie uns **Libertus Fromondus**

lib.

lib. de Anim. p. 120. seine Meynung vorleget: Cujus capitellum in capite, pectusculum in pectore, cordulum in corde, brachiolum in brachiis, manciolæ in manibus, pediculi in pedibus hominis exterioris sine corporis nostri, tanquam vaginæ insereventur. d. i. Deßen Häuptlein in dem Kopf, Brustlein in der Brust, Herzchen im Herzen, Armchen in den Armen, Händchen in den Händen, Füßchens in den Füßen des äußern Menschen oder unseres Leibes, gleich als in eine Scheide eingeschloßen wären. Auf gleiche Weise hat auch Vincentius Victor, wie uns Augustinus lib. 4. c. 14. berichtet, von dem Ursprung der Seelen geträumet: interiorem hominem i. e. animam veluti in forma vaginæ corporalis occlusam, per membra exterioris hominis cucurrisse & gelasse, ut figmentum fusile in forma lutea. Es sey der innere Mensch d. i. die Seele, die gleichsam mit der Gestalt einer körperlichen Scheide umkleidet, durch die Glieder des äußerlichen Menschen gelaufen, und sey darinnen geronnen, so wie etwa ein in leimichter Form gegoßenes Bild. Jedoch wir wollen die gar zu sinnliche und ungeschickte Philosophie dieser guten Leute an die Seite setzen, und vielmehr aus ihrem Exempel für uns die Erinnerung ziehen, wie schädlich es sey, der Einbildungskraft den freyen Zügel zu laßen. Denn da diese in solchem Fall gleich einem schäumenden Pferde in die steilesten Klüfte herunter stürzet; so verleitet sie uns auf unvermuthete Irrungen, die ein Gelächter

ter der Vernünftigen, oder vielmehr ein mitleidiges Auge derselben verdienen. Weit vernünftiger redet jene Seele bey dem Catsius in T'samenspraek tüischer Ziel en Lichnaem:

Maer wat staet my toe doen? ik lat de Menschen woelen,
Geen oog en kan my sien, geen hand en kan my voelen,
Geen Schilder heeft 'er macht, tot aen het minste deel,
Toe stellen myn geleet in eenigh taffereel.

Und bald darauf antwortet sie, nemlich die Seele, dem Leibe, der ein Bild von ihr verlangte:

Wel hoe geminde vriendt, dit zyn al viese rancken,
Wie hoord er immermeer van so en geestig man,
Die iet heft laten sien, dat niemand sien en kan?
Al wat geen lichnaem heeft, is qualick uyt de drucken.

Wenn doch dieses Commenius, der Autor des gemeinen und bekannten Buchs erwogen hätte, welches unter dem Titel der sichtbaren Welt gemeiniglich schon den Knaben in die Hände gegeben wird. Dieser hat hierinn die Seele in menschlicher Gestalt mit lauter Punctchens abzubilden, kein Bedenken getragen. Jedoch wir wollen dieses auch nicht gänzlich getadelt wißen. Vielleicht lieget unter dieser Bildung

dung ein grösseres Geheimniß verborgen: vielleicht hat der Autor, etwa auf eine hyeroglyphische Art, wie der berühmte Wolff angemerket, den bekannten Aristotelischen Ausspruch entwerfen wollen, (quod anima tota sit in toto corpore ac tota simul in qualibet ejusdem parte) daß nemlich die Seele ganz sey in dem ganzen Körper, und zugleich auch ganz sey, in einem jeglichen Theil desselben.

§. XIII.

Was die Unverweslichkeit sey, und daß die Seele unverweslich.

Die Ordnung aller derer Eigenschaften, von welchen wir zur Erläuterung der einfachen und immateriellen Natur unserer Seelen, wegen ihrer unauflöslichen Verknüpfung mit derselben, haben Erwehnung thun müßen, wird endlich von der **Unverweslichkeit** derselben oder von dieser ihrer Eigenschaft beschloßen, nach welcher sie keiner Verwesung unterworfen ist. **Unverweslich** nennen wir dasjenige, so durch eine Trennung der Theile nicht untergehen kann. Da aber aus demjenigen, was wir in dieser Abhandelung allbereits erwiesen (§. IIX.) schon klärlich erhellet, daß unsere Seele immateriell und folglich aller Theile entlediget sey; so bleibet kein Zweifel mehr übrig, daß nicht selbe auch unverweßlich oder aller Verwesung unfähig seyn sollte. W. Z. W.

Groß

Groß ist die Vortreflichkeit, ausnehmend das Vorrecht unserer Seelen vor dem Leibe, so wir im gegenwärtigen Satze aufgekläret und ihr zugeeignet. Denn wenn alle Körper, auch so gar die festesten dem verzehrenden Zahn der Zeiten unterworfen; wenn einige von dem Ungestühm der abwechselnden Luft vermodern; wann andere von der brausenden Gewalt der Waßerwogen zerscheitert, oder andere durch das Wüten einer angeflammten Gluth eingeäschert; wenn andere wiederum auf andere unzählige Arten mehr, wie schon Körper, aufgelöset, zerrißen und verdorben werden; so siehet sich die Seele über alle Schranken dieser natürlichen Veränderungen erhaben, und findet nicht die geringste Ursache, von allen Kräften der ganzen Natur, die Zerrüttung ihrer Substanz zu befürchten; indem sie von allen diesen Pfeilen die den Untergang drohen, weit entfernet ist. Es leget auch noch überdem, dieser gegenwärtige Lehrsatz den festesten Grund zur Unsterblichkeit unserer Seelen. Wir wollen es zwar nicht verhehlen, daß nicht wenige von den älteren Gelehrten hierinn diesen Fehltritt gethan, daß sie die Natur unserer Seelen, die an keiner Verwesung Antheil nimmt, theils von der Unsterblichkeit derselben nicht recht unterscheidet; theils aber auch unmittelbar aus der Unverweslichkeit der Seelen, ihre Unsterblichkeit haben folgern wollen; so wie der berühmte Wolff Psychol. Nat. §. 737. und Bilfinger in den angeführten Ort p. 386. sehr wol ange-

angemerket. Gleichwol ist dennoch nichts gewißers, als daß die natürliche Unsterblichkeit unserer Seelen, die Unverweslichkeit derselben, als eine der vornehmsten Grundsäulen des Beweises zum voraussetze. Und aus diesem Grunde kann ich mich nicht gnugsam verwundern, wie es hat kommen können, daß Zimmermann, ein Gottesgelahrter zu Halle, ein so frommer als gelehrter Mann, in seinem Tractat, den er betittelt: Natürliche Erkenntniß GOttes, der Welt und der Seele des Menschen p. 450. die Ordnung zu beweisen, in diesem Capitel gänzlich umgekehret. Es hat dieser gute Mann aus dem Grunde, daß die Seele unsterblich sey, erst zu beweisen vor gut befunden, daß sie kraft ihrer Natur, immateriell und keiner Verwesung theilhaftig sey: Wo mich aber nicht alles trüget, so sehe ich entweder in dieser Demonstration einen Wiederkehrschluß, (Circulum) oder der ganze Beweis dieses Mannes ruhet auf unerwiesenen Gründen, nemlich auf jener Poiretischen Lehre, von den willkührlichen Wesen der Dinge.

Nachdem ich also mit göttlicher Hülfe die immaterielle Natur der Seelen, und die mit derselben verknüpfte Haupteigenschaften bewiesen und bestätiget; so könnte ich nunmehro dieser kleinen Abhandelung die letzte Grenze stecken; wenn ich nicht bey dem Anfange derselben dem dogmatischen Theil, noch einen polemischen beyzufügen, mich anheischig gemacht hätte. Es gereuet mich aber auch nicht, mich

diesem

diesem Versprechen unterzogen zu haben. Alles ertönet zu unseren Zeiten von dem Triumphgeschrey derer, die da vorgeben, daß dasjenige alle Ausnahme übersteige, welches man gegen das Daseyn der immateriellen Dinge eingeworfen hat. Es wird also unserm Zweck nicht entgegen seyn, wenn wir alle die vornehmsten Gründe der Materialisten zusammen lesen, und in den hinzugefügten Beantwortungen kürzlich ihre Schwäche und Ohnmacht zeigen werden. Wir gehen demnach unserem obigen Versprechen gemäß, unter GOttes Beystande zu unserem andern, nemlich dem polemischen Theil.



Der

Der Philosophischen Abhandlung von dem Einfachen Wesen, oder von der Immateriellen Natur der menschlichen Seele

Zweyter Theil.

Darinn die Einwürfe und Scheingründe, sowol der älteren als neueren Materialisten, welche die immaterielle Natur unserer Seelen bestritten, vorgetragen und widerlegt werden.

§. XIV.

Als ich mit unermüdeter Nachforschung den ersten Quellen und Ursachen dieses verderbten Irrthums, welchen man den Materialismum nennet, nachspührete, so schiene mir dieser schädliche Fehler fürnemlich aus einer doppelten Quelle hervorgeflossen zu seyn. Wer der menschlichen Geschäfte kündig, und in der gelehrten Historie nicht fremde noch unbekannt ist, wird mit mir sehr leicht abmerken können, wie ein Grund dieser gefährlichen Meynung, in der Ohnmacht des Verstandes,

Die Quellen des Materialismi sind theils im Verstande, theils im Willen anzutreffen.

des, oder des Vermögens zu erkennen, welches durch die Vorurtheile der Sinnen geschwächet worden; der andere aber in der herrschenden Neigung des Willens zur Bosheit zu suchen sey. Die meiste unter den Sterblichen hat die Gewohnheit gar zu stark an ihre Sinne gefeßelt; und diese verfallen dahero mit leichter Mühe auf diese Meynung: Daß dasjenige, welches von den Sinnen oder der Einbildungskraft nicht kann gefaßet oder begriffen werden, auch ganz und gar nicht daseyn könne, oder gänzlich ein leeres Nichts seyn müße. Und dieses Vorurtheil zählet der berühmte Canzler in Engelland Baco Verulamius in Novo Organo scient. pag. 35. billig unter die vornehmsten, und nennet es ein Götzenbild der Zunft, weil es sich über die allgemeine Zunft und Gesellschaft des ganzen menschlichen Geschlechts weit und breit erstrecket, ja dem man allenthalben gleichsam die Verehrung eines Götzen zuwendet. Dahero ist es also kein Wunder, daß sich nicht wenige überredet, wie die Seele materiell sey, indem sie niemals auf Mittel gesonnen, wie ihr Geist von diesem Vorurtheil, von diesem Götzen, recht möge befreyet werden. Denn die Sinne liefern uns auch nur allein Abbildungen von sinnlichen und materiellen

len Dingen. Es finden sich aber auch noch andere, welche GOTT, den gerechten Rächer der Bösen, mithin die Unsterblichkeit der Seelen befürchten, und dahero sich eine sterbliche und zugleich eine materialische Seele zuerst zum Ziel ihrer Wünsche ausstecken, damit sie nachher ihren ungezähmten Begierden desto sicherer die freye Laufbahn eröffnen können. Darauf bemühen sie sich alle nichtige Gründe zusammen zu suchen, wodurch sie dasjenige, so ihre Neigungen wahr zu seyn wünschen, auch würklich der Wahrheit gemäß zu seyn, mit vergeblicher Verwegenheit, sich zu überreden suchen.

Ehe und bevor wir mit den Waffen der Vernunft und Wahrheit wider die Materialisten auf den Kampfplatz treten, und uns mit denselben in einen gelehrten, aber bescheidenen Streit einlaßen wollen; so haben wir es unserem Vorhaben nicht entgegen zu seyn erachtet, die wahren Bewegursachen zuerst zu entdecken, welche sie als Feinde und Gegner wider uns, die wir die einfache Natur der Seelen vertheidigen, aufgehetzet und aufgebracht haben. Wir haben dieses um desto nothwendiger zu seyn erachtet, weil es allhier eben so wie in Kriegen zu gehen pfleget, daß die Bewegursachen von den rechtfertigenden weit entfernet seyn. Und daher wird es auch in einer jeglichen Abhandelung der Strei-

Causæ suasoriæ & justificæ differunt.

tigkeiten, nicht ohne sonderbaren Nutzen abgehen, wenn man diese zweyfache Gattung der Ursachen unterscheiden, und insonderheit die wahren Bewegungsursachen ans Licht stellen wird. Es wird auch derjenige, der nur auf die Rechtfertigungsursachen der Materialisten ein aufmerksames Auge richtet, leichtlich ersehen können, wie wir die beyden erzehlten Gründe des Materialismi nicht nach Belieben, ohne zureichenden Grund, ersonnen und ausfündig gemacht. Denn also hat von den älteren Tertullianus, und von den neuern Cowardus und andere mehr mit klaren Worten bekannt, daß dasjenige welches kein Körper ist auch nicht daseyn könne; und aus diesem Grunde folgern wollen, daß unsere Seele ebenfals körperlich seyn müße. Es kann auch nachgeschlagen werden Augustinus in den angeführten Ort Cap. VI. und Cudworthus in dem angeführten Buche, der uns von dieser Gattung Menschen ein gleiches berichtet. Von diesem Satz aber wird man kaum anderswo einen andern Grund suchen und auffinden können, wo man ihn nicht von der Gewohnheit der Sinnen hernehmen wollte. Auf die andere Quelle des Materialismi weiset uns T. Lucretius Carus, welcher, ob es gleich die mehreste zu verhehlen suchen, dennoch nicht undeutlich selbsten gestehet und anmerket, wie seine sowol als des Epicurus Philosophie insonderheit darauf gehe, daß sie die Gemüther der Menschen, aller Furcht für den zukünftigen Dingen nach dem Tode, zu entledigen suche. Und aus

dieser

dieser schmeichelnden Ursache waget er mit mehr als zwanzig Beweisthümer einen Angriff, gegen die unsterbliche und immaterielle Natur unserer Seele. Eben dergleichen Gedanken von dem Ursprung des Materialismus, hat auch ein gewißer (ungenannter Autor) geheget, der das gelehrte Buch des berühmten Herrn Reinbecks, von der Unsterblichkeit der Seelen mit seiner Vorrede beehret. Man kann auch ferner jenen uralten Gesang der Materialisten in dem Buch der Weish. cap. II. 3. nachsehen: Ohngefehr sind wir geboren, und fahren wieder dahin, als wären wir nie gewest. Denn das Schnauben in unserer Nase ist ein Rauch, und unsere Rede ist ein Fünklein, das sich aus unserem Herzen reget. Wenn dasselbige verloschen ist, so ist der Leib dahin, wie eine lodernde Asche, und der Geist zerflattert wie eine dünne Luft : : : Derowegen schließen sie: v. 6. Wol her nun laßt uns wohl leben, weil es da ist; und unseres Leibes brauchen, weil er jung ist. Jedoch ob wir gleich diese bereits angeführte Ursachen, vor die ersten und vornehmsten Quellen dieses Irrthums ausgeben; so zweifeln wir gleichwol keinesweges, daß nicht auch einige von etwas scheinbareren rechtfertigenden Bewegursachen der Materialisten, wo ich so reden darf, sollten seyn verleitet worden, von deren Verstande und Willen man doch ein beßeres Urtheil fällen müßte. Es wird aber hieraus das, was wir beweisen wollen, leichtlich erhellen, nemlich daß die Meynung, welche die Seele in die Reihe materialischer

Dinge versetzet, schon alt genug sey; immaßen diese angezogene Ursachen derselben und die Dauer des ganzen menschlichen Geschlechts, uns fast gleich viele Jahrhundert zehlen laßen. Diejenige, die da vorgeben daß jene Menschen, welche die allgemeine Sündfluth von dem Erdboden vertilget, insonderheit des Lasters der Atheisterey sich sollen theilhaftig gemacht haben, die bringen uns auch sehr leicht auf die Meynung, daß die Materialisten schon in jener Welt vor die Sündfluth ihre Patriarchen gefunden. So viel ist zum wenigsten gewiß, daß schon in demjenigen Weltalter, da der Autor des Buchs der Weisheit gelebet, einige sich gefunden haben, die eine körperliche Seele vertheidiget; wie wir hievon schon oben gedacht. Daß aber besonders der Materialismus unter den alten Weltweisen in Griechenland und Rom seine Gönner angetroffen, davon legen verschiedene Denkmaale alter Schriften, deutliche Beweisthümer ab. Leucippus, Democritus, Epicurus, Dicäarchus; aus der Anzahl der Stoicker, Cleanthes, und andere unter den Griechen; T. Lucretius, und mehrere von den Römern, die den Fußstapfen des Epicurus nachgiengen, haben diesen Irrthum, welcher gewiß von ihrer groben und ungeschickten Art zu denken zeiget, noch weiter ausgebreitet und fortgepflanzet. Ja auch zu den neueren Zeiten fehlet es nicht an dergleichen Patronen einer bösen Sache, ob gleich einige sie auf eine unvermerkte und subtilere Art zu treiben wißen. In diese Ordnung

müßen

müßen Hobbesius mit seinem Buch, dem er den fürchterlichen Titel Leviathans gegeben; und Spinoza, der nur eine ausgebreitete und denkende Substanz zugiebet, und andere Religionsspötter mehr gezogen werden: Auch Deutschland hat dergleichen Leute nicht entledigt seyn können, die eben diesen Irrweg betreten. Es zeigen hievon die gewechselte Briefe, die von zweyen unbekannten Gelehrten herausgekommen, unter dem Titel: Zweyer vertrauten Freunde Briefwechsel vom Wesen der Seele. Frid. Wilhelm Stoschius, der in dem, ohne Nennung seines Namens, herausgegebenen Tractat, betittelt: Concordia rationis & Revelationis (die Vereinigung der Vernunft und Offenbarung) zu Amsterdam A. 1699. merklich gnug in die Fußstapfen des Spinoza und anderer Materialisten mehr getreten. Der berühmte Thomasius, dem wir seiner übrigen Verdienste wegen seine ihm zukommende Hochachtung nicht versagen wollen, hat sich dennoch in seinem Büchlein: Vom Wesen des Geistes, Halle 1710. als ein übeler Metaphysicus aufgeführet, indem er behauptet, daß die Seele aus einer hellen und luftigen Substanz zusammen gesetzet sey. Es hat ihn aber davor schon ein anderer Autor zur Gnüge durchgezogen, welcher eine Widerlegung des besagten Buchs unter den Namen: Realis de Vienna, herausgegeben hatte. Wie wenig sich aber der bekannte Hr. Rüdiger von diesen Sätzen der Materialisten entfernet, haben wir schon oben angemerket.

Der berühmte Lock hat auch die Materialisten in ihrem Irrthum noch mehr angefeuret, indem er davor gehalten, daß die denkende Kraft der Materie eben nicht gar zu sehr entgegen, und daß dieses zum wenigsten von den göttlichen Kräften dörfte mitgetheilet werden. De intell. Hum. lib. II. c. 13. Der berühmte Buddeus l) und Clericus, jener in seiner Philosophia Theoretica p. 328. dieser in seinen Operib. Phil. Tom. II. p. 50. haben auch mit jenen hievon etwas ähnliches behauptet; sind aber gleichwol, im eigentlichen Verstande, deswegen noch nicht den Materialisten beyzuzählen. Ganz neulich aber hat sich auf diese Meynung Lockens von der Möglichkeit zu denken, die er der Materie nicht abgesprochen hatte, gegründet, derjenige Autor, er mag seyn wer er wolle, der unter dem Namen des berühmten von Voltair, von dieser Materie einen Brief, davon wir oben p. 4. gedacht, herausgegeben. Es stimmet aber auch der berühmte von Voltair mit diesem Autor gnugsam überein, wie man dieses aus seinen lettres sur les Anglois Lettres XIII. in der deutschen Ausgabe p. 69. gnugsam ersehen kann. Wer aber von der Historie des Materialismus ein mehreres zu wißen begehret, kann nachschlagen den ehrwürdigen Buddeum de Atheismo & Superstitione c. III. Walchs Philosophisches

l) Es hat aber der berühmte Buddeus nachgehends seine Meynung geändert oder zum wenigsten sich deutlicher erkläret, in seinen Thesibus de Atheismo & Superst. p. 230.

phisches Lexicon, unter dem Titel: Seele, und andere mehr, die eine philosophische Historie geschrieben. Wir wollen nunmehro hier in der andern Abtheilung unserer Abhandelung, die hauptsächlichste Beweisthümer der Materialisten, so viel uns zum wenigsten bekannt, kürzlich einer Untersuchung unterwerfen, und uns unter göttlichem Beystande klärlich darzuthun bemühen, wie ihre rechtfertigende Ursachen nicht von grösserer Wichtigkeit sind, als ihre Bewegungsgründe.

§. XV.

Der erste Einwurf der Materialisten, der von der Harmonie und Dependenz der Seelen von dem Leibe hergenommen, wird widerleget.

Die genaue Uebereinstimmung, die Seel und Leib mit einander vereiniget, hat insonderheit die Gelegenheit zu der vornehmsten Schlußrede, den Rädelsführern der Materialisten ertheilet, womit sie von uralten Zeiten her, ihren Irrthum zu verdecken und festzustellen sich bearbeitet haben. Wir erkennen aus der Erfahrung, wie die Seele in vielen Stücken auf besondere Art von dem Leibe abhänge: Mit der anwachsenden Grösse und Lebhaftigkeit des Leibes, nehmen auch die Kräfte der Seelen zu, so wie sie beyde wiederum im Alter zugleich zur Abnahme wiederkehren; muß der gequälte Körper das Krankenlager hüten, so werden auch die Beschäfftigungen der Seelen unterbrochen, und gehindert; gelanget aber der sieche

Leib durch Hülfe der Arzeneymittel zur Genesung; so findet sich auch die vorige Lebhaftigkeit der Seelen wiederum ein, und so ferner. Wir können also, fahren sie fort, mit allem Recht hieraus folgende Schlußrede ziehen: Alles was von dem Leibe abhänget, und demselben durch die genaueste Verknüpfung zugefüget ist, muß nothwendig mit demselben von einer Natur, mithin auch körperlich seyn. Nun aber zeiget uns die Erfahrung sowol eine wunderbare und besondere Abhangung der Seelen von dem Leibe, als auch die genaueste Vereinigung und Uebereinstimmung zwischen beyden. Derowegen wird die Seele körperlich und materiell seyn.

Auf diese Beweisthümer, die von der Vereinigung und Uebereinstimmung der Seelen mit dem Leibe, hergenommen, gründet sich Epicurus mit allen seinen Nachfolgern, und derselben getreuester Dollmetscher, Titus Lucretius Carus, in seinem sonst vortreflichem Gedicht, de rerum natura, (von der Natur der Dinge.) Denn es werden seine mehreste Beweisgründe, wenn man sie nur genauer in Betrachtung ziehet, zu dieser Gattung dennoch können gerechnet werden; ob er gleich derselben mehr als zwanzig (wie der berühmte Baron von Coutures, der des Lucretii Bücher in die französische Sprache übersetzet, angemer-

gemerket) der unsterblichen und immateriellen Natur der Seelen entgegen gesetzet. Damit aber ein geneigter Leser den Löwen an seinen Klauen erkennen möge, so will ich einige Oerter des Lucretius hier anführen:

Pariter (sagt er) cum corpore & una
Crescere sentimus pariterque senescere mentem
Nam velut infirmo pueri teneroque vagentur
Corpore: sic animi sequitur sententia tenuis.
Inde ubi robustis adolevit viribus ætas,
Consilium quoque majus & auctior est animi vis.
Post, ubi jam validis quassatum est viribus ævi,
Corpus & obtusis occiderunt viribus artus
Claudicat ingenium, delirat linguaque manusque
Omnia deficiunt & uno tempore desunt: d. i.

Wir empfinden, daß unsere Seele mit dem Leibe so wie zugleich wachse, also auch zugleich wiederum veralte; denn so wie die Knaben noch mit einem schwächlichem und zartem Leibe herum wallen, eben so begleitet sie auch nach einer schwachen Beurtheilungskraft ihrer Seelen. Wenn daher ihr völliges Alter auch ihre Leibeskräfte zur völligen Stärke aufwachsen laßen, so wird auch die Kraft des Verstandes und der Seelen vergrößert und verstärket. Hat aber end-

endlich das graue Alter den Körper abgenützet, die Kräfte geschwächet, wollen endlich die entkräftete Glieder sich bereits zur Erden neigen; so schwindet auch der Witz, Zung und Hände nehmen ungereimte Dinge vor, alles neiget sich zum Untergang, und zu einer Zeit hört alles auf.

Dahero schließet er, daß die Seele der Verwesung allerdings theilhaftig werde, mithin materiell und einem Rauch gleich sey.

Ergo dissolui quoque conuenit omnem animi
Naturam, ceu fumum in altas æris auras. d. i.

Derowegen ist es auch nicht ungereimt zu schliessen, daß die Natur der Seelen aufgelöset und wie ein Rauch in die obere Lüfte zerstäubet werde.

Und nachdem er noch was weniges darzwischen gesagt, fügt er hinzu:

Huc accedit, uti videamus, corpus ut ipsum
Suscipere immanes morbos durumque dolorem:
Sic animum curas cures, luctumque metumque
Præterea mentem sanari corpus & ægrum
Et pariter flecti medicina posse videmus.
Denique cur hominem cum vini vis penetravit,
Acris & in venas discessit deditus ardor,
Consequitur membrorum gravitas? præpediuntur,

Crura

Crura vacillante? tardescit lingua? madet mens.
Nant oculi? Clamor, singultus, jurgia gliscanta.
Etiam cetera de genere hoc quæcunque sequuntur
Cur ea sunt, nisi quod vehemens violentia vini,
Conturbare animam consuevit corpore in ipso:

Das ist: Hiezu kommt noch, daß wir sehen, wie, wenn der Körper sich einer harten Krankheit und einem quälenden Schmerz unterziehen muß, auch das Gemüth den marternden Sorgen, der Furcht und Traurigkeit unterworfen wird. Und eben so nehmen wir wahr, daß die Seele so wie der kranke Leib, durch Arzeneymittel zugleich zur Gesundheit könne gebracht werden. Wenn endlich die Gewalt des Weins den ganzen Menschen durchdrungen, wenn dessen erhitzte Wuth in allen Adern tobet, warum findet sich doch alsdann eine Schwere der Glieder ein? Warum sind ihm doch die gleitende Füße unbequemlich? Warum wird die Zunge gelähmet? Warum ist denn die Seele auch trunken? Warum schwimmen alsdenn gleichsam die Augen? Was wollen Lerm, Geschrey, Schlucken, Zank und dergleichen Folgen mehr, anders sagen, als daß die heftige Macht des Weins, auch die Seele in dem Körper zu beunruhigen pfleget.

Man

Man kann nachlesen des Lucretius Werke die von dem Hn. Baron de Coutures zu Paris 1692. in französischer und lateinischer Sprache herausgegeben p. 260. und folgende. Auf solche Art pflegen auch die Stoicker, und aus ihrem Orden insonderheit Cleanthes bey dem Nemesius, in den angeführten Ort p. 33. schliessen: Ουδε ασωματον συμπαχει σωματι· ουδε ασωματι σωμα, αλλα σωματι· συμπαχει δε η ψυχη τω σωματι νοσουντι κ. τ. λ. σωμα αρα η ψυχη· D. i. Kein unkörperliches Ding, (so etwas welches kein Körper ist) stimmet mit einem Körper überein, auch kein Körper mit einem unkörperlichen Dinge, sondern ein Körper mit einem Körper. Nun stimmet die Seele mit dem Körper überein, wenn er nemlich krank ist und dergleichen.

Derowegen ist unsere Seele ein Körper.

Auflösung.

Diese Schlußrede ist zwar in einem schimmernden Schein eingekleidet; sie ist aber ganz leer von allem Gewicht, und von gar keiner Stärke. Ich trage billig Verlangen den Zusammenhang der Folge in diesem Satze einzusehen: Daß alles was von einem Körper abhanget, oder mit demselben auf die genaueste Art verknüpfet ist, auch körperlich sey. Dieser Obersatz ist falsch, und daher wanket die ganze Beweisung und hat nichts gewisses, worauf sie sich gründen könnte. Es sind zwar

zwar die Gelehrte in Erklärung dieser wunderbaren Vereinigung und Uebereinstimmung, unter einander uneins; immaßen sie auf dreyerley Meynungen verfallen, welche aber gleichwol nur auf einem zweyfachen Grunde beruhen. Denn entweder muß diese Abhangung und Harmonie von der Würkung der Seele und des Leibes in einander, oder von GOtt, der diese Uebereinstimmung regieret und fest stellet, hergeleitet werden. Unter allen diesen Meynungen aber wird man dennoch keine finden, von welcher man auf eine materialische Natur der Seele, eine Folgerung machen dörfte. Ziehen wir die Cartesianische und Leibnitzianische Art, diese Uebereinstimmung zu erklären, in Erwegung, und halten GOtt vor den Urheber derselben; werden denn schon deshalb Seel und Leib von einer Natur seyn müßen? Werden auch wol die Materialisten leugnen können, daß nicht GOtt auch zwischen Dingen von ganz unterschiedener Art könnte eine Uebereinstimmung festsetzen und zuwege bringen? Ich sage mit Fleiß, die Materialisten; und dieses um so vielmehr, da diese sonsten die göttliche Allmacht so hoch zu erheben wißen, daß sie auch so gar von derselben behaupten, daß selbe die Dinge die einen Widerspruch in sich faßen, zur Würklichkeit bringen könne. Aus dem physicalischen Einfluß werden sie auch ihren Schluß nicht ausklügeln können. Demnach will diese Folge nicht gelten: Eins würkt in das andere, derowegen sind sie beyde von einer

Natur

Natur. GOtt würket in alles: wird man deswegen schon von ihm denken können, daß er mit allen erschaffenen Dingen von ganz gleicher Natur sey? Dieses werden nicht einmal alle Materialisten zugeben. Jedoch auf diejenige Schlußreden, die man etwa aus der Würkung des Leibes in die Seele ziehen dörfte, wollen wir in folgendem Satze ausführlicher antworten. Hier aber wird es uns leicht fallen, zu zeigen: wie die Materialisten, wenn sie überhaupt aus der Abhangung (Dependentz) die Gleichheit der Natur folgern wollen, auf folgende Art sehr leichtlich können in die Enge getrieben werden. Die Seele gebrauchet den Leib theils zur Wohnung, theils zum Werkzeuge ihrer Handlungen. Nun stelle man sich vor, es müßte ein Mensch in einem baufälligem Gebäude wohnen, wodurch Regen, Wind und Wetter durchdringen und durchstreichen. Hier wollen wir nicht zweifeln, daß dieses nicht seinem Leibe unbequem und ungesund seyn sollte. Man versetze ihn aber in eine beßere Wohnung, oder laße ihm seine vorige ausbeßern und erneuren, sogleich wird es auch beßer mit ihm aussehen. Es hänget demnach die Munterkeit des menschlichen Körpers von der Einrichtung und Beschaffenheit des Hauses ab. Wem würde aber derjenige wol nicht ungereimt vorkommen, der hieraus schließen wollte: derowegen ist der menschliche Körper von Stein oder von Holz, weil das Haus aus gleicher Materie bestehet. Auf gleiche Weise richtet sich der Zu-

stand

stand der Seele, nach der verschiedenen Verfaßung des Körpers als ihres Wohnhauses; gleichwol wird man deswegen doch noch nicht auf die Gedanken gerathen müßen, daß sie beyde von einer Natur seyn. Man gedenke sich einmal gewiße, mit Staub und Schmutz bedeckte Fenstern eines Gebäudes; wird man sich hier wol verwundern dörfen, wenn der Einwohner desselben, dasjenige, was draußen vorgehet, nicht anders als dunkel und undeutlich durch selbe wahrnehmen kann. Gleichergestalt darf es uns nicht Wunder nehmen, daß die Seele, die in einem betagten Körper wohnet, auch nicht so scharf, daß ich so sage, sehen, und auch nicht so gut ihre Würkungen durch denselben wird äussern und vollbringen können. Stellen sie sich, geehrte Leser, einen Musicanten vor, der nach einem gewißen Instrument, welches doch keinen gehörigen, keinen gleichförmigen Laut von sich giebet, zusammenstimmig singen, oder eine Cithar schlagen müßte, deren Saiten gleichwol ganz verstimmet wären; stellen sie sich einen Schreiber vor, der mit einer groben und ungeschickten Feder schreiben; oder einen Mahler, der mit einem gröbern Pinsel etwas subtiles abschildern sollte. Aller dieser Leute Kunst und Geschicklichkeit mag diejenige Stuffe der Vollkommenheit bey ihnen erreichet haben, die nur immer möglich ist, gleichwol werden sie dennoch wegen der Ungeschicklichkeit ihrer Werkzeuge nichts vollkommenes zum Stande bringen können. Es darf demnach niemanden fremde vorkommen,

kommen, wenn die Seele durch das Werkzeug des Körpers, welches von der Macht des Alters, der Krankheit, der Trunkenheit und anderer Ursachen geschwächet, und aus seiner vorigen Gleichförmigkeit gesetzet worden, nicht so geschickt mehr ihre Verrichtungen ins Werk stellen kann, sondern dieselbe verwirrt ausüben muß, wenn der Körper etwa verwirrt und in Unordnung gebracht, wie Lucretius redet. Wie es aber nun keinesweges folget, daß ein Musicant, Mahler und Schreiber mit ihren Instrumenten müßen von einer Natur seyn, (denn wer würde wol sagen, daß der Musicante z. E. deswegen von Erz und Holz sey, weil seine musicalische Instrumente aus dergleichen Materie gemacht); also kann auch die Seele, weil sie das Werkzeug des Körpers brauchet, nicht deswegen schon vor materiell und körperlich gehalten werden. Ob wir aber gleich nicht zweifeln, daß der Grund des Unterscheides, den man in der größern oder kleinern Vollkommenheit der Seelen zu verschiedener Zeit wahrnimmt, nicht größtentheils auch in dem verschiedenen Zustande des Leibes, als ihres Werkzeuges sollte zu suchen seyn. Gleichwol wollen wir dennoch keinesweges leugnen, daß nicht auch die Seele selbst, den Wachsthum ihrer Kräfte immer weiter mit der Zeit befördere, oder vielmehr, daß sie ihr Vermögen und Kräfte nicht selbst durch den Gebrauch und durch die Uebung immer mehr schärfe und vollkommener mache. Denn ich trage kein Bedenken zu glauben, daß, wenn

ein großer und vollkommener Leib der Seelen eines Kindes zugefüget würde, dieselbe oder eine gleiche Lebhaftigkeit und Vollkommenheit der Seelen sich nicht so gleich in diesem Menschen äußern würde, zu welcher sie doch allmählich mit dem anwachsenden Körper durch den fleissigen Gebrauch ihrer Kräfte gelangen würde. Ganz anders aber verhält es sich mit dem Alter: Bey diesem letzten Theil der Lebenszeit, tragen wir kein Bedenken, die Ohnmacht der Seelen, die den grauen Häuptern eigen ist, der Schwäche und Ungeschicklichkeit des abgenutzten Körpers zuzuschreiben. Und gleichergestalt hat auch Aristoteles unserer Meynung nicht entgegen, wol aber der Wahrheit gemäß geurtheilt, wenn er sagt: Si senex oculum juvenis reciperet, non secus ac ipse juvenis cerneret. D. i. Wenn ein Alter das Auge eines Jünglings erhalten könnte, so würde er auch eben so scharf, als wie der Jüngling sehen können. Daß aber auch die Kräfte der Seelen, bey der verschwindenden Lebhaftigkeit des Leibes, nicht gänzlich oder an und vor sich selbst abnehmen, solches bezeugen die Beyspiele frommer und weiser Männer, die mit ihrem abgematteten Körper allbereits an dem Rande der Ewigkeit durch die weiseste Reden von der ungeschwächten, ja ungemeinen Scharfsinnigkeit ihrer Seele, die deutlichsten Beweisthümer abgeleget haben. Es kann hier nachgelesen werden, was der berühmte Senior der Fridericianischen Academie, Fridrich Hoffmann, ein ehrwür-

diger Greis, kurz vor seinem Tod, in den wöchentlichen Hällischen Anzeigen N. LX. vom Wesen und Würkungen der menschlichen Seele den 2. Oct. des 1741. Jahres, insonderheit von dem Leibe, als einem Werkzeuge der Seelen, sehr gelehrt und gründlich aufgezeichnet.

§. XVI.

Der zweyte Einwurf, der von der Würkung des Leibes in die Seele hergenommen.

Derjenige Einwurf führet gleichfals keinen geringeren Schein der Wahrheit mit sich, welchen die Gönner der materiellen Seelen, von der Würkung der Seelen in den Leib, und des Leibes in die Seele, mithin von der würkenden Verknüpfung dieser beyden, wie sie es nennen, herzunehmen pflegen. Denn sie meynen, es könne auf keinerley Weise geschehen, daß ein Körper in so etwas würken sollte, welches aller Materie entledigt wäre; weil ja jede Würkung durch eine Berührung vor sich gehen müßte, und auch sonst nichts als ein Körper rühren oder berühret werden könnte, wie Lucretius redet. Sie machen folgenden Vernunftschluß: Alles was rühret oder berühret werden kann, muß nothwendig ein Körper oder ein körperliches Ding seyn. Indem nun die Seele in den Leib würket, und von desselben Würkungen leidet, so wird sie von demselben berühret, und rühret denselben

auch

auch wiederum an; denn keine Würkung geschiehet ohne Berührung. Derowegen wird die Seele ein körperliches oder materielles Ding seyn.

Diese Schlußrede der Materialisten, die wir in diesem Satz vorgeleget, ist alt gnug, ob sie gleich nicht allemahl deutlich gnug vorgetragen worden. Die Stoicker und insonderheit Chrysippus haben die schon verzweifelte Sache des Materialismus noch aus diesem Grunde vornemlich wiederum empor bringen, und mit einem neuen Schein umkleiden wollen. Es hat uns Nemesius selben aufbehalten in dem schon angeführten Tractat: Ουδεν γαρ εφαπτεται σωματος ασωματον, χρυσιππος φησιν, η δε ψυχη εφαπτεται τȣ σωματος· σωμα αρα η ψυχη: D. i. Denn kein unkörperliches Ding kann einen Körper berühren. Nun aber berühret die Seele den Körper; derowegen wird die Seele ein Körper seyn, p. 34. in dem angeführten Ort. Es kommt auch mit der Schlußrede, die wir in unserem Satz angezogen, derjenige Vernunftschluß überein, welchen der berühmte Barter vorträgt, wenn er ihn widerlegen will, in defence of the souls immortality p. 557. (in seiner Vertheidigung von der Unsterblichkeit der Seelen) in folgenden Worten: That wich things corporeal worck upon, is corporeal; fort it cannot be conceiued how bodies kan worck upon that, wich hath no body. But things corporeal

worck upon the souls: Ergo, it is self corporeal: d. i. Dasjenige Ding, in welches körperliche Dinge würken, ist selbst körperlich; indem es nicht zu begreiffen, wie körperliche Dinge in etwas würken könnten, welches keinen Körper hätte. Nun aber würken körperliche Dinge in die Seele; derowegen muß sie selbst körperlich seyn.„ Gleichwol hat doch noch jüngst der berühmte Rüdiger aus eben dem Grunde seine Meynung festsetzen wollen. Hie sind die Worte des gelehrten Mannes: „Ist die Seele nicht materialis, so ist in ihrer ganzen Substanze kein Punctum physicum, ist dieses nicht da, so kann sie weder berühren, noch berühret werden, denn dieses ist ein Postulatum, daß aller attactus in puncto physico geschehen müße. Kann nun die Seele weder berühren noch berühret werden, so kann sie auch weder in den Leib agiren, noch der Leib in sie; denn es ist gleichfals ein Postulatum; daß keine actio in aliud ohne Berührung geschehen könne. Atqui daß sind große Inconvenientien §. 17. Derowegen schließt er, daß die Seele nicht immateriell sey.„ Nun ist zwar der berühmte Cantzius der Meynung in dem oben angezogenen Ort, daß es denjenigen, die den physicalischen Einfluß oder die würkliche Würkung der Seelen in den Leib behaupten, schwer fallen dörfte, diesen Einwurf zu beantworten. Diesen ertheilet er also seinen wohlmeynenden Rath, man solle die Zuflucht zur vorherbestimmten Harmonie ergreiffen, wenn man sich an-

ders

ders wider diesen Rüdigerianischen Einwurf in Sicherheit setzen wollte. Es wird mir aber lange nicht so viel Mühe kosten, als Hr. Cantzius meynet, auch ohne Hülfe der vorher bestimmten Harmonie unter göttlichem Beystande darzuthun, wie dieser Pfeil des berühmten Rüdigers viel zu stumpf sey, als daß die einfache Natur der Seelen einige Gefahr davon befürchten dörfte.

Auflösung.

Die ganze Streitigkeit wird hier auf der Entscheidung des Satzes beruhen: ob jede Würkung vermittelst einer Berührung geschehen müsse. Ja man wird auf diese Schlußrede niemals deutlich antworten können, wofern man nicht diesen zwiefachen Verstand bemerket, worinn man die Wörter **rühren und berühret werden**, zu nehmen pfleget. Denn entweder zeiget die Berührung oder das Anrühren, diejenige Art der Würkung an, die durch eine unmittelbare Zusammenfügung der körperlichen Flächen zu einander, geschiehet, und dieses ist der eigentliche und gewöhnlichste Verstand des Worts; oder es will die Anrührung eine unmittelbare Zufügung einer würkenden Kraft zu dem Object der Würkung andeuten, diese aber wird nicht anders als in einem uneigentlichen Verstande eine Berührung können genennet werden. Man wähle was man will, die Schlußrede wird jedesmal falsch und unrichtig seyn. Der eine Sinn des Worts stellet uns den Obersatz, der andere aber

den Untersatz in der gröbsten Falschheit dar. Wir wollen zuerst das Wort im eigentlichen Verstande nehmen. Hie werden wir freylich nicht leugnen können, daß dasjenige, so da berühret oder angerühret wird, sollte ein körperliches Ding seyn. Denn nichts ist unter allen würklichen Dingen mit Flächen umschloßen, die zu einander können zugefüget werden, als ein körperliches und ausgedehntes Ding. Wer wird aber alsdann dem berühmten Rüdiger seinen Forderungssatz zugestehen können: Es ist keine Würkung ohne Berührung. Gewiß, wo dies nicht heißt, das schon vor wahr annehmen, was noch soll erwiesen werden, so weiß ich nicht was sonst auf diese Art zu benennen wäre. Es ist zwar der Satz dieses berühmten Mannes eine Forderung, weil er etwas fordert, und zwar ohne Beweis, mithin auch nur der **Wortdeutung** nach eine solche, die man aber in die Ordnung der mathematischen Forderungen oder unumstößlicher Gründe, keinesweges rechnen darf. Hat man aber etwa Lust dieses Wort der **Anrührung** im uneigentlichem Verstande zu gebrauchen; so wird der Obersatz oder die andere Forderung des berühmten **Rüdigers**, in dieser Schlußrede trügen. Es wird nemlich falsch seyn, daß alles dasjenige von materieller Natur sey, welches in diesem Verstande durch eine Anrührung würken, d. i. seine Kräfte unmittelbar auf die Gegenstände wenden kann. Denn auf solche Art dörfte GOTT selbst, der mit einer unmittelbaren Anwendung und Hinzufügung

der

der Kräfte in die Vorwürfe würket, vor materiell können gehalten werden, welches aber nicht einmal alle Materialisten würden zugeben wollen. Wenn sie aber auch ihre Unverschämtheit so hoch getrieben hätten, daß sie so gar auch diese Folge verdauen könnten, ja auch noch dazu selbe, mit beyden Händen, wie es nicht wenige unter ihnen thun, ergreifen wollten; so werden sie dennoch niemals einige Gründe und Ursachen ihres wunderlichen Satzes anzugeben im Stande seyn. Es mag demnach nur der berühmte Rüdiger mit seinen Forderungen zurück bleiben, in welchen man gewiß noch zur Zeit nicht den geringsten Schutz vor ihre übelbestellte Sachen antreffen kann. Wollte aber jemand in seiner muthwilligen Verspottung weiter fortfahren und uns deswegen aushöhnen, weil man gleichwol die besondere Art und Weise nicht begreiffen, noch in seine Einbildung faßen könnte, wie der Leib in die Seele, und die Seele wiederum in den Leib würke; wenn man anders diese Würkung nicht durch eine Berührung im eigentlichem Verstande erklären wollte. Wer in diesen Gedanken sich befindet, der bedenke und erwege doch auch zugleich ob er wol einmal vollkommen begreiffen könne, wie die Monaden der Körper (wo er sie anders zugiebet) in einander würken, indem sich die Körper einander berühren. Denn eben dergleichen Schwürigkeiten wird er bey der Anrührung der Körper befinden, wenn er nur die Sache in sorgfältigere Beobachtung ziehen wird.

Will er aber auch die Monaden verwerfen, so bitten wir uns nur dieses aus, er wolle diese seine Meynung demonstriren: daß dasjenige auch nicht vorhanden sey, davon man sich in seiner Einbildung keinen Entwurf zu machen im Stande ist. Wir gestehen, daß wir uns von der Art und Weise der Würkung körperlicher Dinge in einander keine Abbildungen machen können. Wer aber selbe schon aus diesem Grunde leugnen wollte, der würde unzählige Folgen zugeben müßen, deren Falschheit fast handgreiflich wäre.

§. XVII.

Der dritte Einwurf welcher von dem Ursprung und Erzeugung der Seele hergeleitet wird.

Der Vorrath ihrer Einwürfe ist noch nicht gänzlich erschöpft, die sie von der genauen Vereinigung der Seelen mit dem Leibe herzuleiten pflegen; Es schließet dieser ihr Köcher noch mehrere Pfeile in sich, die zwar der Gestalt nach von einander unterschieden, dennoch aber in eben derselben Schmiede verfertiget werden. Von der Zeugung nehmen die Materialisten wiedernm einen neuen Beweisthum her. Sie sind der Meynung, daß so wie der Leib, also auch die Seele von den Eltern erzeuget werden. Sie werden vielleicht denken, es könne dieses vornemlich aus dem Grunde deutlich erhellen, daß die Kinder nicht nur dem Leibe, sondern auch dem Gemüthe nach, größtentheils den El-

Eltern gleich zu kommen pflegen. Was demnach erzeuget wird, daß halten sie ohne Zweifel für etwas, so von körperlicher Natur ist; und dahero schließen sie, daß die Seele materialisch sey. Hie folget ihre förmliche Schlußrede: Alles was mit einem Körper von den Eltern erzeuget wird, muß auch von körperlicher Natur seyn. Die menschliche Seele aber wird zugleich mit dem Körper, von den Eltern gezeuget. Darum ist sie körperlich.

Eben der Lucretius, den wir oben angeführet, hat auch von dem Ursprung der Seelen durch die Zeugung die Waffen hergenommen, um ihre einfache Natur damit zu bestreiten. Er redet also in dem angeführten Ort:

Præterea gigni pariter cum corpore & una,
Crescere sentimus, pariterque senescere mentem.

Das ist: Wir empfinden daß unsere Seele, so wie mit dem Körper zugleich erzeuget werde, also auch mit demselben zugleich wachse und veralte.

Und aus diesem Grunde will er beweisen, daß die Seele verweslich und materialisch sey. Daß aber die Aehnlichkeit oder Gleichförmigkeit der Kinder mit den Eltern eine Anzeige der körperlichen Natur der Seelen sey, sind

Gedanken, welche schon långstens die Stoicker geheget haben, und von denselben insonderheit Cleanthes bey dem Nemesius in dem angezogenen Ort p. 32. Ου μονον, φησιν ὁμοιοι τοις γονευσι γινομεθα κατα το σωμα, αλλα και κατα την ψυχην, τοις παθεσι, τοις ηθεσι, ταις διαθεσεσι· σωματος ηδε το ομοιον και το ανομοιον· ουχι δε ασωματον· σωμα αρα ἡ ψυχη. „Wir werden nicht allein, sagt er, dem Leibe nach den Eltern åhnlich geboren, sondern auch dem Gemůth, den Neigungen, den Sitten, und den Fåhigkeiten nach. Ferner kann die Aehnlichkeit und Unåhnlichkeit, in einem Kórper, nicht aber in einem unkórperlichen Dinge angetroffen werden. Es wird also unsere Seele ein Kórper seyn.„ Ich habe diesen Beweisthum mit dem vorhergehenden zu verknůpfen vor gut befunden, damit er doch noch eine stårkere Kraft, und einen grósseren Schein erhalten móge, immaßen man diese Cleanthische Beweisung in ihrem Untersatz gar zu schwach und kraftlos findet. Denn welcher vernůnftiger Mensch dórfte wol aus der Aehnlichkeit zweyer Sachen gleich die Schlußfolge ziehen wollen, daß beyde kórperlich seyn můßten, da auch so gar unter Zahlen, welche niemand vor Kórper ansehen wird, und bey einer Verhåltniß derselben eine Aehnlichkeit statt findet; wie dieses auch Nemesius sehr wol angemerket in den angefůhrtem Ort. Wenn aber jemand aus dieser Aehnlichkeit schliessen wollte, daß die Seele also aus dem Leibe oder aus der Seele der Eltern erzeuget werde;

so dörfte doch noch der vorige Lucretianische Einwurf hievon einigen Schein erhalten. Siehe da, geneigter Leser, wie wenig wir uns für diese Einwürfe der Materialisten fürchten; wir zeigen noch dazu selbsten in aller Aufrichtigkeit dasjenige an, welches so gar ihre Pfeile schärfen und ihnen einigen Schein mittheilen dörfte. Denn die gerechte Sache, die wir vertheidigen, ist die sichere Stütze, worauf sich unsere Zuversicht gründet, und diese überzeuget uns aufs gewißeste, daß jene gute Männer alle ihre Kräfte und Bemühungen vergebens anstrengen, immaßen die einfache und einzelne Natur unserer Seelen gegen die Schärfe dieser Pfeile genug gesichert, und nichts wider dieselbe dörfte aufgeworfen werden, welches man nicht aufs deutlichste widerlegen, umwerfen, zerstäuben könnte.

Auflösung.

Ehe ich zur Beantwortung dieses Einwurfs selbsten schreite, so muß ich noch vorläufig anmerken, wie in derjenigen Lehre, die den Ursprung der Seelen und die ganze Erzeugung eines Menschen unserer Betrachtung vorleget, noch viele dunkele Verborgenheiten enthalten sind. Die also von dieser Sache, welche noch in so viele Schwürigkeit eingeflochten, wider die einfache Natur der Seelen, die gleichwol aufs kläreste bewiesen, Einwürfe und Beweisthümer hernehmen wollen, die scheinen mir einem Men-

schen

schen gleich zu seyn, welcher aus den Schwürigkeiten, worinn die Lehre vom Magneten noch verwickelt ist, schließen wollte, daß, der augenscheinlichsten Zeugniße der Sinnen ohngeachtet, dennoch entweder gar kein Magnet vorhanden wäre, oder derselbe doch geistlich und von keiner körperlichen Natur seyn müßte. Hier trag ich also kein Bedenken, die Worte Baxters l. c. p. 529. auch zu meinem Nutzen anzuwenden, deren er sich zur Widerlegung eines Einwurfs wider diejenige bedienet, die aus der Zeugung der Seelen beweisen wollen, daß sie verweslich sey: The word generated, sagt er, is of so great ambiguity and generation it self a thing so little understood by mortals, that this reason doth but carry the Controversie into the dark and argue ab obscuriore & minus noto; wich is the way of a wrangler and not of one, that would reveale the truth: „Das Wort **erzeuget**, sagt er, ist von so großer Zweydeutigkeit, und die Zeugung selbst eine Sache, welche so wenig von den Sterblichen verstanden wird, daß ein daher genommener Grund die Streitfrage nur noch mehr verdunkelt, und wie man zu sagen pfleget, so ist es nur ein Schluß ab obscuriore & minus noto, so von dem dunkleren und wenig bekanntern hergenommen ist. Dieses aber ist ein Verfahren, welches mehr einem Sophisten, als einem Menschen anständig, welcher die Wahrheit erforschen und entdecken will.„ Unterdeßen aber wollen wir den ganzen Streit, wo ich nicht irre, leichtlich entscheiden und aufheben;

heben, wo anders unsere Gegner nur ihre sonst gewöhnliche Bescheidenheit nicht an die Seite setzen, und mit verhärteter Unverschämtheit nicht behaupten, daß sie dasjenige schon, als unumstößlich gewiß wüßten, was ihnen gleichwol aus keinem Grunde richtig zu beweisen möglich ist. Es ist zwar dieses Wort **der Erzeugung**, der Bedeutung nach an sich zweydeutig gnug; ich zweifele aber dennoch keinesweges, daß sie allhier, da sie behaupten, daß die Seele würklich von den Eltern erzeuget werde, darunter diejenige Würkung verstehen sollten, da die Seele aus der Substanz der Eltern, und zwar entweder aus ihrer Seele, oder aus ihrem Leibe, oder aus beyden zugleich ihren Ursprung nimmt. Nachdem wir also diese Bedeutung des Worts zum Grunde festgestellet, so wollen wir uns nunmehr selbst an ihre Schlußrede machen. Ich kann mit Recht in derselben den Untersatz leugnen, denn die Beweisung, die man vor die Erzeugung der Seelen von den Eltern, aus der Aehnlichkeit der Kinder zu führen pfleget, ist nicht in der That so gründlich, als sie scheinet. Es ist noch nicht die Gleichheit der Gemüther, womit die Kinder begabet sind, mit den Gemüthern der Eltern, außer allen Zweifel gesetzet. Wäre dieses von so ungezweifelter Gewißheit, warum gerathen denn die Kinder der Großen selten wohl? Warum zeugen fromme Eltern böse Kinder? Warum stammen von den Gelehrten öfters dumme Köpfe, ungeschickte Kinder ab? Wenn man aber auch etwa

einige

einige Aehnlichkeit in Absehen auf die Würkungen zugeben sollte, so dörfte man dieselbe leicht aus der Aehnlichkeit der Körper, die ohne Zweifel auch von den Eltern ihren Ursprung herleiten, erklären können. Denn aus demjenigen, was sonst bey anderer Gelegenheit von der Vereinigung des Leibes und der Seelen bekannt ist, erhellet es, daß die Seele sich größtentheils nach der Natur des Körpers bequeme, und daß sie von diesem in verschiedene Verfaßung gesetzet wird. Es kann nachgeschlagen werden unsere Diss. de commercio mentis per influxum physicum explicando, (unsere academische Abhandelung vom Systemate der würkenden Ursachen, darinn die Vereinigung des Leibes mit der Seelen erkläret wird, Sect. I.) Laß die Seelen selbst himmelweit von einander unterschieden seyn; wenn nur ähnliche Körper zu ihren Diensten stehen, so werden sie auch schon einiger maßen ähnliche Würkungen hervorbringen: so wie etwa weit unterschiedene Hände auf ähnlichen Instrumenten auch gleichförmige Töne können erklingen laßen. Ja wenn auch die Seelen der Kinder ihrer eigenen Natur nach den Eltern vollkommen ähnlich wären; so könnte man dieses doch noch füglich auf andere Arten mehr erklären. Denn es ist bekannt, daß die Gelehrten den Ursprung der Seelen auf unterschiedliche Art auszulegen wißen. Es finden sich einige, die der Meynung sind, daß die Seelen durch eine Schöpfung entstehen; andere die ein vorhergehendes Daseyn derselben behaup-

behaupten; noch andere, welche den Ursprung derselben durch eine Fortpflanzung erklären; wovon nachzulesen, Jac. Thomasius seine Disputation de origine animae (vom Ursprung der Seelen.) Creatianer werden aber diejenige insonderheit genennet, die da behaupten wollen, daß die Seele zu eben der Zeit, da der Leib erzeuget wird, auch von GOtt dem Höchsten geschaffen, und ihm gleichsam eingehauchet werde. Und diese werden insonderheit die Materialisten mit der Antwort abfertigen: daß GOtt der Höchste dem Leibe eine ihm bequeme und gleichförmige Seele, zufüge; und daß es daher kein Wunder sey, wenn die Seele nach dem Temperament ihres Leibes, wie auch der Eltern, von welchen jener abstammet, gerichtet sey; daß es ferner auch hieraus leicht zu verstehen sey, warum man bemerket, daß die Seele eines Kindes den Gemüthern derer Eltern nicht unähnlich sey, die dem Leibe nach jenem gleich und ähnlich aussehen. Hieraus wird nun ein jeder leicht ersehen können, wie die Erzeugung der Seelen von den Eltern eine schwache Stütze dieses Einwurfs abgebe, wenn man selbe vornemlich aus dem Grunde, weil zuweilen unter den Seelen der Kinder und den Gemüthern der Eltern eine gewiße Aehnlichkeit statt findet, herleiten wollte. Es beruhet aber nicht allein der Untersatz auf schwachem Grunde, sondern es kann auch der Obersatz nicht in allen Fällen zugegeben werden, und ist folglich auch nicht allgemein. Wir gestehen zwar, daß dasjenige billig

vor etwas körperliches müße gehalten werden, welches aus der zusammengesetzten Substanz eines Körpers dergestalt erzeuget wird, daß es z. E. aus einem gewißen besaamten Stoff, oder aus einem vorhin im kleinen vorher formirten Körper, welcher schon zuvor in demselben da war, seinen Ursprung nimmt, und durch eine neue Zusammenfügung mehrerer Theile dieses zusammengesetzten Dinges entspringet und geboren wird. Wenn aber jemand mit dem berühmten Leibnitz festsetzet, daß eine gewiße vorher eingerichtete Monade im Körper da sey; und daß also ein einfaches Ding schon zuvor in den Leibern der Eltern vorhanden, welches entweder in dem Saamenthierchen gewesen, oder auf andere Art zugleich mit dem körperlichen Saamen, von dem Leibe der Eltern abgesondert worden; daß dieses ferner in gewißen Umständen, wenn das besammte Körperchen, womit es umschloßen ist, nach und nach aus einander gewickelt wird, auch zu höheren Vollkommenheiten aufsteige, und seine Kraft zu empfinden und zu denken allmählig ausübe und äußere. Alsdann wird man wol in gewißer Absicht sagen können, die Seele sey aus der körperlichen Substanz der Eltern entsprungen, und folglich auch in dem Verstande von den Eltern erzeuget worden, ob sie gleich eine Monade oder eine einfache Substanz ist. Ich sage aber dennoch nicht ohne Grund, daß diese Art des Ursprungs der Seelen nur in gewißer Absicht, nur im gewißen Verstande, vor eine Erzeugung dörfte gehalten werden; immaßen die

die Seele alsdann nicht eigentlich entstanden, sondern schon vorher da gewesen. Ob wir aber gleich an diesem Ort von dem Ursprung der Seelen nichts gewißes bestimmen und feststellen; so zweifele ich gleichwol keinesweges, daß dasjenige, was bereits erwehnet worden, zu der Absicht dienen werde, daß ein jeder deßen Verstand nicht gänzlich verfinstert ist, einsehen könne, wie weder der Ober- noch Untersatz dieser Schlußrede, welche man wider die aufs deutlichst bewiesene einfache Natur der Seelen, vorgebracht, von allen diesen möglichen Arten den Ursprung der Seelen zu erklären, weder einige mehrere Stärke zu hoffen, noch einigen Abbruch zu befürchten habe.

§. XIIX.

Der vierte Einwurf der von der Natur der Substanze hergenommen.

Mit den vorigen Einwürfen haben die Materialisten noch nichts ausrichten können; nunmehro wollen sie Göttersprüche hervorbringen, welche aber nicht etwa auf dem Dreyfuß zu Delphis, noch von Apollo selbst ausgesprochen; wol aber von jenem logischen Götzen, den der berühmte Verulamius den Götzen der Zunft nennet, mit Gewicht und Ansehen begabet worden. Was kein Körper, was nicht materiell, das ist auch nichts, das ist auch keine Substanz, so lautet ihr verwegener Ausspruch. Hier darf man nicht zweifeln, daß sie diesen ganz falschen Satz dem Vorur-

theil der Sinnen, die sich gar zu fest an die Betrachtung materieller Dinge gewöhnet, sollten zu verdanken haben. Gleichwol wißen sie dennoch einen anderen Grund ihres Ausspruchs anzugeben. Denn eine jede Substanz, sagen sie, ist der Veränderung unterworfen; keine Veränderung ist ohne Bewegung; wo aber eine Bewegung, da sind auch Theile, da findet auch eine Materie statt: Derowegen ist eine jede Substanz materialisch. Und aus diesen Gründen erzwingen sie den Obersatz ihrer Schlußrede, die sie wol gar vor die Keule des Herkules ansehen dürfen. Ihr Schluß ist dieser: Eine jede Substanz ist materiell. Die Seele ist eine Substanz. Derowegen ist sie materiell.

Es ist dieser Einwurf, den ich in diesem Satz vorgetragen, schon von dem gar zu öfterem Gebrauch der Materialisten fast gänzlich abgenutzet. Hobbesius insonderheit und Cowardus, ein paar der berühmtesten Häupter unter den Materialisten englischer Nation, spannen mit verdoppelten Kräften den Bogen, um diesen Pfeil auf uns abzuschießen. Damit sie sich aber auch aus dem grauen Alterthum ein Schild des Ansehens erwerben möchten, so berufen sie sich auf den Tertullianus, dessen grobe und ungeschickte Art zu philosophiren wir

wir schon oben mit gehörigen Farben abgeschildert. Es beziehet sich aber insonderheit Hobbesius in dem Anhang seines Lewiathans pag. 360. auf des Tertullianus doppelten Ausspruch, davon der erste: Was kein Körper ist, das ist auch kein Ding, im lib. contra Appellem im Buch wider den Appelles; der andere: Eine jede Substanz ist ein Körper seiner Art, im Buch wider den Praxeas zu finden ist. Wie nun Hobbesius diese Sätze in dem bereits angeführten Ort auch sich zueignet; so sagt er gleichfals selbst in seinem Lewiathan Cap. IV. pag. 19. daß eine unkörperliche Substanz eben so viel sey, als ein unkörperlicher Körper. Den Grund dieses Satzes, den wir allbereits angezogen: daß eine jede Substanz nur durch die Bewegung einer Veränderung unterworfen wird, welches aber sich auf nichts anders, als auf einen Körper schicken kann, führet der berühmte Lud. de la Forge aus dem Hobbesius an, welchen ich aber im Hobbesius selbst nicht habe auffinden können. Hie folgen also die Worte dieses jetzt angeführten Schriftstellers der in traite de l'Esprit de l'Homme p. 50. folgendes aus dem Hobbesius anziehet: le Corps s'appelle substance, parceque il est sujet au changement c'est a dire au mouvement & au repos &c. Pourtant le Corps & la substance ne signifient que la meme chose; ainsi ces mots substance incorporelles sont des termes vuides, se detruisent mutuellement etant joint ensem-

ble, comme qui disoit un corps incorporell: Eben dieser de la Forge erzehlet uns auch pag. 51. wie Hobbesius schon von dem berühmten Engelländer Setho Wardo mit Nachdruck sey widerleget worden. Cowardus hat auch hin und wieder ein gleiches mit dem Hobbesius vertheidiget in seiner Vindicatione rationis & religionis contra imposturas Philosophiæ, die zu London 1704. ans Licht gekommen.

Auflösung.

Es ist alles nur erbettelt und unerwiesen, worauf diese Beweisung gestützet ist. Der Obersatz ist falsch, daß nemlich eine jede Substanz körperlich sey, und wird auch aus diesem Grunde, weil keine Veränderung ohne Bewegung vor sich gehet, niemals können erweislich gemacht werden. Denn eben dieses ist gleichfals noch unerwiesen, und ist noch darzu in der That gar zu ausschweifend. Wir gestehen, daß alle Veränderungen der Körper, welche in unsere Sinne würken, durch die Bewegung können erkläret werden. Hier aber ist unter uns diese Frage zu erörtern, ob es nicht außer den Körper, noch gewiße immaterialische Dinge gäbe; ob nicht das Denken ein Werk von einem unkörperlichem Subject seyn müße. Allhie erblicke ich einen offenbaren Cirkelschluß, oder vielmehr eine Voraussetzung desjenigen, welches gleichwol noch der Frage ausgestellet ist. Es frägt sich, ob nicht der Gedanke eine Veränderung

änderung sey, die von der Bewegung gänzlich unterschieden, und zu seiner Ausübung ein unkörperliches Subject erfordert. Hobbesius aber kehret sich an diese Frage nicht; sondern will uns vielmehr diesen Götzenausspruch gleichsam auf seinem Dreyfuß verkündigen, welchem beyzupflichten er uns ohne Grund auffordert; daß eine jede Veränderung durch eine Bewegung geschehen müße. Wenn einem so zu reden erlaubet wäre, so würde gewiß nichts so ungereimt und ungeschmackt, nichts so ungewöhnlich; nichts so weit von der Wahrheit entfernet seyn, welches man nicht nach Hobbesianischer Lehrart darthun, scharf und tapfer beweisen könnte. Ich sehe also nicht die geringste Ursach, weswegen ich mich allhier, um diesen stumpfen Hobbesianischen Einwurf zu entkräften, noch länger aufhalten sollte. Jedoch, da der ganze Irrthum von der materialischen Natur aller Substanzen, wie ich schon oben bemerket, vornemlich aus dieser Quelle entsprungen ist, weil die Sterbliche sich sehr leicht zu überreden gewohnt sind, daß dasjenige, so ihre Einbildung nicht faßen kann, auch gar nicht sey, noch seyn könne; so will ich nur noch mit wenigen Worten zeigen, wie die Materialisten, auch selbst bey der Erfüllung ihrer Wünsche und Erdichtungen, wenn wir nemlich zugeben möchten, daß nichts als körperliche Dinge vorhanden wären, selbst in den Körpern etwas antreffen werden, welches sie mit ihrer Einbildung niemals werden begreifen können. Denn

eins werden sie uns von beyden gewiß gestehen müßen, daß die Körper entweder bis ins unendliche können getheilet werden, oder aber nicht. Wählen sie das erstere, so wollte ich gerne wißen, wie sie mit ihrer Einbildungskraft begreifen können, daß in dem geringsten Sonnenstaub, welches in der freyen Luft schwebet und vom jeglichen Hauch hin und hergetrieben wird, mehrere Theilchen, ja eine so große Menge würklicher Theile vorhanden sey, daß diese die Zahl aller Sandkörnlein, die nicht nur das große Weltmeer, sondern auch der ganze Erdboden in sich schließet, weit übersteige. Ferner wollte ich gerne wißen, wie sie mit ihrer Einbildung würden zurecht kommen, wenn sie sich vorstellen sollten, wie in dem mindesten Meelstaub keine geringere Anzahl von Theilen statt finde, als in dem höchstem Berge oder gar in der ganzen Erdkugel enthalten wäre: Denn in beyden Fällen ist sie unendlich. Es kann nachgelesen werden das Buch Fromondus, betittelt: Labyrinthus Philosophicus. Wollen sie aber das Gegentheil festsetzen, und folglich diese unendliche Zertheilung der Körper wiederum aufheben; so werden sie gleichwol auch denn nicht einmal ihrer Einbildungskraft ein völliges Gnüge leisten. Niemals werden sie sich von einem Theil eine Abbildung entwerfen können, der so klein und subtil ist, daß es so wie aller Theile, also auch aller Figur und Größe entledigt sey. Es mögen demnach nur diese gute Männer aufhören, der Einbildungskraft oder Phantasie

tasie ihrer gar zu stolzen Beherrscherin so sehr zu schmeicheln. Sie werden ihr doch niemals gnug thun können, wie sehr sie auch sonst ihr zu gefallen und auf ihren Befehl, der Vernunft den Gehorsam aufkündigen.

§. XIX.

Noch höher schwingen sich andere, welche die alten Comödienschreiber darinn nachahmen, die, wenn sie sich in die Enge getrieben sehen, eine Gottheit aus einer Machine hervortreten laßen, d. i. sie bemühen sich die göttliche Allmacht als eine Schutzmauer vor ihrem Irrthum zu ziehen. Wir bekennen, sagen sie, daß wir es nicht im geringsten erklären können, wie eine Materie zu denken vermögend sey: Da aber GOtt mit seiner unumschränkten Kraft, dadurch er alles kann in die Würklichkeit gehen laßen, auch der Materie die Vollkommenheit zu denken verleihen kann: was wird es nöthig seyn, die Dinge ohne Noth zu vervielfältigen, und immaterielle Substanzen zur Ausübung desjenigen zu erdichten, welches auch auf besagte Art materialische Dinge ins Werk stellen können. Der Inhalt ihrer Schlußrede ist dieser: Wenn GOtt der Höchste der Materie eine Kraft zu denken mittheilen kann; so werden immaterielle Dinge überflüßig seyn, und man wird ohne Grund anneh-

Der fünfte Einwurf den man von der göttlichen Allmacht hernimmt.

annehmen, daß die Seele von der Materie ganz unterschieden sey. Nun aber stimmet das erstere mit der Wahrheit aufs genaueste überein. Derowegen auch das letztere.

Ich habe allbereits oben angemerket, wie der berühmte Lock und Clericus der Meynung seyn und dafür halten, es könne GOTT eine denkende Materie erschaffen. Es haben zwar diese gelehrte Männer selbsten sich dieser ihrer Lehre nicht bedienet, um den Materialismum zu behaupten und festzustellen; sie haben aber gleichwol hiemit die Gelegenheit davon eröffnet, daß andere dieses nicht unterlaßen haben. Es ist bekannt, zu was vor einem Endzweck Mr. de Voltaire diesen Lockianischen Ausspruch angewendet. Ich würde mich anjetzo auf dasjenige beziehen, was man in jenem Brief hievon findet, der gemeinhin diesem scharfsinnigen Mann zugeeignet, und dem Tractat des berühmten Herrn Reinbecks hinzugefüget wird. Da aber Mr. de Voltaire vor keinen Vater dieser Hirngeburth will angesehen seyn; so will ich einen andern Ort von ihm allhie anführen. Es können nachgelesen werden seine Lettres ecrites de Londres sur les Anglois, die zu Frankfurth von neuen wieder aufgeleget 1735. p. 35. Je suis corps, sagt er daselbst, & je pense, je n'en sçai pas d'avantage. Irai je attribuer a une cause inconnue, que je puis si aisement attribuer a la seule cause fecon-

de

de, que je connois. Und da er gleich darauf darthun will, wie mit leichter Mühe, so wie er es gesagt hatte, der Materie Kraft und Vermögen zu denken, dörfte zugeeignet werden, so beruft er sich auf die unendliche Kraft GOttes, und beschuldiget alle diejenige einer Gottlosigkeit, die das Unvermögen einer Materie zum Denken so groß machten, daß nicht einmal die göttliche Allmacht eine denkende Materie, als welche einen offenbaren Widerspruch in sich faßet, sollte zur Würklichkeit bringen können. Man sehe wie sinnreich er nach seiner Art, das ist nach Gewohnheit der Poeten und Redner, seine Sache verfechten kann! En effet quel est l'Homme, qui osera assurer sans une impiete absurde, qu'il est impossible au Createur de donner a la matiere la pensée & le sentiment?

Auflösung.

Hier werde ich mich der Kürze bedienen können, indem dasjenige, was wir schon oben (§. IIX.) bewiesen, allhier mich einer größeren Mühe überhebet. Wir haben nemlich allda schon ausgemacht, daß der Materie gänzliches Unvermögen zu denken von höchster und unbedingter Nothwendigkeit sey, oder daß eine denkende Materie das sey, was die Weltweise eine sich selbst (in adjecto) widersprechende Sache nennen. Und dieser Ursache wegen könne es nicht geschehen, daß GOtt der Höchste dergleichen unmögliche Sache hervorbringen könnte; immaßen

wir ohne der Ehrfurcht entgegen zu handeln, die wir der höchsten und anbetungswürdigen Majestät unsers Schöpfers schuldig sind, sicher behaupten dörfen, daß seine Allmacht sich nicht auf pure Unmöglichkeiten erstrecken könne. Wir läugnen also nicht ohne Grund den Untersatz der angeführten Schlußrede: nemlich daß es geschehen könne, daß eine träge und ungeschickte Materie von unendlichen göttlichen Kräften ohne Verletzung ihres Wesens, mit der Geschicklichkeit zu denken könne begabet werden. Sollten aber gleichwol doch einige meiner Leser von so einer schwachen Einsicht seyn, (welches ich mich aber kaum überreden kann) daß sie sich an diesen unschuldigen und gewöhnlichen Redensarten stoßen sollten, deren sich so viele Männer bedienet, die mit mir die Majestät unseres GOttes mit gebeugten Herzen verehren; so bitte ich sie aufs inständigste, sie wollen doch nicht nach Art der Kinder bloß auf den Schall der Worte, sondern vielmehr auf die Bedeutung und die damit verknüpfte Idee und Sache, ihr Absehen richten. Alsdenn zweifele ich nicht im geringsten, daß sie auf solche Art einsehen werden, wie unser Satz der schuldigen Ehrfurcht gegen GOtt keinesweges entgegen laufe; sondern wie vielmehr diese Meynung GOtt höchst unanständig sey, wenn jemand behaupten wollte, daß GOtt sich selbst widersprechende und unmögliche Dinge hervorbringen könne. Denn also würde GOTT sich selbsten aufheben, zu Grunde richten oder vernichten können; allein

diese

diese abscheuliche Ungereimtheit solcher Gedanken von GOtt, hebet sich in der That von selbsten auf. Da ich aber dieses allbereits oben mit mehrerem aus einander gesetzet, so will ich es hier nicht noch zum andern mal erörtern, um so vielmehr, da ich kein Bedenken trage zu glauben, daß der berühmte Herr von Voltaire hier nicht sowol in Zweifel ziehe, ob die göttliche Allmacht sich auf unbedingter Weise widersprechende Dinge erstrecken könne; (denn hierinn ist unser Urtheil von seinen aufgeweckten Witz viel zu gut, als daß wir die Vertheidigung dieses Satzes von ihm vermuthen sollten,) als daß er vielmehr in seinen oratorischen Ausrufungen dieses voraussetze, daß eine denkende Materie denen offenbar einander widersprechenden Dingen keinesweges beyzuzählen sey. Wenn wir nun allhier nicht die allerdeutlichsten Beweisthümer vor uns hätten, so gestehe ich gerne, daß dieses zu behaupten, was dieser berühmte Mann bestreitet, ein Merkmaal eines verwegenen Gemüths wäre, welches in einer Uebereilung die unumschränkte Größe der göttlichen Allmacht zu erwegen unterlaßen hätte. Allein, aus unseren Beweisen erhellet eben das Gegentheil. Wir haben schon unwidersprechlich dargethan, daß eine denkende Materie, ein dreyeckigter Cirkel oder ein dreyseitiges Viereck, gleichsam Mitgenoßen von einem Hausgesinde, d. i. unbedingter Weise widersprechende und ganz unmögliche Dinge seyn. Bey so gestalten Sachen vermuthen wir

uns

uns weit was beßers von diesem gelehrten und sinnreichen Mann; (wenn anders seine Liebe zur Wahrheit so groß ist, als er in den Elementis Phil. Neutonianæ (in der Newtonianischen Philosophie) zu bezeugen scheinet) als daß er nach einer schärferen Prüfung der Sache, annoch derjenigen Meynung beypflichten sollte, nach welcher der Ursprung seiner Schriften, die doch sein munterer Witz mit besonderer Geschicklichkeit ersonnen, aus einer dummen und etwa im Gehirn herumschweiffenden Materie herzuleiten, oder einen blinden und ungefehren Zusammenlauf der Sonnenstäublein im Gehirn zuzuschreiben wäre. Wir können demnach um desto zuverläßiger von ihm nunmehro eine beßere Meynung verhoffen; je besser wir es mit ihm meynen, wenn wir seine Schriften einer Quelle zueignen, die mit weit edleren und vortreflicheren Vorzügen begabet ist.

§. XX.

Sechster Einwurf den man von den Seelen der Thiere entlehnet.

Wann endlich die Materialisten aus der Höhe, von der Gottheit nicht Beystand erhalten können, wenn sie auch selbst in der Allmacht GOttes des Höchsten vergebens etwas suchen, welches ihre übele Sache beschirmen dörfte; so lassen sie sich bis zu den Seelen der Thiere herunter, um von denen Hülfe zu erlangen, und denken es sey nichts daran gelegen, woher die Beweisthümer zusammen

men gebracht werden, wenn sie nur streiten können und nach ihren Gedanken überwinden mögen. Es findet sich zwischen den Seelen der Thiere und der Menschen eine gewiße und bisweilen eine große Aehnlichkeit; wenigstens wird man ihnen nicht alle Gedanken, wie unvollkommen sie auch seyn mögen, absprechen können. Nun aber giebet es gewiß nicht wenige Weltweise, welche die Seelen der Thiere vor materialisch halten. Dahero meynen sie, daß man hieraus aufs deutlichste folgern könne, daß das Vermögen zu denken der Materie gar nicht entgegen sey. Die Schlußrede selbst will ich deutlich vor Augen legen: Die Seelen der Thiere sind materiell; nun aber denken die Seelen der Thiere; derowegen wird etwas, so da gedenket materiell seyn. Der Gedanke wird folglich einer Materie nicht mehr widerstreiten; und unsere Seele wird alsdenn doch zum wenigsten materialisch seyn können.

Eben der Herr von Voltaire, welcher der Autor des vorigen Einwurfs ist, hat gleichfals einen dem gegenwärtigen nicht unähnlichen mit seiner gewöhnlichen Kunst gegen unsere Lehre vorgetragen, nachdem er denselben erst in gewißer Absicht mit dem vorhergehenden verstärket und geschärfet. Denn also redet er an dem ange-

führ-

führten Ort: Les betes ont les memes organes que nous, les memes perception, elles ont de la memoire, elle combinent quelque idees. - - - Les betes selon vous ne peuvent pas avoir une ame spirituelle; donc malgre vous y ne reste autre chose a dire, si non que Dieu a donne aux organes des betes, qui sont matiere, la faculte de sentir & d'apercevoir, que vous appellez Instinct dans elles. Et qui peut empecher Dieu de communiquer a nos organes plus deliez cette faculte de penser, que nous appellons Raison humaine. Weit deutlicher wird eben dieser Einwurf in dem Brief der dem Reinbeckischen Tractat hinzugefüget ist, aus einander gesetzet. Gleichwol ist der Herr von Voltaire nicht der erste gewesen, der diesen Beweisthum vorgetragen; denn daß diese Schlußrede der Materialisten schon älter seyn müße, schließe ich mit Recht aus dem Baxter, der an dem angeführtem Ort p. 523. folgenden Einwurf der Materialisten vorbringet: By sense, Imagination, Cogitation, Reason, you cannot prove the Soul to be incorporeal, because the bruits partake of these, whose Souls are material and mortal. Wer aber aus dem Predigerbuch Sal. III. 21. schließen wollte, es sey dieser heilige Schriftsteller, Salomo auch aus gleichem Grunde zur Parthey der Materialisten über gegangen, der wird fürwahr diesem weisen Mann hiemit das größte Unrecht zufügen.

Auflö-

Auflösung.

Es ist schon sehr lange, seit dem die Seelen der Thiere den Gelehrten zu sehr vielen Streitigkeiten Gelegenheit ertheilet. Es haben aber nicht wenige darunter das Ansehen, daß sie auf beyden Seiten der Sache zuviel gethan, wenn sie von dieser Materie, die eben nicht ohne alle Schwierigkeiten ist, ihre Meynungen entdecket. Es giebt einige, die den Seelen der Thiere gar zu viel zueignen, ja ihnen wenigstens eben denselben, wo nicht einen größeren Vorzug, als den Menschen beymeßen. Es zeuget hievon das bekannte Buch Rorarii, quod bruta animantia ratione melius utantur, quam homines. (Daß die unvernünftige Thiere sich der Vernunft beßer zu bedienen wißen, als die Menschen,) welches der Herr Doct. Riebovius mit gelehrten Anmerkungen von neuen in den Druck zu geben besorget hat, zu Helmstädt 1739. Des Mr. de la Chambre traite de la connoissance des animaux, scheinet auch nicht weit von dieser Meynung entfernet zu seyn. Ich geschweige noch die Vernunftschlüße, welche die Hunde auf der Jagd machen sollen, davon uns Montacutius ein ernsthaftes Zeugniß abgeleget, wie Kenelmus Digbeus in seinem Tractat: De immortalitatæ animæ, (von der Unsterblichkeit der Seelen) berichtet. Von der andern Seite aber wollte Cartesius diesen Irrthümern ausweichen, und verfiel darüber auf gegenseitige Irrungen, indem er mit

thörich-

thörichter Verwegenheit zu vertheidigen beschloß, daß die Thiere der Seelen gänzlich beraubet, und vor bloße Machinen zu halten wären. Er ist aber auch nicht der erste Autor dieses seltsamen Satzes gewesen. Man hält vielmehr dafür, daß Gomezius Pereyra schon vor jenem einen Erfinder einer gleichen Fabel abgegeben, in seinem Buch, welchem er aus Hochachtung gegen seinen Vater Antonius und seine Mutter Margaretha, den Namen Antoniana Margaritha (die Antonianische Perle) beygeleget. Und in der That scheinen mir die Meynungen der mehresten Schullehrer, wenn ich sie recht erwege, mehr den Worten, als den Sachen nach sich vom Cartesius zu unterscheiden. Denn sie glaubten, daß eine materialische Seele, die entweder aus einer reinen Himmelsluft oder aus einer anderen feinen und subtilen Materie bestünde, die Empfindung und Bewegung in den Körpern der Thiere verursachen müßte. Und auf dieser ihrer Meynungen hat wol, wo ich nicht irre, der Herr von Voltair seinen ganzen Beweisthum erbauet. Jedoch, ob zwar einige gute Leute vielleicht aus löblicher Absicht festgesetzet, daß die Seelen der Thiere materialisch seyn, indem sie durch einige Stellen der heiligen Schrift, die sie nicht gar zu wol verstanden, auf diese Meynung verleitet worden; so zweifele ich gleichwol keinesweges, daß sie nicht von dem Wege der Wahrheit gar weit sollten ausgeschweifet haben. Denn da wir den Seelen der Thiere alle Kraft zu denken

ken keinesweges absprechen; so werden dieselbe, aus eben den Gründen und Beweisthümern, die wir vor das ganzliche Unvermögen der Materie zum Denken geführet, auch nothwendiger Weise immaterialisch seyn müßen. Es schadet uns demnach nicht im geringsten der Einwurf, womit die Materialisten uns in diesem Satz begegnet. Die Schullehrer mögen zusehen, wie sie sich wider den Hn. von Voltair beschützen; wir entziehen uns billig, ihre Sache allhie zuführen. Ferne sey es aber von uns, daß wir darum die Seelen der Thiere und der Menschen vor eine gleiche Art halten, und hiemit denjenigen Irrthum durch unserem Beyfall bestätigen sollten, den wir gleichwol oben an dem Rorarius getadelt und verworfen haben. Weil aber der berühmte Reinbeck schon in dem angeführten Ort, alles dasjenige schön und gründlich, d. i. nach seiner Art, aus einander gewickelt hat, was der Autor der Schrift, ou l'ont soutient, que c'est la matiere, qui pense, zur Vertheidigung dieser irrigen Meynung vorgetragen; so wird es nicht nöthig seyn, daß ich dieses allhier noch mit mehrem widerlegen sollte.

§. XXI.

Weil demnach die Einwürfe der Materialisten schon gänzlich gehoben und beantwortet sind, so ist nichts mehr übrig, als daß wir auch dem letzten Angriff derselben entgegen eilen, und die Kraft des letzten Haupt-Einwurfs prüfen,

Der siebende Einwurf: daß die Gedanken sich durch die

Bewegungen erklären ließen.

sen, welchen aber gleichwol die Materialisten nicht unter die letzten oder schlechtesten zählen. Ist dieser entkräftet, so wird auch der noch übrige Haufen, wo ich mich nicht sehr irre, hiemit zugleich vernichtet, uns aber erlaubet werden, diesem unserem polemischen Theil, welcher fast allbereit zu weitläuftig dörfte worden seyn, unter göttlichem Schutz den letzten Grenzstein zu setzen. Wenn „alle Phönomena der Seelen, sprechen „die Verfechter der materiellen Seelen, „wenn die Empfindung, die Einbildungs„kraft, das Gedächtniß, die Vernunft, „der Wille und alles übrige, so man in „der Seelen antrift, durch eine Materie „und durch die Bewegung füglich kön„nen erkläret werden; was wird es nö„thig seyn, die Dinge ohne dringende „Noth zu vermehren? Nun aber können „wir, sagen sie weiter, alle Merkwürdig„keiten in der Seele nicht nur eben so gut, „sondern auch viel beßer durch die Be„wegung und Materie erklären: Dero„wegen wird es überflüßig und mithin „gar nicht vernunftmäßig seyn, wenn „man zu denen umsonst erdichteten Na„turen der immateriellen Dinge seine „Zuflucht nehmen wollte.

Diesen Beweisthum, den uns der gegenwärtige Satz vor Augen leget, wird man mit Recht

Recht den **allgemeinen** Einwurf der Materialisten nennen können, deßen sich beynahe alle diejenige gemeinschaftlich bedienen, die vor Philosophen aus dieser Zunft wollen angesehen seyn. Denn es ist kaum jemand unter ihnen zu finden, der nicht auf diesen Haupteinwurf größtentheils sein Vertrauen gründen, und deswegen alle Kräfte anstrengen sollte, um aus gewißen Bewegungen der Materie, die Würkungen und Phänomena der Seele herzuleiten, und zu erklären. Also hat ehmals Lucretius aus den Bewegungen der Sonnenstäublein, die verschiedene Würkungen und Veränderungen der Seelen zu erklären, sich bearbeitet. Und noch neulich hat Hobbesius nicht was geringes gefunden zu haben sich geschmeichelt, wenn er die Empfindung durch die Zurückwürkung des sinnlichen Werkzeuges ausgeleget. Er giebet uns in seinen Elementis Philos. (in seinen ersten Gründen der Philosophie) Phys. CXXV. §. 11. p. 194. von der Empfindung folgende Sacherklärung. Die Empfindung ist ein Phantasma oder Vorstellung, so durch Zurückwürkung und Bemühung des sinnlichen Werkzeuges nach außen entstehet, welche wiederum erreget wird von der Würkung des Objects nach innen, indem diese eine Weile anhält, oder dauret. Vorstellungen aber, sagt er in §. 1. pag. 193. sind nichts anders, als gewiße Veränderungen des empfindenden Körpers. Eben dergleichen Grillen ist Cowardus nachgegangen, wenn er durch

die in Cirkelkreisen umlaufende Lebensgeister, den Ursprung der Gedanken zu zeigen beschäftiget ist. Weit mehr Mühe und Arbeit hat hierauf verwendet ein anderer ungenannter Autor des Buchs: Concordia Rationis & fidei (die Vereinigung der Vernunft und des Glaubens) welches der berühmte **Reimann** in seiner Historia Atheis. pag. 512. dem Stoschius zueignet. Ich habe es anjetzo geschrieben (in MSc.) bey der Hand; das gedruckte Exemplar aber von diesem Buch, habe ich noch nicht zu Gesicht bekommen können; indem es so wie mit seltsamen Irrthümern gnugsam angefüllet, also auch selten zu bekommen ist. Die Worte dieses Schriftstellers, worinn er seine Meynung von der Seele entdecket hat, will ich jetzt allhie anführen: Mir, sagt er, kommt es gar nicht ungereimt vor, wenn man die Seele folgender maßen erklärt, daß sie sey der beste Theil des Menschen, welcher denken kann, und bisweilen denket; so da bestehet aus dem Gehirn und desselben unendlichen Gliedmaßen, die verschiedentlich verändert werden nach dem Zufluß und Umlauf einer subtilen Materie, die ebenfals auf verschiedene Art bestimmet und eingerichtet ist, so wol durch die mannigfaltige und unendliche Werkzeuge des Gehirns, als auch durch den Anstoß 1) der Bilder, die der Phantasie eingedrucket sind; 2) durch die Sinnen und deren Vorwürfe, als den nächsten Ursachen; 3) darnach vermöge des Umlaufs des Geblüts; 4) vermöge des Athemholens;

5) der

5) der Luft und 6) GOttes selbst, der die erste Ursache und der Beweger der erschaffenen Ursachen ist. Denn GOtt beweget die Luft, die Luft würket das Athemholen, dieses befördert den Cirkellauf und den Fluß des Geblüts und der Lebenssäfte. Diese Lebensgeister, die von der Würkung der Vorwürfe in Bewegung gebracht, bewegen die Sinne, und den Sinnen werden die Bilder eingedrücket. Aus den Bildern entspringet endlich der Gedanke, der nichts anders ist, als eine Beschäftigung der in Bewegung gesetzten Seele, mit der Betrachtung der Vorstellungen und der Vorwürfe. Die Idee oder Vorstellung ist aber nichts anders, als ein unmittelbares Object der Seele, es mag nun ein Bild oder der Gedanke seyn, der der Seele von neuen zur Betrachtung vorgeleget ist.„ Man lese in Append. de anima p. 73. (im Anhang von der Seelen p. 73.) So wie nun Stoschius der Meynung ist, daß aus dem angeführten schon klar gnug erhelle, wie ein Gedanke entstehe; also hält er gleichfals dafür, daß man auch hieraus alle übrige Phönomena und Veränderungen der Seele leichtlich erklären und begreiflich machen machen könne.

Auflösung.

Die Materialisten versprechen viel und große Dinge, wenig aber, ja gar nichts, welches etwa noch hierinn von einiger Wichtigkeit wäre, sind sie ins Werk zu richten vermögend. Wir können so gar schlechterdings umsonst

ihren Untersatz nicht zugeben, daß nemlich alle Beschäftigungen der Seele, durch eine Materie und durch die Bewegung können erkläret werden. Ich habe zum öfteren die angebrachten Erklärungen der Materialisten, mit unermüdeter Aufmerksamkeit bey mir überleget, und genau erwogen, ob auch nicht etwas da wäre, was wenigstens einigen Schein an sich hätte; ich habe aber auch jedesmal erfahren, daß es hier allezeit so gienge, wie dorten in der Fabel, da die Berge gebähren sollten, und eine lächerliche Maus zum Vorschein kam. Ich will so viel sagen, es war ihnen zwar leicht eine deutliche Erklärung dieser Würkungen uns zu versprechen, noch leichter aber uns in noch größere Verwirrung zu setzen, daß ich wol billig mit jenem Comödienschreiber sagen könnte: du hast deine Kunst schön bewiesen, ich bin ungewißer, als ich kurz zuvor gewesen. Das Höchste vermischen sie bisweilen mit dem niedrigsten, und häufen die Ursachen an, ja, damit sie wenigstens in der Anzahl einen Schlupfwinkel finden mögen, so nehmen sie mit dem Stoschius zu den unendlichen Werkzeugen des Gehirns ihre Zuflucht. Und endlich richten sie mit aller ihrer Mühe und Arbeit nichts anders aus, als daß nur diejenigen, die die Sache ohne Vorurtheil erwegen, desto deutlicher ersehen, wie sie alle ihre Vernunft anwenden, um was unvernünftiges hervorzubringen. Unter allen, die ich jemals gelesen, schiene mir zwar die Hobbesianische, oder die vielmehr vom Stoschius weiter fortgesetzte Lehr-

art

art, die Gedanken durch eine Bewegung zu erklären, noch einigen Schein an sich zu haben. Wie aber auch hie von allen Seiten die Unmöglichkeit der Sache, und nichts als ein leeres Geschwätz hervorleuchte, wird man leicht mit wenigen Worten zeigen können. Es gedenket sich der Autor, so viel man wenigstens aus seinen gnugsam verfinsterten Erklärungen ersehen kann, die Gedanken durch eine Bewegung der Lebensgeister, oder des flüßigen Nervensafts, der von dem Geblüt, so durch die Bewegung des Herzens beständig nach dem Gehirn fortgetrieben wird, abgesondert ist; welche Bewegung bis zu den sinnlichen Werkzeugen fortgesetzet wird, mit einem Anstoß und Zurückwürkung gegen den in den sinnlichen Gliedmassen gewürkten Eindruck. Allein es lege einmal der geneigte Leser diese Erklärung auf die Waagschaale der Vernunft, und ziehe dieselbe nur in einige Erwegung. Die mit einem aufmerksamen Auge der Seele die Sache beschauen, werden sich zwar in der Maschine des Körpers verschiedene Ströhme und Wellen der flüßigen Materie vorstellen; sie werden sich einen im Gehirn herum schwärmenden Nervensaft gedenken; sie werden endlich auch bemerken, wie die Anstöße so vieler flüßigen Theile, ja der kleinesten Substanzen, aus deren Menge die flüßige Materie bestehet, in die sinnliche Gliedmaßen, z. E. im Auge würken, wenn wir etwa einen Gegenstand erblicken, und uns desselben bewußt sind. Wer aber dörfte wol aus

diesen Bewegungen die Anschauung des Unterscheides der Dinge ersehen? Wie ists möglich daß das Bewußtseyn seiner selbst hieraus erfolgen sollte? Wird sich wol ein Kluger der Einsicht rühmen, daß er die Gründlichkeit der Schlußreden, die Schärfe des Witzes aus den herumwallenden Bewegungen und Cirkelkreisen der Lebensgeister herausbringen, und ihren Ursprung aus dem Zusammenlauf der subtilesten Säfte herleiten könnte? Wird ein Vernünftiger sich wol überreden, daß das Kriechen derer in ihrem Haufen herum wimmelnden Ameisen, einen Vernunftschluß, und eine nach cirkelförmigter oder geradlinichter Richtung geschehene Bewegung einen Beweis ausmachen können? Schön und vortreflich sind Leibnitzens Gedanken hievon, die er uns in folgenden Worten entworfen: Quodsi fingamus dari machinam, quae per structuram cogitet, sentiat, percipiat; non obstat, quo minus iisdem proportionibus retentis sub majore mole construi concipiatur, ita ut in eam aditus nobis pateat, tanquam in molendinum. Hoc supposito intus nihil deprehendemus, nisi partes se mutuo impellentes, nec unquam aliud quicquam, per quod perceptio explicari possit. Hoc itaque in substantia simplici, non in composita machina quærendum. „Wenn wir uns erdichten, es gäbe eine gewiße Machine, die durch ihren Bau gedenken und empfinden könne, so ist nichts im Wege, weshalb wir uns eben dieselbe nicht auch unter einer

einer grössern Gestalt, in eben der Verhältniß dergestalt gedenken könnten, daß wir in dieselbe als in eine Mühle hineingehen könnten. Wenn wir dieses setzen, so werden wir darinnen nichts anders als Theile, die einander treiben, antreffen, aber niemals etwas auffinden können, wodurch das Denken könnte erkläret werden. Dieses wird also in einer einfachen Substanz, nicht aber in einer zusammen gesetzten Machine zu suchen seyn.„ Es können nachgeschlagen werden seine Princ. Phil. in der Ausgabe des Hanschius p. 4. §. XVII. Hieraus ist demnach offenbar, wie schön die Materialisten in Erklärung der Gedanken aus der Bewegung, ihrem Versprechen nachgekommen. Ich geschweige noch dieses, daß die freye Entschliessung der Seelen, den Gesetzen der Bewegung gänzlich widerstreite, immaßen jene zu ihren Regungen jedesmal einer äußerlichen Ursache bedarf; mithin wird dieselbe sich auch um desto weniger aus der Bewegung von den Materialisten herleiten laßen. Es können zwar die Materialisten mit einigem Schein der Wahrheit erklären, warum die Seele mit dem Leibe übereinstimme, weil diese nach ihrer Meynung nichts anders, als einen gewißen Theil des Leibes ausmachet. Jedoch auch dieses wird ihrer Sache wenig helfen, indem sie die Hauptkräfte der Seelen, das Vermögen zu denken und zu wollen, dergestalt erklären, daß fast nichts lächerlicheres und thörichteres hervorzubringen möglich wäre. Ja es wird ihnen um desto-

destoweniger helfen, da wir diese Uebereinstimmung der Seelen mit dem Leibe, dem ohngeachtet auch mit Bestätigung der einfachen Natur der Seelen, noch dazu auf verschiedene Art erklären können. Da es nun hiemit diese Bewandniß hat, so dörfte es uns billig Wunder nehmen, wie es kommen können, daß dieser ungestalte Irrthum auch zu unserer Zeit, da gleichwol fast jedermann philosophiren will, **dennoch** Liebhaber und Gönner sich habe erwerben können; wenn uns nicht die Geschichte aller Weltalter offenbare Zeugniße liefern mögten, wie die Bewegungsgründe, die wir im vorhergehendem angezogen, nicht etwa vor dreyen Tagen, sondern von Erschaffung der Welt her, die Sterbliche auf ungereimte und gefährliche Irrungen geführet, verleitet und fortgerißen haben. Es findet also auch hier dasjenige statt, was Mr. von Voltaire anderwerts nicht uneben gesagt: Que les fables les plus hardies sont celles, qui sont les mieux reçues de la foible imagination des hommes. Jedoch, denenjenigen, die der Wahrheit mit unverfälschten Herzen nachgehen, und dieselbe, wenn sie sie gefunden, mit einer edlen Liebe ergreifen und umarmen, wird dasjenige, so wir hier zur Bestätigung der Vortreflichkeit vorgetragen, womit die Naturen unserer Seelen vor denen Thieren und einer dummen Materie prangen, ohne Zweifel ein völliges Gnüge leisten. Und wir können demnach auch unserer Abhandelung allhier **die letzte Grenze setzen.**

Wo-

Wobey wir herzlich zu GOtt rufen und flehen, er wolle diese geringe Arbeit zur gänzlichen Ausrottung derjenigen Irrthümer gedeyhen laßen, die zu unseren Zeiten schon tiefe Wurzeln zu schlagen beginnen, und der Tugend, sowol als auch der wahren Religion nicht geringe Hinderniße entgegen stellen. Dich aber, geneigter Leser, ersuche hiemit ergebenst, wenn du befindest, daß vieles nach deinem Urtheil noch hätte können schärfer abgefaßet werden, mir, dem Verfaßer, es nicht zu verargen, der dieses freywillig bekennet. Was ich aber, nach deinem Wunsch, zur Aufnahme der Wahrheit vorgetragen, deßen wirst du die Ehre unserem GOtt allein zu erkennen.

Dem erhabenen GOtt,
dem Schöpfer der Seelen,
sey allein Ehre, Lob
und Herrlichkeit.



Register.

Register.

A.

B.

Bilder,

C.

F.

G.

H.

J.

K.

L.

M.

N.

P.

Q.

R.

Reinbeck,

S.

T.

U.

X.

Z.

